



Rendezvous im Weltall

Eine Leiche — im All freiend — durchkreuzt den Meisterplan
der heimlichen Invasoren . . .

Nr. 225

80 Pfg.

Oesterreich 5.5.—
Schweiz Fr. 1.—
Italien L. 120—
Luxemburg (frs. 12.—)

Sonderpreis Berlin 75 Pfg.

Rendezvous im Weltall

Eine Leiche - im All treibend - durchkreuzt den Meisterplan der heimlichen Invasoren

...

von Kurt Mahr

Im Jahre 2401 haben die Terraner von Perry Rhodans Solarem Imperium das wissenschaftlich-technische Erbe der Arkoniden längst übernommen - nun aber müssen sie auch die Bürde dieses Erbes tragen: die weitere Auseinandersetzung mit den Maahks, die von Andromeda aus, unter dem Befehl der mysteriösen ‚Meister der Insel‘ stehend, in das Zentrum der Milchstraße vorstoßen und die Existenz des Solaren Imperiums und der galaktischen Zivilisation bedrohen.

Allan D. Mercant, der solare Abwehrchef, hatte fünf Todgeweihte in das Herrschaftsgebiet der Maahks geschickt - in der Hoffnung, die Agenten würden zurückkehren und wichtige Informationen über die Invasionspläne des Gegners mitbringen ...

Mercants Aktion löst eine Gegenaktion der Maahks aus! Die fünf Agenten kehren aus dem Zwergnebel Andro-Alpha zurück, wohin sie der Gegner verschleppt hatte - aber die Männer sind nicht mehr sie selbst, sondern Geschöpfe des Multiduplikators, der perfekte Kopien der getöteten Originale geliefert hatte.

Die Duplos gleichen den Toten bis auf jede einzelne Zelle, jedes einzelne Atom. Sie sind die Fünfte Kolonne des maahkschen Geheimdienstes, die die Eroberung der Galaxis vorbereiten soll!

Doch eine Leiche - im All treibend - durchkreuzt den Meisterplan der heimlichen Invasoren, und das RENDEZVOUS IM WELTALL wird gestört ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Hilar Kinsey - Der Kommandant der CASSO findet eine Leiche im Weltraum.

Pol Kennan - Der Erste Offizier der PLOPHEIA begegnet dem Duplikat eines alten Freundes.

Grek-1 - Chef der maahkschen Invasionsflotte.

Perry Rhodan - Großadministrator des Solaren Imperiums.

Atlan - Lordadmiral und Chef der USO.

Halgor Sörlund, Cole Harper, Imar Arcus, Hegete Hegha und Son Hao - Die Fünfte Kolonne der Maahks.

1.

Pol Kennan beugte sich über den Mann und sah, daß er tot war.

Die Augen weit aufgerissen, fast aus den Höhlen quellend, starre er durch die Sichtscheibe des Helms. Die Lippen waren blauweiß, das Gesicht gelblich blaß und eingesunken, so daß sich die Wangenknochen deutlich abzeichneten.

Pol stand auf. Die Sohlen seiner Stiefel quietschten auf dem glatten Metallboden des kleinen Schleusenraums.

„Zu spät“, sagte er dumpf. „Nehmt ihn mit hinein!“

Die zwei Männer in den Bordkombinationen der Solaren Flotte betteten den Leichnam auf die Bahre, die sie mitgebracht hatten, und verließen die Schleuse durch das offenstehende Innenschott. Pol Kennan sah ihnen eine Zeitlang unschlüssig nach, dann folgte er.

Er war in Gedanken versunken und beeilte sich keineswegs. Als er, nach zwei Antigravlifts und einem Rundgang um das halbe C-Deck, das Lazarett der CASSO betrat, war Doc McGuire schon dabei, die Leiche zu entkleiden. Er grüßte lässig, als er Pol

bemerkte.

„Ich war eigentlich ganz zufrieden“, bemerkte er, während er die fahrbare Liege mit dem Toten unter die große Rundlampe in der Mitte des Raumes schob. „Hier ein Bauchweh, dort ein gequetschter Finger ... Sie hätten nicht unbedingt eine Leiche aus dem Weltraum fischen müssen.“

Er streifte sich Handschuhe über. Pol sah sich um. McGuires kleiner Operationsraum glitzerte und blinkte von einem Ende bis zum andern. McGuire hatte, seitdem die CASSO im Kahalo-Gebiet kreuzte, seine Sanitäter damit beschäftigt, die Instrumente auf Hochglanz zu halten. Der Flug war ereignislos gewesen. Die Auffindung einer Leiche, die in einem völlig intakten Raumanzug durch den Weltraum trieb, war die erste Sensation, seitdem die CASSO vor Wochen Opposite verlassen und Kurs auf Kahalo genommen hatte.

„Also ... was ist los?“ fragte Pol ungeduldig.

„Das sagen Sie mir“, beschwerte sich McGuire. „Was hat der Mann hier draußen zu suchen?“ Pol überlegte: „Vielleicht ein Opfer der Kämpfe um Kahalo. Wurde wahrscheinlich aus seinem Schiff geschieudert, als es explodierte, und treibt seitdem im ...“

„Blödsinn“, knurrte McGuire respektlos. „Der Anzug müßte Spuren aufweisen. Sieht so aus, als hätte jemand den Kerl in seine Montur gesteckt, als er schon tot war.“

„Na schön, Sie wissen's eben besser“, wehrte Pol ab. „Sagen Sie mir, woran er gestorben ist. Ich sehe mir inzwischen die Sachen an, die er bei sich trägt. Ist das in Ordnung?“

Ohne aufzusehen, antwortete McGuire:

„Der Anzug ist sauber. Keine Kontaminationsgefahr.“

Pol stellte fest, daß der Tote außer den Instrumenten, die in jeden Raumschutanzug eingearbeitet sind, nichts mit sich führte. Die Taschen waren leer. Der kleine Notsender in der linken Brustseite, dessen Signale die CASSO vor drei Stunden zum erstenmal aufgefangen hatte, trug die eingeprägte Seriennummer C-1 2654Ü8/A. Anhand der Nummer würde sich feststellen lassen, wer der Träger des Anzugs war. Die Identifizierungsмарke, die jeder Angehörige der Flotte bei sich zu tragen verpflichtet war, fehlte. Pol fand das merkwürdig, aber die Marke konnte auf diese oder jene Weise abhanden gekommen sein. Daß sie nicht vorhanden war, brauchte nicht unbedingt zu bedeuten, daß ein Verbrechen vorlag.

Von McGuires Interkom aus rief Pol die Funkkabine an und trug dem Funker auf, den Namen zu erfahren, der zu der Seriennummer des Notsenders gehörte. McGuire war mit seiner Untersuchung noch nicht fertig, als der Funker sich wieder meldete.

„Informationen von Opposite, Sir. Der Sender der angegebenen Nummer gehört Bing Hallgan, zweiundvierzig Jahre alt, Techniker, zuletzt an Bord des Nachschubfrachters KITARA.“

„Danke“, sagte Pol und legte auf. Er bemerkte, daß McGuire ihn fixierte.

„KITARA ... fällt Ihnen dabei was ein?“ fragte er. Pol verzog das Gesicht. „Ich denke nach. Der Name kommt mir bekannt vor.“ Er deutete auf den Toten. „Und ...?“

McGuire spreizte die Arme in einer Geste der Hilflosigkeit.

„Vergiftung, würde ich sagen. Wenn Sie mich fragen, wann, womit und warum ... ich hab keine Ahnung. Der Mann muß auf Kahalo oder Opposite untersucht werden.“

Pol nickte. Dann rief er den Kommandanten an. Hilar Kinseys mürrisches Gesicht erschien auf dem Bildschirm.

„Wir haben den Mann, Sir“, meldete Pol, „Doc McGuire diagnostizierte eine Vergiftung, weiß aber nicht womit. Er schlägt vor, daß wir Kahalo oder Opposite anfliegen. Der Mann ist, ebenso wie sein Raumanzug, äußerlich unversehrt. Es ist ziemlich rätselhaft, wie das Gift an ihn herangekommen ist.“

Kinsey brummte etwas Unverständliches vor sich hin. Man sah ihm an, daß ihm die Geschichte nicht gefiel.

„Anhand der Seriennummer des Notsenders“, fuhr Pol fort, „konnte die Identität des Mannes ermittelt werden. Er ist Bing Hallgan, Techniker an Bord der KITARA.“

Kinsey sah ihn an, als hätte er gehört, der Tote sei Ludwig der Vierzehnte. Sein großer, schmallippiger Mund öffnete sich zuckend, und schließlich rief er: „Hallgan ... KITARA ...?“ „Jawohl, Sir“, bestätigte Pol ziemlich verwundert.

Kinseys Gesicht war plötzlich nicht mehr zu sehen. Kinsey war aufgesprungen. Pol hörte ihn schreien:

„Relaisgespräch nach Opposite ... sofort! Höchste Dringlichkeitsstufe! Stahlman, setzen Sie Kurs nach Kahalo. Beschleunigung mit Höchstwerten. Funker, geben Sie auch Kahalo Bescheid, daß wir kommen.“

Der Kommandostand erwachte zu hektischem Leben, Pol konnte es deutlich hören. Kinsey kehrte an seinen Platz zurück. Er sah Pol durchdringend an und sagte:

„Zu Ihrer Information, Major! Wir empfingen vor vier Stunden einen Notruf der KITARA. Sie war einem Robotschiff der Maahks begegnet und geriet unter schweren Beschuß. Und Sie wollen mir weismachen, der Mann dort wäre Hallgan von der KITARA ...?!“

*

„Wenn das stimmt ...!“ sagte Perry Rhodan und schlug sich die rechte Faust in die linke Handfläche. Atlan lächelte spöttisch. „Es stimmt, verlaß dich drauf! Ich wußte von vornherein, daß an der Sache nicht alles in Ordnung war.“

„Du ... und Gucky“, bestätigte Perry Rhodan.

Das Gespräch fand in Atlans Privatraum an Bord der CREST II statt. Die CREST, Flaggschiff der Flotte des Solaren Imperiums, lag auf Kahalo. Vor etwas mehr als einer Stunde war der Wachkreuzer CASSO gelandet. Major Pol Kennan hatte ausführlichen Bericht erstattet. Der Tote wurde in der Bordklinik der CREST untersucht. Mit dem Ergebnis der Untersuchung war in jeder Minute zu rechnen.

Aus dem Hintergrund des großen, verhältnismäßig einfach eingerichteten Raumes meldete sich Reginald Bull zu Wort, der erst vor kurzem von Opposite herübergeflogen war.

„Eure Beweisführung ist immer noch alles andere als schlüssig“, gab er zu bedenken. „Der Mann kann über Bord gegangen sein, bevor die KITARA SOS funkte. Das würfe eure Theorie über den Haufen, nicht wahr?“

„Und die KITARA wäre stillschweigend darüber hinweggegangen, daß sie einen Mann verloren hat?“

hielt Perry ihm entgegen.

„Es muß nicht gleich bemerkt worden sein.“ Atlan schüttelte den Kopf. „Wie kann ein Mann aus einem Raumschiff verschwinden?“ spottete er. „Hohe See, und er hat sich nicht richtig festgehalten ... oder was?“

„Na schön“, brummte Bully, „ich wollte nur euren Eifer ein wenig bremsen. Wie reimt ihr euch die Geschichte überhaupt zusammen?“ Perry sah ihn an. „Am einundzwanzigsten März zwei-vier-null-eins“, rekapitulierte er, „verlassen fünf Männer die Galaxis, um als angebliche Freunde der Maahks nach Horror vorzustoßen. Es handelt sich um ein Himmelfahrtsunternehmen mit allerhöchstem Risiko. Die fünf Männer leiden an der Zentrumspest und haben eine Lebenserwartung von nur zwei Monaten. Am dreizehnten April kehrten diese Männer, von der ANDROTEST in der Umgebung des Horror-Systems gerettet, nach Twin zurück und werden zwei Tage später von uns selbst mit der CREST nach Kahalo gebracht. Auf Kahalo steigen sie auf den Transporter KITARA um. Die KITARA hat zwölf Mann Besatzung. Als Kahalo von einer Flotte Maahk-Schiffe angegriffen wird, hebt der Transporter im Alarmstart ab und nimmt Kurs auf Opposite. Kurze Zeit später meldet er sich von irgendwoher und behauptet, er werde von einem Feindschiff angegriffen. In unmittelbarer Nähe seines Standorts wird eine nukleare Explosion geortet. Der Funkkontakt bricht ab. Wie wir mittlerweile wissen, hat Kostra-Nor die fünf Männer nach ihrer Rückkehr untersucht und festgestellt, daß sie kein einziges Symptom der Zentrumspest mehr zeigen. Und jetzt, nachdem die KITARA angeblich in die Luft geflogen ist, fischt man ein ehemaliges Besatzungsmitglied auf. Der Mann schwebt in einem völlig intakten Raumanzug durch das All und ist offenbar an Gift gestorben.“

Er unterbrach sich und sah Bully fragend an. „Kommt dir bei all dem nicht auch der Verdacht, daß da etwas nicht stimmt?“

Reginald Bull wiegte den kantigen Schädel.

„Wie man's nimmt. Wenn du eine harmlose Erklärung nicht annehmen willst, dann gibt es nur noch die Möglichkeit, daß die fünf Leute unter irgendeiner Art von Einfluß stehen, der sie zwingt, für die Maahks zu arbeiten, nicht wahr?“

„Genau.“

„Und selbst unsere fähigsten Ärzte sind nicht imstande, diese Beeinflussung nachzuweisen?“

„So was gibt es, das weißt du. Die Maahks sind eine völlig fremdartige Rasse mit einer ebenso fremdartigen Zivilisation. Unsere medizinischen Nachweismethoden sind in der Hauptsache auf die humanoide Biologie zugeschnitten. Infolgedessen mag ihnen manches entgehen, was aus einer

nichthumanoiden Sphäre stammt. Wir ...“

Der Interkom unterbrach ihn. Atlan nahm das Gespräch an. Der Chefarzt des Lazarets meldete sich.

„Das Ergebnis der vorläufigen Untersuchung liegt vor, Sir. Hallgan ist an einer Vergiftung gestorben, wie sie von Kohlenmonoxid hervorgerufen wird. Hallgan atmete ein Gas ein, das vom Hämoglobin williger absorbiert wird als Sauerstoff. Sein Blut enthält nur noch winzige Spuren von Sauerstoff. Er ist regelrecht erstickt.“

Perry benutzte ein zweites Mikrofon, um zu fragen: „Wurde das Gas identifiziert?“ „Nein, Sir, das war nicht möglich. Es muß sich um eine uns unbekannte Substanz handeln, die nach gewisser Zeit zerfällt. Die Zerfallsprodukte allerdings sind nachweisbar. Hallgan hat eine hohe Konzentration von Ammoniaksalzen im Blut.“

Eine Sekunde lang schloß Perry die Augen.

„Ich danke Ihnen“, sagte er dann und schaltete ab.

In Atlans Arbeitsraum herrschte eine Zeitlang beklemmende Stille. Perry war der erste, der das Schweigen brach,

„Natürlich ist auch das nicht schlüssig“, sagte er leise und beherrscht, „aber mir fällt gerade ein, daß die Atmosphäre, die die Maahks atmen, eine ganze Menge Ammoniak enthält.“

2.

Pol Kennans Abschied von Hilar Kinsey vollzog sich rührseliger, als Pol es sich vorgestellt hatte. Zum erstenmal, seit Pol ihn kannte, zeigte der dürr, knochige Mann so etwas wie persönliche Anteilnahme. Als Pol ihm die Hand reichte, schlug Kinsey ihm auf die Schulter.

„Sehe Sie ungern gehen, Major“, polterte er. „Aber die Versetzung ist zu Ihrem Vorteil. Fast eine Beförderung. Die PLOPHEIA ... hm, gutes Schiff. Halten Sie sich gerade. Wenn Sie was gut machen, sagen Sie, Sie kämen von der CASSO. Wenn Sie was verbocken - Schnabel halten, klar?“

„Klar, Sir“, schnarrte Pol und grinste.

Dann zog er um. Die PLOPHEIA war ein Achthundert-Meter-Schlachtschiff unter Oberst Felipe Hastara und lag auf dem gleichen Landefeld wie die wesentlich kleinere CASSO, etwa zweihundert Kilometer südlich des Pyramiden-Sechsecks. Ein Gleiter brachte ihn zur Fußschleuse des mächtigen Schiffes. Während sein Gepäck verladen wurde, überdachte er noch einmal seine Lage. Mit zweiunddreißig Jahren war er ein ziemlich junger Major. Der Posten als Erster Offizier auf einem Wachkreuzer war seinem geringen Dienstalter angemessen. Von jetzt an war er Erster Offizier auf der PLOPHEIA - ein Posten, der

gewöhnlich von einem Oberstleutnant besetzt wurde. Hilar Kinsey hatte recht. Es war fast eine Beförderung.

Er fuhr mit dem Expreßlift zum Kommandodeck hinauf. Auf dem Weg zu Oberst Hastaras Privatkabine fiel ihm ein, daß er versäumt hatte, sich anzumelden. Er wollte an der Kabine vorbeigehen, um das Versäumte vom Kommandostand aus nachzuholen, da öffnete sich das Schott. Ein zierlicher, kleiner Mann, knapp vierzig Jahre alt, mit schwarzen Haaren, blitzenden Augen und einem fast zu sorgfältig gepflegten Schnurrbart trat in den Gang. Er trug Uniform, und die Rangabzeichen waren die eines Obersten. Pol salutierte, so stramm er konnte.

„Maul halten, Major!“ schnauzte der kleine Mann ihn an.

Pol quittierte mit einem verdutzten Blick. „Pol Kennan, nicht wahr?“ Die Stimme des Kleinen klang gequetscht, aber nicht unsympathisch.

„Jawohl, Sir. Von der CASSO. Ich bitte, mich zum Dienstantritt ...“

„Da haben wir's schon! Ich sagte Ihnen doch. Sie sollten den Mund halten.“ Pols Verwirrung wuchs. „Bitte um Verzeihung, Sir. Ich verstehe nicht ganz.“

„Sie haben sich von Oberstleutnant Kinsey verabschiedet?“ „Jawohl, Sir.“ „Er hat Ihnen klargemacht, daß Sie den Namen Ihres bisherigen Schiffes nur nennen sollen, solange Sie in gutem Ansehen stehen?“ Pol bekam große Augen. „So etwa ...“

„Wortwörtlich hat er Ihnen gesagt: Wenn Sie was gut machen, sagen Sie, Sie kämen von der CASSO. Wenn Sie was verbocken - Schnabel halten, klar?“ Pol schluckte. „Jawohl, Sir. Genau das hat er gesagt.“

Hastara war immer noch todernst, „Sie haben was verbockt. Sie hätten sich bei mir anmelden sollen. Warum nennen Sie also den Namen Ihres Schiffes?“

Plötzlich fing er an zu lachen. Er streckte Pol die Hand hin und amüsierte sich offenbar köstlich über Pols dummes Gesicht.

„Willkommen an Bord, Major. Nehmen Sie mir den kleinen Scherz nicht übel. Ich habe fünf Jahre unter Hilar Kinsey gedient und weiß, was er jedem seiner Leute als guten Rat mit auf den Weg gibt. Kommen Sie, ich stelle Sie den übrigen Offizieren vor ...“

Ein wenig durcheinander, aber im großen ganzen angenehm berührt, folgte Pol seinem neuen Kommandanten zur Zentrale. Fast alle Offiziere der PLOPHEIA waren dort versammelt. Pol wurde herumgereicht und schüttelte vier Dutzend Hände. Erst dann bekam er die Erlaubnis, seine Kabine zu inspizieren und sich einzurichten.

Als Erster Offizier bewohnte er zwei Räume unmittelbar neben der Suite des Kommandanten. Er räumte seine Packtaschen aus und stellte fest, daß er

nicht einmal halb soviel Sachen hatte, wie sich in den Läden und Schränken unterbringen ließen. Er würde sich eine reichhaltigere Ausstattung zulegen müssen. Schließlich war er sich das als Erstem Offizier eines Schlachtschiffes schuldig.

Beim Ausräumen fiel ihm ein Taschenbuch in die Hand. Es war in englischer Sprache gedruckt und hatte den Titel Last Horizon. Pol richtete sich auf und stand einen Augenblick lang still. Fast andächtig öffnete er die erste Seite und las die Worte, die jemand auf das blanke Papier geschrieben hatte: Zum Nachdenken, von Cole.

Hastig, als wollte er den Gedanken von sich scheuchen, warf er das Buch in die Tasche zurück. Er fuhr mit dem Auspacken fort, aber von da an ging ihm das Buch nicht mehr aus dem Sinn. Das Buch und Cole Harper, von dem er es bekommen hatte.

Cole war sein Freund. Gewesen, mußte man sagen. Auf seinen vielen Fahrten im Zentrumssektor der Galaxis hatte er sich die Zentrumspest geholt. Das letzte, was Pol von ihm gehört hatte, war, daß man ihn nach Asto IV versetzte. Asto IV war eine Welt, deren Bevölkerung aus Invaliden und unheilbar Kranken bestand. Alle Träger der Zentrumspest wurden dorthin versetzt, um den Rest ihrer Tage in der paradiesischen Umgebung des erdähnlichen Planeten zu verbringen. Pol hatte sich bemüht, eine Einreiseerlaubnis zu erhalten und Cole zu besuchen. Man hatte ihm die Erlaubnis verweigert. Er hatte es wieder versucht, mit dem gleichen Erfolg. Als er schließlich einsah, daß er so nicht weiterkam, wollte er Cole wenigstens anrufen und über Hyperkom mit ihm sprechen. Sein Gespräch wurde auf Asto IV angenommen, und man erklärte ihm voller Bedauern, daß Captain Cole Harper für niemand mehr zu sprechen sei.

Für Pol war das ein harter Schlag gewesen. Er hatte sich mit Cole immer ausgezeichnet verstanden. Als Leutnants hatten sie beide auf der CALCUTTA Dienst getan, und die Fahrten der CALCUTTA waren aufregend und gefährlich.

Cole Harper war tot. Es wird Zelt, daß ich darüber wegkomme, überlegte Pol und schob die Tasche, die bis auf das Buch leer war, in einen der Schränke.

*

Cole Harper zielte sorgfältig auf den unteren Rand des Metallkastens. Dort lag der Verteiler, und wenn der Kasten infolge Überbelastung in die Luft fliegen sollte, dann würden die Spuren der Zerstörung an den Überbleibseln der Unterkante am deutlichsten sein. Es war alles genau ausgeklügelt. Nichts konnte schiefgehen.

Cole drückte den Auslöser und ließ den grellweißen Strahl der Impulswaffe an der Kante des

Kastens entlang streichen. Hitze wallte auf. Knallend und zischend wölbte sich Metall, leuchtete in heller Glut und begann, auf den Boden zu tropfen Cole wich zurück.

Eine Minute später war das Werk vollendet. Das Hauptstromaggregat des Hypersenders existierte nicht mehr. Glühende Trümmer lagen überall auf dem Boden verstreut. Cole betrachtete das Resultat mit Befriedigung. Es sah genauso aus, als wäre der Kasten unter Überbeanspruchung auseinandergebrochen.

Die KITARA hatte jetzt keine Möglichkeit mehr, sich mit der Umwelt in Verbindung zu setzen. Isoliert trieb sie langsam durch die sternerfüllten Welten des galaktischen Zentrums. Falls ein terranisches Schiff sie aufbrachte, dann ließ sich mit Leichtigkeit behaupten, der frühere Kommandant des Fahrzeugs habe den SOS-Spruch vorzeitig aufgegeben. In Wirklichkeit sei die KITARA durch die Salven des Maahk-Schiffs nicht voll getroffen, sondern nur angeschlagen worden. Die Spuren seien überall an Bord zu sehen, und daß sie das auch wirklich waren, dafür sorgte Cole Harper mit Nachdruck und Ausdauer.

Er warf einen letzten Blick ringsum und schickte sich an, den Funkraum zu verlassen, als der Interkom sich meldete. Cole schaltete den Empfänger ein und sah Halgor Sörlund auf dem Bildschirm.

„Fertig da unten?“ fragte Halgor in seiner schleppenden Art. „Gerade“, antwortete Cole. „Damit ist alles erledigt. Komm rauf und hilf uns!“

Cole nickte und schaltete das Gerät aus. Während er zum Schott trottete, fragte er sich, wie es kam, daß er Halgor Sörlund plötzlich nicht mehr ausstehen konnte. Halgor war der Rangälteste an Bord der KITARA, nachdem sie die eigentliche Besatzung vergast und ihre Leichen, denen sie Raumanzüge anlegten, zu den Abfallschleusen hinausgestoßen hatten. Halgor führte das Kommando - auf seine unnachahmlich lethargische Weise, als gingen ihn seine eigenen Befehle einen Dreck an und als wäre ihm völlig gleichgültig, ob sie ausgeführt wurden oder nicht. Bis vor kurzem war Cole gut mit ihm ausgekommen. So gut eben, wie ein künstlich erzeugtes Wesen mit einem anderen künstlichen Geschöpf auskommen konnte, weil der gemeinsame Zweck sie aneinanderband.

Seit einem Tag oder so hatte sich das geändert. Cole Harper fühlte sich in seiner Rolle nicht mehr wohl. Ein hartnäckiges Unbehagen plagte ihn. Nicht, daß er den Sinn des Unternehmens in Frage stellte, dazu war er viel zu nachdrücklich konditioniert, und alle zwei Minuten einmal wurde ihm, als hätte er eine Uhr im Gehirn, mit schmerzhafter Deutlichkeit bewußt, daß er von seinem ganzen Fühlen und Wollen her nicht ein Mensch, sondern ein Maahk

war. Aber er fühlte sich fehl am Platz. Er wollte lieber einen anderen die Arbeit tun lassen, die er auf Halgors Befehl hin verrichten mußte. In den letzten zehn Stunden hatte er eine Menge wichtiger Geräte vernichtet und das Innere der KITARA in einen Zustand gebracht, als sei dicht neben ihr eine nukleare Ladung explodiert. Und von Minute zu Minute wurde ihm seine Arbeit mehr zuwider. Irgendwo im Hintergrund seines Bewußtseins gab es etwas, was ihn störte.

Er glitt durch den Antigravlift zum Hauptladerraum hinauf. Die KITARA war ein Transporter. Sie verfügte über verhältnismäßig schwache Triebwerke, hatte dafür aber eine erstaunliche Ladekapazität. Der Hauptladerraum nahm das Innere des Schiffes vom B-bis zum D-Deck hinauf ein. Es handelte sich um eine Halle von fünfzig Metern Länge, ebenso großer Weite und vierzig Metern Höhe. Cole betrat den mächtigen Raum durch ein Schott von der Kommandostandseite her. Die Vielfalt von Geräten, die überall auf dem Boden verstreut lagen, verwirrte ihn jedesmal von neuem. Der Geist des toten Cole Harper spukte. Cole Harper war Biophysiker gewesen. Das Gehirn, das dem seinen nachgebildet war, verfügte über umfassende Kenntnis der Biophysik, aber die maschinelle Technik war ihm fremd geblieben.

In der Mitte des Raums stand Halgor Sörlund. Trotz seiner gebeugten Haltung waren ihm die ein Meter vierundneunzig anzusehen. Als er Cole erblickte, winkte er mit dem rechten Arm. Cole sah ihn die Lippen bewegen, aber über die zwanzig Meter Entfernung verstand er kein Wort.

Son-Hao, der zierliche, kleine Chinese, stand ihm zehn Meter näher und rief ihm mit heller Stimme zu: „Er sagt, du sollst dich beeilen!“ Ein paar Meter hinter Halgor standen Imar Arcus und Hegete Hegha über ein merkwürdig geformtes Gerät gebeugt. Sie schienen ganz bei der Sache und sahen nicht einmal auf. Cole trat auf Halgor zu. „Hilf ihnen“, befahl Halgor träge. Cole zögerte. „Will sehen, was ich tun kann.“ Imar und Hegete unterhielten sich murmelnd. Imar, groß und breiter in den Schultern, als Cole je einen Mann gesehen hatte, wirkte wie ein Freistilringer, der sich über sein Opfer beugt, um zu sehen, ob es sich noch röhrt. Hegete war inzwischen auf die Knie gegangen und machte sich an der Wandung des fremdartigen Geräts zu schaffen, das im großen und ganzen wie eine halbmeterhohe Granate aussah.

Cole blickte auf die beiden Männer hinunter. Sie kümmerten sich nicht um ihn. Er schaute sich um und sah Halgor sich mit einem anderen Einzelteil befassen. Eine Sekunde lang befiehl ihm ein fast unüberstehlicher Drang, eines von den metallenen Dingen um ihn herum aufzunehmen und Halgor

damit den Schädel einzuschlagen. im nächsten Augenblick wunderte er sich darüber. Wie kam er auf die Idee? Halgor und er arbeiteten zusammen. Die Schwierigkeiten von außen her waren schon groß genug. Wenn sie anfingen, sich zu streiten, waren sie so gut wie verloren.

Er wandte sich an Son-Hao. Son hatte inzwischen mit Hilfe eines automatischen Krans einer einen Meter dicken, rund acht Meter hohen Säule auf die Beine geholfen. Wuchtig und schimmernd ragte das metallene Gebilde in die Höhe. Son-Hao betastete die glatte Wandung mit den Fingerspitzen. „Kann ich dir helfen?“ fragte Cole. Son zuckte zusammen. Er wirkte erschreckt.

„Ja - ja, natürlich“, antwortete er hastig. „Komm her, hilf mir suchen!“

„Okay“, brummte Cole, „was suchen wir?“

Son trat einen Schritt zurück und maß die Säule von oben bis unten mit den Augen.

„Das hier ist der Sammelprojektor“, erklärte er. „Er sammelt die vorgeformten Impulse, die von den Geräten dort drüben“, er deutete zu Imar und Hegete hinüber, „abgestrahlt werden. Diese Impulse werden zu einem Signal bestimmter Struktur verbunden und abgestrahlt. Das Signal öffnet sodann einen Seitenkanal, der zur Haupttransportlinie des Transmittersystems Sonnensechseck-Kahalo senkrecht liegt. Mit anderen Worten, wir zapfen den Transmitter an. Was eigentlich auf Kahalo landen soll, wird in unmittelbarer Nähe der KITARA auftauchen. Klar?“ „So etwa. Der Transmitter ist für ein solches Kunststück nicht eingerichtet, nicht wahr?“

„Das ist richtig. Ich sollte vielleicht nicht vom Anzapfen, sondern vom Aufreißen des regulären Transmitterkanals sprechen. Die Struktur des Signals ist so geartet, daß an der Auftreffstelle ein wesentlicher Teil des Transportfelds unterbrochen und zu uns her umgelenkt wird.“

„Sind dafür nicht ziemlich große Energiebeträge erforderlich?“ Son-Hao nickte heftig. „Natürlich. Das Gerät, an dem Halgor hantiert, ist der Bogengenerator. Im Langzeitbetrieb kann er bis zu einer Million Megawatt erzeugen. Für kurze Zeit ist jedoch eine tausendfache Überbelastung ohne weiteres möglich.“

Die Zahlen besagten Cole nicht viel. Er konnte sich nur vorstellen, daß es sich um riesig große Energiebeträge handelte.

„Warum heißt das Ding Bogengenerator?“

Son-Hao bedachte ihn mit einem mißtrauischen Blick.

„Es handelt sich um einen Gravitationsverdichter. Materie erleidet unter dem Einfluß eines steuernden Feldes den gravitorischen Kollaps. Sie verdichtet sich dabei und verschwindet, wenn eine kritische

Dichte überschritten ist, aus unserem Universum. Die Raumkrümmung hat sich um sie herum geschlossen. Bei diesem Vorgang wird Gravitationsenergie frei. Das steuernde Feld ist bogenförmig, deswegen nennt man das Gerät einen Bogengenerator.“

Cole Harper war auf einmal still, Er horchte in sich hinein und fühlte, wie die gleichen Kenntnisse, die Son ihm vermittelte, gleichzeitig aus seinem Unterbewußtsein krochen - als hätten sie die ganze Zeit über dort gelegen und als hätte er seine Fragen selbst beantworten können, wenn er nur angestrengt genug darüber nachgedacht hätte.

Es war nicht das erste Mal, daß er dieses Aufsteigen fremden Wissens in sich bemerkte. Es geschah immer dann, wenn Rede oder Gedanken auf etwas kamen, was der richtige Cole Harper nicht gewußt hatte, oder vielmehr nicht hatte wissen können, weil die Technologie seiner Rasse noch nicht so weit fortgeschritten war. Jedesmal dann machten sich die Informationen bemerkbar, die seinem Gehirn zusätzlich mitgegeben worden waren, weil es Aufgaben zu erfüllen hatte, die es ohne dieses Wissen nicht ausführen konnte.

Auf welche Art und Weise das Transportfeld des regulären Transmitterkanals unterbrochen und umgelenkt werden konnte, das wußte jedermann, der an Transmitterfeldern arbeitete, ob Terraner, Arkonide oder Maahk. Der richtige Cole Harper hatte nichts davon verstanden, weil sein Arbeitsgebiet ein ganz anderes war. Um die Identität zu erhalten, war diese Kenntnis auch dem künstlich nachgebildeten Gehirn nicht mitgeteilt worden. Über die Wirkungsweise des Bogengenerators dagegen war es informiert. Denn hier handelte es sich um eine Information, die kein Terraner besitzen konnte und die für das Gelingen des Unternehmens von entscheidender Bedeutung war. Wie zum Beispiel, wenn Halgor und Son-Hao, Imar und Hegete plötzlich tot umfielen? Selbst allein mußte er dann noch in der Lage sein, den Auftrag auszuführen.

„Wie ist das“, unterbrach Son seinen Gedankengang, „können wir jetzt ...?“

Cole lächelte ein wenig verlegen. „Ja. Wir suchen die Schalttafel. Die Säule wurde innerhalb der Energieblase transportiert. Alle wichtigen Einzelteile mußten gegen äußere Beeinflussung sorgfältig geschützt werden. Die Tafel liegt hinter einem hermetisch schließenden Luk. Ein Fingerdruck betätigt den Auslöser und läßt das Luk aufklappen.“

Son grinste ihn an und nickte begeistert.

„Jetzt denkst du wieder geradeaus“, lobte er.

Zwei Stunden später saß Cole einsam im Kommandostand der KITARA und beobachtete die Bildschirme. Im Hauptladeraum brauchten sie seine Hilfe nicht mehr. Die Impulsweiche war der Aggregatekomplex, der zum geeigneten Zeitpunkt

den regulären Transportkanal des Sonnentransmitters anzapfen und das Objekt, das zur weiteren Durchführung des Auftrags notwendig war, in die Nähe der KITARA bugsieren würde. Der Eingriff in die Tätigkeit des Transmitters war für jedermann, der auf ein solches Ereignis nicht vorbereitet war, unbemerkbar. Die Terraner, die den Sonnentransmitter und die Anschlußstation auf Twin fest in der Hand hielten, würden nichts davon feststellen können, daß sich ein fremdes Objekt in ihre Galaxis schlich.

Mittlerweile bewegte sich die KITARA so gut wie antriebslos mit gleichbleibender Geschwindigkeit durch die zentrumsnahen Gebiete der Milchstraße. Jeder an Bord wußte, daß die Gefahr der Entdeckung durch ein Raumschiff des Imperiums beängstigend groß war. Mehr als zwanzig Stunden zuvor hatte der alte Transporter Kahalo verlassen. Das war, als der Transmitter plötzlich maahksche Robotschiffe zu speien begann und sich über dem geheimnisvollen Planeten eine erbitterte Schlacht entwickelte. Befehlsgemäß war die KITARA gestartet, um einem Beschuß durch die Maahks zu entgehen. Mehrere hundert Lichtjahre von Kahalo entfernt hatte der Pilot sie in das Normaluniversum zurückgesteuert.

Kurz darauf begann für Halgor und seine vier Männer die nächste Phase ihres Plans. Hegete Hegha hatte aus seiner Beinprothese die Giftgaskapsel zum Vorschein gebracht und das konzentrierte Gas in das Luftverteilersystem gefüttert. Minuten später war keiner der zwölfköpfigen Besatzung mehr am Leben. Die Agenten schoben die Leichen durch die Abfallschleuse hinaus. Dann hatten sie eine Kernbombe gezündet und, kurz bevor sie weit draußen im Raum explodierte, einen SOS-Ruf abgegeben.

Damit galt die KITARA für die Flotte des Imperiums als vernichtet und abgeschrieben.

Nach wie vor jedoch bestand die Gefahr, daß eines der terranischen Suchschiffe, die zu Tausenden in dieser Gegend kreuzten, um Kahalo zu schützen, dem angeblich vernichteten Schiff wieder auf die Spur kam. Die Reichweite der terranischen Ortungsgeräte war beeindruckend. Zwar waren sämtliche Energieverbraucher und - erzeuger bis auf die lebensnotwendigen an Bord der KITARA abgeschaltet und damit die Gefahr einer Streufeldortung vermieden, aber selbst ein völlig inerter metallischer Körper konnte über mehrere Millionen Kilometer hinweg wahrgenommen werden. Bei der gewaltigen Zahl von Imperiumsschiffen, die sich hier herumtrieben, war es nicht allzu unwahrscheinlich, daß eines von ihnen bis auf weniger als die kritische Entfernung an die KITARA herankam. Cole hatte von Halgor den Auftrag bekommen, Ausschau zu halten. Genau alle

fünf Minuten einmal nahm er den Materieorter in Betrieb und ließ ihn für wenige Sekunden den ganzen Raumwinkel bestreichen. Das Gerät verbrauchte nur wenig Energie und würde dennoch jedes Objekt von mehr als zehn Metern Durchmesser anzeigen, das sich innerhalb eines Umkreises von acht Millionen Kilometern befand.

Cole schaute auf die dichte Fülle der Sterne, die sich auf den Bildschirmen abzeichnete, und versank ins Brüten. Die letzten Ereignisse, besonders sein plötzlich aufspringender Haß gegen Halgor Sörlund, stimmten ihn nachdenklich. Er erinnerte sich seines Werdegangs und versuchte, einen Anhaltspunkt zu finden, von dem aus er sich in das Dunkel vortasten könnte, das sein Bewußtsein umgab.

Er war auf einer Stützpunktewelt der Sterninsel Andro-Alpha geschaffen worden - aus Energie geformt, wie der richtige Cole Harper sich ausgedrückt hätte. In Wirklichkeit war er nur zwei Wochen terranischer Zeitrechnung alt. Aber sein Gehirn war bis auf die letzte Molekülgruppierung dem Gehirn Cole Harpers nachgebildet und enthielt dessen Erinnerungen. Er wußte, wo er in die Schule gegangen war und was er für Freunde gehabt hatte. Er wußte, wann er zum erstenmal den Wunsch gespürt hatte, ein Kosmonaut zu werden. Er erinnerte sich, durch wieviel Entsaugungen und Prüfungen er gegangen war, um dieses Ziel zu erreichen. Er erinnerte sich an jede Einzelheit aus Cole Harpers Leben ebensogut wie Cole Harper selbst.

Aber er wußte noch mehr. Er wußte, wie ein Bogengenerator funktionierte. Er wußte, daß die Galaxis in Kürze eine Invasion erleben würde, wenn es Halgor und seinen Männern gelang, ihren Auftrag zu Ende zu führen. Er wußte, daß ein riesiges Raumschiff unter der Leitung von Grek-1 dicht neben der KITARA auftauchen würde, sobald die Impulsweiche fertig installiert und der richtige Augenblick gekommen war. All das waren Dinge, die der wirkliche Cole Harper nicht gewußt hatte. Und trotzdem ... Die zusätzlichen Informationen waren aufgepropft, nicht natürlich gewachsen. Sie standen da wie sorgfältige Notizen auf einem Stück Schreibfolie. Sie waren ihm eingegeben worden wie eine Medizin, die seine Überlebenschance vergrößerte. Sie gehörten nicht seinem Bewußtsein an, nur seinem Erinnerungsvermögen.

Welcher Unterschied, fragte sich Cole, besteht zwischen mir und dem wirklichen Cole Harper?

Er fand ein paar triviale Antworten: Ich weiß mehr als Cole Harper, oder, Cole Harper ist tot, und ich lebe. Aber das war es nicht, was er wissen wollte. Seit seinem Haßausbruch auf Halgor Sörlund war er wachsam geworden. Er wollte wissen, ob eine Möglichkeit bestand, daß des echten Cole Harpers Bewußtsein voll zum Durchbruch kam und die

Schranken niederriß, die die Schöpfer seines künstlichen Gehirns ihm mitgegeben hatten. Er erinnerte sich, daß er zunächst überhaupt keine Schwierigkeiten gehabt hatte, seine Rolle zu spielen. Er war das Duplikat eines Terraners, ein so vorzügliches Duplikat, daß niemand es vom Original unterscheiden konnte. Er vermochte zu denken und zu handeln wie ein Mensch. Er hatte dieselben Neigungen und Aversionen wie ein Mensch. Aber er zweifelte keine Sekunde lang daran, daß er ein Maahk war. Oder wenn auch nicht wirklich ein Maahk, dann wenigstens ein Produkt jener Rasse und ihr verpflichtet und ergeben.

Der Wandel kam allmählich und vollzog sich in winzigen Schritten. Erst heute war es so deutlich geworden, daß es keinen Zweifel mehr gab. Es schien Cole, als würden die Bewußtseinsschranken, die seine Schöpfer aufgerichtet hatten, im Laufe der Zeit schwächer. Das ließ die Frage offen, wie lange Cole Harpers altes Ich noch brauchte, um so zu erstarken, daß es die Schranken völlig niederriß.

Und was dann?

Er bezweifelte, daß es zu einem völligen Umschwung kommen würde. Er glaubte nicht daran, daß er für die Terraner jemals die gleiche Loyalität empfinden könne wie kurz nach seiner Erschaffung für die Maahks. Als sicher nahm er jedoch an, daß er, sobald der Wandel vollzogen war, kein Interesse mehr haben würde, an Halgor Sörlunds Projekt mitzuarbeiten. Schließlich war es gefährlich, und wer begibt sich schon in Gefahr, ohne ein Motiv zu haben? Für den Fall war es besser, sich mit den Terranern auf freundlichen Fuß zu stellen, denn von ihnen ging die Gefahr aus. Vielleicht konnte er sie auf die KITARA aufmerksam machen, ohne daß Halgor etwas bemerkte. Er mußte sich eine Geschichte ausdenken, die ihn von allem Verdacht befreite; denn er glaubte nicht, daß die Ausreden, die Halgor sich zurechtgelegt hatte, die Terraner für immer täuschen würden. Vielleicht war es sogar besser, wenn er von sich aus die Lage erklärte, wie sie wirklich war, sobald die KITARA aufgebracht wurde. Die Terraner würden sich nicht daran stören, daß er nur ein Duplikat war. Sie würden ihn irgendwohin auf eine ihrer Welten bringen - weit weg von den Gegenden der Galaxis, in die die Maahks vielleicht vordringen konnten, und damit war das Ziel erreicht. Er würde überleben. Er fand die Kraft, sich selbst zu verspotten. Cole Harper mußte ein starker Mann gewesen sein. Vor ein paar Wochen erst aus der Retorte gekrochen - und schon einen Hang zum Leben?

Er malte sich aus, wie es sein würde. Er hatte Cole Harpers reiche Erinnerungen zur Verfügung, und Cole Harper war auf vielen Welten der Galaxis gewesen. Vielleicht würde er die Erde sehen, das

Zentrum des Solaren Imperiums und die Wiege der Menschheit. Er fand es nicht mehr als gerecht, daß man ihm den Planeten zeigte, auf der die Rasse geboren war, der man ihn nachgebildet hatte.

Geistesabwesend sah er auf die Uhr und stellte fest, daß es an der Zeit war, den Objektorter wieder in Betrieb zu nehmen. Ohne mit den Gedanken dabei zu sein, schaltete er das Gerät ein. Er hatte den Hauptschalter kaum gedrückt, da erschien auf der dunkelgrünen Fläche des Reflexschirms ein leuchtend heller Punkt.

Von einem Augenblick zum andern vollzog sich in seinem Bewußtsein eine merkwürdige Wandlung. Vor fünf Sekunden war er noch bereit gewesen, das Schiff dort draußen auf die KITARA aufmerksam zu machen und das Projekt auffliegen zu lassen, um sich in Sicherheit zu bringen. Plötzlich, als hätte der Lichtfleck in seinem Gehirn einen unwillkürlichen Reflex ausgelöst, war keine Rede mehr davon.

Er wußte, was er zu tun hatte. Halgor mußte Bescheid wissen. Solange der Terraner sich dort draußen herumtrieb, durfte nicht einmal eine automatische Schere eingeschaltet werden. Cole kannte die Praxis terranischer Schiffskommandanten. Die Energietaster waren fortwährend an der Arbeit. Die Materieorter wurden wegen ihrer kurzen Reichweite nur dann eingeschaltet, wenn man sie zum Manövrieren brauchte. Die KITARA hatte eine Chance, unbemerkt davonzukommen - nur mußte er Halgor Bescheid sagen.

Noch einmal bämte sich Cole Harpers unterdrücktes Bewußtsein auf, als er nach dem Mikrophon des Interkoms griff. Aber der Bann, aus dem Nichts entstanden, war stärker. Der Hominide war wieder das, was er nach dem Willen seiner Schöpfer sein sollte: Ein treues Werkzeug der Maahks.

Cole wartete nicht, bis Halgor sich meldete. Er führte das Mikrophon zum Mund und schrie hinein:

„Fremdes Schiff ... Abstand acht Millionen Kilometer!“

3.

Perry Rhodan wirkte ungewöhnlich ernst. Er bedachte Atlan und Reginald Bull, als sie seinen privaten Arbeitsraum betraten, nur mit einem kurzen Kopfnicken. Es war erst zwei Minuten her, seitdem er angerufen und die Männer gebeten hatte, auf dem schnellsten Wege zu ihm zu kommen. Es schien ihm wirklich eilig zu sein. Er wartete nicht, bis Bully einen passenden Stuhl gefunden hatte, sondern begann sofort.

„Nathan hat die Fakten analysiert. Die Inpotronik kommt auf Grund der eingegebenen Informationen ohne jede Zweideutigkeit zu dem Schluß, daß die

Explosion der KITARA vorgetäuscht war, und daß es sich bei Halgor Sörlund und seinen Männern um Agenten der Maahks handelt.“

Atlan nickte schweigend. Bully sah ihn überrascht an.

„Nathan hat keine Möglichkeit zu entscheiden“, fuhr Perry fort, „wie es geschehen konnte, daß man die fünf Männer in den Dienst der Maahks zwang. Noch kann das Gehirn keine Aussage darüber machen, welche Ziele sie verfolgen. Was sie selbst anbelangt, so können wir annehmen, sie seien hypnotisiert oder transformiert worden - oder auch, wir hätten gar nicht die richtigen Leute vor uns, sondern Nachahmungen. Wer weiß, welche Mittel den Maahks zur Verfügung stehen! Es bleibt schwer zu erklären, wie unseren Medizinern und Biologen solche schwerwiegenden Dinge entgehen konnten. Aber das ist im Augenblick von zweitrangiger Bedeutung.“

Wichtig ist allein die Frage: Was wollen die Leute hier? Welche Pläne haben sie, und wie können wir sie an der Ausführung hindern?“

Atlan stand wieder auf. Die Unruhe schien ihn gepackt zu haben. Die Hände auf dem Rücken verschränkt, den Kopf gesenkt, drehte er eine Runde um den mächtigen Schreibtisch in der Mitte des Zimmers.

Schließlich blieb er vor Perry stehen.

„Für die Maahks kann es nur ein einziges Ziel geben“, rief er erregt. „Die Invasion der Galaxis.“

Perry hörte ihm voller Interesse zu. Aus seinem bequemen Sessel meldete sich Reginald Bull:

„Ganz groß!“ spottete er. „Fünf Mann haben sie schon eingeschmuggelt. Wenn das Tempo anhält, werden sie in zehntausend Jahren soweit sein ...“

„Die fünf Mann sind keine Invasionstruppe“, unterbrach Atlan ihn grob. „Vielleicht sollen sie kundschaften, das wäre eine Möglichkeit. Vielleicht sind sie aber auch mit Mitteln ausgerüstet, die ihnen dabei helfen sollen ...zu ... zu ...“

Mit einer hilflosen und zugleich wütenden Geste warf er die Arme in die Höhe und rief:

„Mein Gott, ich weiß es nicht! Wer kann sich ausmalen, wozu die Maahks fähig sind! Aber ich warne schon seit geraumer Zeit, ohne daß jemand auf mich hört. Mit den Maahks ist nicht zu spaßen. Ich warne auch jetzt: Faßt die KITARA und nehmt die fünf Männer gefangen, sonst ...“

Er unterbrach sich, als Perry ihm freundlich zunickte.

„Keine Aufregung, Freund“, bat er sanft. „Ich bin ganz deiner Meinung,“ Atlan schien erstaunt. „Die Flotte ist alarmiert“, fuhr Perry fort. „Im Augenblick befinden sich zwanzigtausend Einheiten in dieser Gegend. Sie brauchen ihre Ortungsroutine nur um ein klein wenig zu verändern, dann kann die KITARA

uns unmöglich durch die Lappen gehen.“

Bully stand auf und kam auf Perry zu.

„Wir haben keinen guten Anhaltspunkt, wo ungefähr gesucht werden muß“, gab er zu bedenken. „Ich nehme an, daß Sörlund und seine vier Männer alles tun, um nicht entdeckt zu werden. Das heißt, sie müssen auf Linearflüge verzichten, wenn sie nicht geortet werden wollen ...“

„Ganz abgesehen davon“, warf Perry ein, „daß die KITARA ein altes Schiff ist und fünf Mann allein nicht alle Instrumente bedienen können, die für den Linearflug nötig sind.“

„Du schreibst die Besatzung völlig ab?“ erkundigte sich der Arkonide. Perry nickte ernst. „Sie haben Hallgan umgebracht. Wenn ihn, warum nicht auch die ändern? Ich glaube, daß ihnen daran liegt, völlig unbehindert zu arbeiten, und dazu können sie die Besatzung nicht gebrauchen.“

Ein paar Sekunden lang herrschte bedrückte Stille. In einer Auseinandersetzung, in der es um den Bestand ganzer Sternenrassen ging, schien der Tod von zwölf Männern keine große Rolle zu spielen. Wenn man die Sache näher betrachtet hatte, wandelte sich das Bild. Skrupellos und allein auf Zweckmäßigkeit bedacht, hatten Sörlund und seine Leute die Besatzung der KITARA umgebracht. Perry fühlte Wut in sich aufsteigen.

„Hallgans Leiche“, nahm er mit belegter Stimme den Faden wieder auf, „wurde rund eine Astronomische Einheit von dem Punkt aufgefunden, an dem die KITARA angeblich explodierte. Es ist so gut wie sicher, daß Sörlund für sein Theaterspiel eine der Bomben benutzte, die die KITARA an Bord hatte. Die Frage ist, wie weit war die Bombe vom Schiff entfernt, als sie explodierte? Alles in allem sind wir nicht besonders glücklich dran. Wir haben einen Fixpunkt und können annehmen, daß die KITARA sich im Umkreis von einer Milliarde Kilometern befinden muß. Das ist eine Menge Raum, besonders wenn die Burschen vorsichtig sind.“

Er kehrte hinter den Schreibtisch zurück und zog aus einem Stapel Papiere eines heraus, das er auf die Mitte der Tischplatte legte.

„Ich möchte, daß du die Suchaktion leitest, Atlan“, sagte er. „Hier sind die allgemeinen Richtlinien. Bully und ich werden uns um die Berichte der Suchschiffe kümmern, die weiter draußen stehen. Ich fürchte, es braut sich etwas zusammen. Übrigens - in der Umgebung des Fixpunktes, in dessen Nähe wir die KITARA vermuten, stehen nur vier oder fünf Einheiten. Ich empfehle, sie unverrückt an ihrem Standort zu belassen. Sie sollen die Materieorter einschalten, das genügt. Draußen liegt die PLOPHEIA. Schick sie los und laß sie den Fixpunkt anfliegen!“ Er kniff die Augen zusammen, als dächte er über etwas nach. „Ja - noch etwas. Wir wissen

nicht, ob wir noch andere Maahk-Agenten unter uns haben. Die Suche nach der KITARA und unser Verdacht gegen Sörlund und seine Männer müssen geheim bleiben. Wir werden nur soweit Erklärungen geben, wie sie zum Verständnis der Anweisungen notwendig sind.“ Er verzog das Gesicht zu einem spöttischen Lächeln. „Falls die Maahks angreifen, sollen sie merken, daß sie sich verrechnet haben. Aber erst, wenn es zu spät ist.“

*

Pol Kennan war nicht besonders erstaunt, als Oberst Hastara ihn zu sich bestellte. Schließlich war er länger als anderthalb Tage an Bord der PLOPHEIA, und bislang hatte sich niemand die Mühe gemacht, seinen neuen Arbeitsplatz ordnungsgemäß zu übergeben.

Es stellte sich jedoch heraus, daß das nicht der Grund war, weswegen Felipe Hastara ihn hatte rufen lassen. Er saß allein in seinem kleinen Arbeitsraum und wirkte ernster als sonst, als er Pols Gruß erwiderte und ihn aufforderte, sich zu setzen.

„Kommen wir gleich zur Sache“, begann er und faltete die Hände auf der Schreibtischplatte. „Die PLOPHEIA startet in knapp zwei Stunden. Wir haben einen Auftrag erhalten. Es handelt sich um eine Sache von höchster Geheimhaltungsstufe. Selbst ich weiß nur bruchstückweise Bescheid. Man hat mich angewiesen, selbst von diesen Bruchstücken meiner Mannschaft nur soviel mitzuteilen, wie sie unbedingt wissen muß. Sie sehen, ich bin im Begriff, gegen die Anweisung zu verstößen. Denn ich möchte, daß Sie alles wissen, was man mir mitgeteilt hat. Jemand muß notfalls meinen Platz einnehmen können.“

Pol hatte ein paar wohlgesetzte Worte des Dankes auf der Zunge. Felipe schien zu ahnen, was er sagen wollte und winkte ab.

„Vergessen Sie's wieder“, sagte er fast grob. „Normalerweise würde ich was Besseres zu tun, als ausgerechnet dem bordjüngsten Offizier meine ganze Weisheit auf die Nase zu binden. Aber hier liegen besondere Umstände vor. Also - wir suchen nach der KITARA.“ Pol riß die Augen auf. „Die KITARA existiert nicht mehr, Sir!“ rief er verwirrt. Felipe nickte. „Ganz recht. Dachten wir auch - bis vor kurzer Zeit. Sie selbst sind der Mann, der uns vom Gegenteil überzeugte. Bing Hallgan, Sie erinnern sich?“

Unbehaglich rutschte Pol auf seinem Sessel ein Stück nach vorn.

„Natürlich, Sir, kam es mir merkwürdig vor, daß wir eine völlig unbeschädigte Leiche auffischten, wo wir nach der Kernexplosion nur Einzelteile, Trümmerstücke und vielleicht verstümmelte Körper

erwartet hätten. Aber ...“

„Es kam auch anderen Leuten merkwürdig vor“, warf Felipe ein. „So merkwürdig, daß sie sich entschlossen, Nathan um Rat zu fragen.“

Das brachte Pol endgültig zum Schweigen. Sekundenlang saß er unbeweglich und versuchte, den Eindruck zu verdauen, den Felipes Eröffnung gemacht hatte. Nathan, das krönende Produkt positronisch-inpositronischer Supertechnik. Nathan, der Weise! Nathan, das Rechengehirn, das so groß war, daß es allein die Geschicke der Menschheit lenken konnte, wenn es jemals notwendig sein sollte. Jemand hatte Nathan wegen der KITARA um Rat gefragt. Nur von den höchsten Ebenen der Imperiumsregierung aus konnten solche Anfragen vorgetragen werden. Wenn die Leute dort oben anfingen, sich für eine Sache zu interessieren, dann mußte etwas dahinterstecken. Pol hatte plötzlich das prickelnde Gefühl, er sei unversehens in eine Affäre von unübersehbarer Bedeutung hineingetappt.

„Nathan“, fuhr Felipe sachlich und ruhig fort, „hält es für sehr wahrscheinlich, daß die KITARA noch existiert, daß Hilferuf und Explosion nur vorgetäuscht waren. Das wirft natürlich auf die Leute an Bord ein ziemlich schräges Licht. Nun war die Lage an Bord der KITARA allerdings eine ganz besondere. Das Schiff, ein alter Transporter, hatte zwölf Mann Besatzung. Einer davon war Bing Hallgan. Zu den zwölf Mann kamen, kurz bevor die Robotraumschiffe der Maahks über Kahalo auftauchten, noch fünf andere Leute, die nicht so ganz in den Rahmen passen. Diese fünf Männer, hören Sie genau zu, hatten Wochen zuvor von der obersten Flottenleitung den Auftrag bekommen, sich auf einen Maahk-Planeten einzuschmuggeln und dort für uns zu spionieren. Ich weiß nicht, wie man so etwas macht, auf jeden Fall aber hatten die Leute Erfolg. Sie hielten sich kurze Zeit auf einer gegnerischen Stützpunktswelt auf. Diese Welt befindet sich in einer dem Andromeda-Nebel vorgelagerten Sternballung. Aus irgendeinem Grund mußten sie fliehen. Die Flucht gelang, eines unserer Schiffe der Androtest-Klasse nahm die Männer unweit Horror auf und brachte sie nach Twin zurück. Von dort kamen sie an Bord der CREST II nach Kahalo. Man brachte sie auf der KITARA unter. Die KITARA hatte den Befehl, sofort zu verschwinden, wenn sich Maahks über Kahalo zeigten. Wenige Minuten später kam der Notruf. Den Rest wissen Sie.“

Jetzt gab es keinen Zweifel mehr. Diese Sache war groß. Bis jetzt hatte kein Mensch eine Ahnung davon, daß es ein paar Leuten gelungen war, bis an den Rand des Andromeda-Nebels vorzustoßen.

„Man nimmt an“, nahm Felipe den Faden wieder auf, „daß nicht nur Bing Hallgan, sondern die

gesamte ursprüngliche Besatzung der KITARA getötet wurde. Als Täter kommen nur die fünf Agenten in Betracht. Was sie zu der abscheulichen Tat veranlaßt hat, können wir nur vermuten. Am plausibelsten erscheint, daß sie von den Maahks konditioniert wurden und in Wirklichkeit für den Feind arbeiten. Sie haben irgend etwas vor, aber niemand weiß was. Was es aber auch immer sein mag, wir müssen es verhindern. Mit anderen Worten: Wir müssen die KITARA finden und die fünf Männer in Gewahrsam nehmen.“ Er lehnte sich in seinen Sessel zurück und sah einen Augenblick auf die immer noch gefalteten Hände.

„Ich werde Ihnen jetzt klarmachen“, sagte er so leise, daß Pol ihn kaum verstand, „warum ich Ihnen das alles auseinandersetzen mußte. Die fünf Männer, die wir an Bord der KITARA vermuten, sind Feinde. Sie bedrohen die Sicherheit des Imperiums und darüber hinaus der Galaxis. Sie müssen unschädlich gemacht werden - was immer auch dazu notwendig sein mag. Verstehen Sie, Pol ... unter Umständen werden wir sie töten müssen!“

Pol nickte, verwirrt und unbehaglich.

„Die fünf Männer, die das Flottenkommando für diesen Auftrag auswählte, waren von vornherein verdammt. Sie litten an der Zentrumspest. Sie hatten noch zwei Monate Zeit zu leben. Sie wußten das und hielten es für eine gute Idee, den Rest ihres Lebens für eine Aufgabe zu verwenden, deren Lösung für das Imperium von unerhörter Wichtigkeit ist.“

Bei der Erwähnung der Zentrumspest hatte Pol unwillkürlich an Cole Harper denken müssen. Er verscheuchte den Gedanken, Cole lebte nicht mehr. Er war friedlich auf Asto IV gestorben.

„Wenn das so ist, Sir“, wandte er ein, „warum machen wir uns dann Sorgen? Die fünf Männer werden binnen kurzer Zeit sterben - und das Problem ist gelöst.“

„Eben nicht“, erwiderte Felipe, und seine schwarzen Augen blitzten dazu. „Die fünf Männer, mit denen wir es zu tun haben, sind nicht krank. Sie zeigen nicht das geringste Symptom der Zentrumspest. Warum das so ist, wissen wir nicht. Vielleicht besitzen die Maahks ein Mittel gegen die Krankheit. Vielleicht sind andere Faktoren im Spiel, von denen wir uns keine Vorstellung machen können. Auf jeden Fall sind die fünf Agenten gesund, und wenn wir sie nicht aufbringen, werden sie Gelegenheit haben, ihren Auftrag zu Ende zu führen. Das darf nicht geschehen.“

Er machte eine kurze Pause. Dann fuhr er fort:

„Wir sind vom Thema abgekommen. Ich wies darauf hin, wie wichtig es ist, daß diese Leute unschädlich gemacht werden. Bei diesem Einsatz dürfen private Gefühle keine Rolle spielen. Ich habe Ihre Personalakte gesehen, Pol. Sie waren eng

befreundet mit einem Mann, der in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung ist. Sie dürfen sich dadurch nicht beirren lassen, verstehen Sie?“

Pol fuhr aus seinem Sessel halb in die Höhe.

„Sir!“ rief er, „Sie meinen doch nicht etwa ...“ Felipe nickte gewichtig. „Doch, das meine ich. Cole Harper ist einer der Männer an Bord der KITARA.“

*

Jemand kam durch das Schott des Kommandostandes. Cole hörte ihn schnaufen. Er drehte sich nicht um, sondern fuhr fort, fasziniert und wie gebannt auf den leuchtenden Punkt auf der Mattscheibe zu schauen.

„Das hat uns noch gefehlt, verdammt!“ knurrte Halgor Sörlunds heisere Stimme.

Er mußte durch den Leiterschacht gekommen sein, deswegen keuchte er so. Der Antigrav durfte nicht benutzt werden. Der Transport seines Körpers durch das künstliche Schwerefeld erzeugte einen Streufeldimpuls, der von empfindlichen Geräten über große Entfernungen hinweg angemessen werden konnte.

„Wie ist die Richtung?“ wollte Halgor wissen.

Cole Harper hatte seine Abneigung längst vergessen. Unter dem Einfluß des fremden Etwas, das in seinem Gehirn saß und ihn bei der Stange hielt, erschien Halgor als ein Freund, sich in derselben Notlage befand wie er.

„Kurs zweihundertundachtzehn Grad“, meldete Cole. „Der Fremde wird schräg links an uns vorbeiziehen. Im Augenblick des geringsten Abstandes werden wir weniger als eine Million Kilometer von ihm entfernt sein.“

Und das ist, weiß der Teufel, viel zuwenig, fügte er in Gedanken hinzu.

Der Kern der Galaxis war reich an allen Arten von Streustrahlung, die von den dicht stehenden Sonnen ausgingen. Das Geschäft der Ortung war hier um ein Zehnfaches schwieriger als in den Randgebieten der Milchstraße, wo ein Stern vom nächsten wenigstens drei oder vier Lichtjahre weit entfernt war. Aber über eine Entfernung von weniger als einer Million Kilometer konnten selbst hier die Streustrahlungen wahrgenommen und ein Schiff trotz aller Vorsichtsmaßnahmen geortet werden. Ganz abgesehen davon, daß die KITARA wie eine leuchtende Fackel auf den Mattscheiben des fremden Schiffes erscheinen würde, sobald es denen dort vorn einfiel, die Materieorter in Betrieb zu nehmen.

Halgor hatte in aller Eile ein paar Berechnungen angestellt.

„Ungefähr zweieinhalb Stunden bis zur Opposition“, brummte er mißmutig. „Bis dahin muß

uns etwas einfallen.“

Er stützte das Kinn in beide Hände und schloß die Augen. Cole wurde nervös. Was sollte ihm einfallen? Ein Schiff, das seine Triebwerke nicht einschalten durfte, konnte seinen Kurs nicht ändern.

Er biß sich auf die Lippen, und plötzlich, aus dem Nichts, kam ihm eine Idee. Zuerst wollte er sie gleich wieder beiseite werfen, weil sie ihm zu waghalsig vorkam. Aber der Gedanke hielt sich hartnäckig. Schließlich sprach er Halgor an.

„Hör zu“, forderte er ihn auf. „Es wird dir nicht gefallen, aber wir haben keine große Auswahl.“

Er redete eine Viertelstunde lang. Halgor hatte Einwände, wie zu erwarten gewesen war, aber allmählich schmolz sein Widerstand. Er stand auf.

„Das ist die blödsinnigste Idee, von der ich je gehört habe“, knurrte er. „Also, was willst du haben? Schwarzen Mattlack?“

„Genau“, bestätigte Cole. „Und drei Kernbomben vom stärksten Kaliber.“

*

Zum vereinbarten Zeitpunkt startete die PLOPHEIA von Kahalo und nahm Kurs auf den zwei Milliarden Kilometer durchmessenden Raumsektor, innerhalb dessen die KITARA vermutet wurde. Drei Stunden nach dem Start hatte das Schlachtschiff ein zweistündiges Rendezvous mit dem Suchschiff EX-8003, das vierhundert Astronomische Einheiten vor der Grenze des verdächtigen Sektors kreuzte und nach Strukturerschütterungen Ausschau hielt.

Der Kommandant der EX-8003 versicherte Felipe Hastara, seine Leute hätten im Laufe der vergangenen zehn Stunden nichts Berichtenswertes geortet. Felipe seinerseits traf ein paar Anordnungen, die darauf hinausliefen, daß die EX-8003 von jetzt an bis zum Ende des Unternehmens unter seinem Kommando stand und der PLOPHEIA zu Hilfe zu kommen hatte, wann immer es notwendig war. Die kleine EX-8003 gehörte zur Explorerflotte, und wenn ihre Besatzung auch militärischen Rang hatte, so bestand sie doch zum allergrößten Teil aus Wissenschaftlern. Hatte das einsame, untätige Kreuzen den Leuten bisher schon nicht behagt, so brachte Felipes Anweisung sie völlig aus dem Häuschen. Der Kommandant, ein Radiologe im Rang eines Majors, beschwerte sich mit Nachdruck. Felipe hatte dafür nur ein freundliches Lächeln übrig und stellte fest:

„Die einzige Instanz, bei der Sie sich beklagen können, mein Freund, ist das Schicksal, das Sie ausgerechnet an diese Stelle verschlagen hat. Ich muß nehmen, was ich kriege. Glauben Sie mir, es wäre mir selbst lieber, wenn ich anstelle eines Haufens von Eierköpfen eine reguläre Flotteneinheit bekommen

könnte.“

Diese Bemerkung trug wenig dazu bei, die Beziehung zwischen der PLOPHEIA und der EX-8003 zu verbessern. Aber sie brachte die Lamentierer zum Schweigen. Die PLOPHEIA legte schließlich wieder ab und nahm endgültig Kurs auf das Suchgebiet.

*

Nach einer Stunde stellte sich heraus, daß es sich bei dem Lichtpunkt auf der Orterscheibe um ein walzenförmiges Gebilde mit abgerundeten Enden handelte. Es war also kein terranisches Fahrzeug, das der KITARA da über den Weg lief. Cole Harper atmete auf. Er hatte Befürchtungen gehabt. Die Walze, die sich mittlerweile bis auf vier Millionen Kilometer genähert hatte, war vermutlich ein Springer-Schiff. Cole hatte keine Ahnung, was die Springer mitten im Aufmarschgebiet einer Imperiumsflotte zu suchen hatten. Aber er war sicher, daß sie auf seinen Plan mit Sicherheit so reagieren würden, wie er es erwartete.

Im Hauptladerraum waren Imar Arcus und Hegete Hegha inzwischen wieder dabei, die Impulsweiche zusammenzubauen. Der kritische Zeitpunkt näherte sich, und das Gerät mußte fertig sein, wenn es gebraucht wurde. Halgor und Son-Hao hatten ein paar Berechnungen angestellt, während Cole das Springer-Schiff im Auge behielt, und nahmen jetzt den automatischen Sender in Betrieb. Der Sender strahlte monoton ein und dasselbe Signal ab. Seine Sendeleistung variierte in statistischer Weise, als sei irgendwo ein Defekt, und war im übrigen so eingestellt, daß die Springer das Signal hören würden, wenn sie bis auf weniger als zwei Millionen Kilometer herankamen.

Halgor blieb im Kommandostand zurück, während Son-Hao in einen der Fahrzeughangars hinunterkletterte und sich mit schwarzem Mattlack über einen Shift hermachte, den die Leute von der KITARA früher zum Ausladen besonders empfindlicher Güter benutzt hatten. Das Fahrzeug war alles andere als komfortabel. Es bestand aus einer Ladepritsche, dem völlig offenen Sitz für den Fahrer und einem leistungsstarken Triebwerk.

Zum dutzendstenmal überdachte Cole Harper seinen Plan. Wenn sie nichts unternahmen, standen die Aussichten dafür, daß das fremde Schiff sie in der Nähe der Opposition entdeckte, etwa achtzig zu zwanzig. Das war mehr Risiko, als sie auf sich nehmen konnten. Der Springer würde sich überrascht fühlen und wahrscheinlich um Hilfe schreien. Wurde er dagegen schon vorher darauf aufmerksam gemacht, daß da ein Schiff mit ständig funkendem Notsender - auf elektromagnetischer Basis und mit

einer Reichweite von nur zwei Millionen Kilometern - scheinbar steuerlos durch den Raum trieb, dann mußte er neugierig werden und sich in der Erwartung einer Beute vorsichtig heranschleichen. Hätte es sich um ein terranisches Schiff gehandelt, Cole wäre seiner Sache weitaus weniger sicher gewesen. Aber selbst in jenem Fall war zu erwarten, daß der Kommandant sich das unbekannte Objekt ansah und danach erst seiner vorgesetzten Dienststelle Bericht erstattete. Und dazu, so hatte Cole sich vorgenommen, hätte er keine Gelegenheit mehr bekommen.

Er sah auf die Uhr, Es war achtzehn Uhr dreiundzwanzig Bordzeit. In anderthalb bis zwei Stunden würde es soweit sein, daß er seinen Plan ausführen konnte. In zweieinhalb Stunden mußte alles vorüber und die KITARA ein paar Millionen Kilometer weit entfernt sein. Denn kurz nach einundzwanzig Uhr war der Einsatz der Impulsweiche fällig.

Cole fühlte sich nicht wohl in seiner Haut. Er warf einen Seitenblick auf Halgor und fühlte zu seiner Verwirrung den alten Widerwillen aufs neue in sich aufsteigen.

4.

Patriarch Koltzin manövrierte mit äußerster Vorsicht. Die letzte Transition seines Schiffes hatte ihn mitten in einen Raumsektor gebracht, in dem es von fremden Einheiten nur so wimmelte. Aus allen Ecken und Enden kamen die Impulse ihrer Linearflüge. Koltzin wußte, was er davon zu halten hatte. Die Terraner steckten mitten in einem großen Unternehmen.

Seine nächste Reaktion war gewesen, so schnell wie möglich das Weite zu suchen. Wenn er mit einer raschen Transition so weit wie möglich verschwand, ließen sie ihn vielleicht in Ruhe. Dann war seine Neugierde erweckt. Er wollte wissen, was die Terraner hier taten. Die verschiedensten Gerüchte kursierten in der Milchstraße. Irgend etwas Großes war im Zentrum der Galaxis im Gang. Koltzin wollte wissen, was es war. Über das Risiko, das er dabei einging, gab er sich keinem Zweifel hin. Wenn er gefaßt wurde, hatte er damit zu rechnen, daß man ihn tage- oder gar wochenlang festhielt. Der Profit, den er aus der Ladung seines Schiffs schlagen konnte, hing stark davon ab, wie rasch er ans Ziel kam. Nach ein paar Wochen würde er nur noch mit Verlust verkaufen können. Er war bereit, das zu riskieren. Vielleicht gab es hier Informationen zu sammeln, die noch wertvoller waren als seine Ladung.

Die Besatzung der KOLTZ LXVI betrug nicht mehr als fünfundfünzig Männer, Frauen und Kinder. Koltzins Sippe war klein. Dafür war er sicher, daß er

sich auf die Leute verlassen konnte. Sein Entschluß, noch eine Weile in dieser Gegend zu bleiben, war nicht eine Sekunde lang angefochten worden.

Im Augenblick steuerte Koltzin das Schiff. Ringsum waren acht junge Männer damit beschäftigt, die Manöver terranischer Einheiten zu orten und die Ergebnisse auf dreidimensionale Karten einzutragen. Koltzin schätzte, daß sich im Umkreis von zwei Lichtjahren wenigstens zwanzig Imperiumsschiffe befanden. Er hoffte, aus den Manövern der Einheiten erkennen zu können, worum es hier ging.

Koltzin war ein alter Mann, knochig gebaut und ein wenig gebeugt, aber die Aussicht, einem terranischen Geheimnis auf die Spur zu kommen, erfüllte ihn mit derselben Erregung, wie er sie in jüngeren Jahren empfunden hatte. Starr wie eine Statue saß er im Sessel des Piloten, die rechte Hand um den Fahrthebel gekrampft, die linke zum Zugreifen bereit auf dem unteren Rand des Pults, und den Blick auf den Orterschirm gerichtet. Im länglichen Kommandostand der KOLTZ LXVI war es ruhig geworden. Die prickelnde Spannung hatte die Männer zum Schweigen gebracht.

Koltzin rührte keinen Muskel, als plötzlich ein schwaches, hohes Geräusch durch die Stille zirpte. Es klang wie der Laut eines Insekts, anschwellend und absinkend, sich in rascher Folge wiederholend. Koltzin wartete. Einer seiner Leute würde herausfinden, was es war.

Die aufgeregte Stimme Ketzels, des Funkers, meldete sich.

„Wir empfangen elektromagnetische Signale, Herr!“ rief er.

„Anpeilen“, befahl Koltzin. „Und schaltet die Massetaster an!“

Schalter klapperten. Der Kommandostand erwachte zum Leben. Die dunkelgrünen Schirme der Materieorter leuchteten auf, und ein strahlendheller Lichtfleck warf ein wenig Helligkeit in das Halbdunkel über den Schaltungen.

„Ein fremdes Objekt, Herr!“ wurde Koltzin informiert. „Dicht bei, nicht weiter als zwei Millionen Kilometer!“

Koltzin winkte mit der linken Hand. Das Reflexbild erschien auf seinem Orterschirm. Der Patriarch las die Daten ab. Es handelte sich um ein Objekt von der Größenordnung eines kleinen Raumschiffes. Die Entfernung stimmte. Die KOLTZ LXVI trieb schräg auf den Fremden zu und würde ihn in einem Abstand von ungefähr einer Million Kilometern passieren. Je länger Koltzin auf den Schirm sah, desto deutlicher hatte er den Eindruck, daß der Fremde sich genauso antriebslos bewegte wie sein eigenes Schiff.

Sein Mißtrauen erwachte. Im Sternengewimmel des Milchstraßen-Zentrums bewegte sich ein Schiff nur

dann so langsam, wenn es einen zwingenden Grund hatte. Die KOLTZ LXVI zum Beispiel durfte ihre Triebwerke nicht benutzen, weil sie sich von den Terranern nicht aufgreifen lassen wollte. Hatte der Fremde dort drüben etwa ähnliche Gründe?

Koltzin ging noch einen Schritt weiter. War der Fremde das, wonach die Terraner suchten? Galt ihm die Ballung von Flotteneinheiten ringsum? Der Patriarch war sonst ein besonnener Mann, Aber hier bot sich ihm die Möglichkeit, den Terranern einen fetten Brocken dicht vor der Nase wegzuschnappen. Fett mußte er sein, sonst hielten sich nicht so viele Schiffe in dieser Gegend auf. Die Begeisterung lief mit Koltzin davon.

„Ortung und Peilung stimmen überein, Herr“, meldete der Orter. „Die Funksignale kommen von dem fremden Objekt.“ Auch Ketzel wußte etwas Neues. „Bei den Signalen handelt es sich um das interstellare Notzeichen, Herr“, rief er. „Es wird automatisch von einem Sender geringer Reichweite ausgestrahlt.“

Das gab dem Bild eine neue Schattierung, fand Koltzin. Anscheinend war das Schiff des Fremden beschädigt, vielleicht sogar manövriertunfähig. Vielleicht versuchte er gar nicht, sich zu verstecken, sondern hatte lediglich nicht die Möglichkeit, sich bemerkbar zu machen.

„Ruf zurück, Ketzel!“ befahl der Patriarch. „Benutze die gleiche Sendeleistung wie ihr automatischer Sender. Wir wollen nicht abgehört werden.“

Stille senkte sich von neuem über den Kommandostand. Dann begann Ketzel zu sprechen.

„Schiff des Patriarchen Koltzin an fremdes Fahrzeug.“ Er sprach Interkosno. „Wir empfangen Ihr Signal. Können Sie uns hören?“

Koltzin dachte eine Sekunde lang darüber nach, ob es richtig war, seinen Namen zu nennen. Die Sache erschien ihm unbedenklich. Aus irgendeinem Grund glaubte er nicht, daß dort drüben überhaupt noch jemand am Leben war. Seine Vermutung schien sich als richtig zu erweisen. Ketzel wiederholte seinen Ruf zehnmal, ohne eine Antwort zu bekommen.

„Hör auf!“ befahl Koltzin. „Da meldet sich niemand. Wir werden uns den Fremden aus der Nähe ansehen.“

Er stand auf. Die Männer vergaßen ihre Schaltpulte, drehten die Sessel und sahen zu ihm auf.

„Das reguläre Triebwerk darf nicht benutzt werden“, entschied Koltzin. „Wir müssen den Kurs mit chemischen Treibmitteln ändern. Ketzel, Valian - ihr werdet hier nicht mehr gebraucht. Richtet die Treibsätze. Horth, du errechnest die Schubwerte und sagst sie ihnen an. Jackat, benachrichtige die übrigen.“

Jedermann merkte, in welcher Stimmung er sich

befand. Patriarch Koltzin war auf dem Wege, einen großen Fisch zu fangen.

*

Halgor lächelte spöttisch und sagte:

„Hat angebissen!“ Cole nickte. Vor fünf Minuten hatte der Springer zum erstenmal auf das automatische Notsignal reagiert. Er hatte seine Anfrage mehrmals wiederholt, aber keine Antwort darauf erhalten. Cole kannte die Springer. Das Manöver zur Kursänderung war in jeder Sekunde zu erwarten. Kein Springer ließ sich die Gelegenheit entgehen, ein hilflos treibendes Schiff als willkommenes Strandgut aufzubringen - selbst wenn er ein noch so großes Risiko eingehen mußte.

Das Erwartete geschah. Die Orter waren gerade noch in der Lage, die schwachen Energieimpulse aus den Treibsätzen des Springers zu erfassen. Offenbar wurden chemische Treibstoffe benutzt. Sie hatten den Vorteil, so gut wie keine fünfdimensionale Streustrahlung zu erzeugen, die für die Energieorter so ansprechbar waren. Daß er solche Treibsätze überhaupt an Bord hatte, warf ein charakteristisches Licht auf den Springer. Wahrscheinlich gab er sich neben dem ehrlichen Handel auch noch mit Schmuggel ab und führte ein chemisches Hilfstriebwerk mit sich, um sein Schiff ohne Ortungsgefahr manövrieren zu können.

Das walzenförmige Fahrzeug bewegte sich nach der Kursänderung auf einen Punkt zu, der genau in der Flugbahn der KITARA lag. Cole überprüfte die Bahnwerte und zollte dem Springer die gebührende Bewunderung. Der Treibmechanismus, dessen er sich bedienen mußte, war mehr als primitiv. Dennoch hatte er sein Schiff auf Anhieb so gerichtet, daß es nur noch fünfzigtausend Kilometer an der KITARA vorbeistreichen würde. Cole war sicher, daß auch die Fehlspanne genau auskalkuliert war. Der Springer brauchte sie für die Manöver der letzten Minuten, um seine Bewegungsgrößen denen der KITARA anzupassen, so daß die beiden Schiffe sich mit gleicher Geschwindigkeit in gleicher Richtung bewegten. Cole traute dem Springer zu, daß er sich ohne Schwierigkeiten bis auf weniger als fünf Kilometer an die KITARA heranarbeiten könne.

Das paßte ihm in den Plan. Je näher das fremde Schiff herankam, desto leichter hatte er es.

*

Auf dem neuen Kurs bewegte sich die KOLTZ LXVI rasch auf den Fremden zu. Koltzin war zufrieden und aufgeregt zugleich. Seine Männer hatten gute Arbeit geleistet. Der Kurs war hervorragend, und das chemische Hilfstriebwerk

hatte noch genug Treibstoff, um die endgültige Kursangleichung spielend zu bewältigen.

Als der Fremde bis auf hunderttausend Kilometer herangekommen war, fingen die Treibsätze von neuem an zu dröhnen. Die KOLTZ LXVI schwenkte ein. Innerhalb von sechzehn Minuten verzehrte die Bremsbeschleunigung die dem Fremden entgegengerichtete Fahrkomponente. Gleichzeitig schmolz der Abstand zwischen beiden Fahrzeugen auf zwanzigtausend Kilometer zusammen. Nach Hertz's Anweisungen korrigierten Ketzel und Vallan die verbleibende Abdrift und brachten die KOLTZ LXVI relativ zu dem Fremden zum Stillstand. Von da an war es relativ leicht, das Walzenschiff näher an das fremde Fahrzeug heranzubringen. Koltzin hielt es für günstig, die beiden Schiffe in geringstmöglichen Abstand zu halten. Auf diese Weise würden sie auf einem Orterbildschirm, wenn die Ortung nicht aus allernächster Nähe durchgeführt wurde, wie ein einziger Punkt erscheinen. Und wo nur nach einem gesucht wurde, das wußte Koltzin aus Erfahrung, fiel es dem zweiten leicht, sich unbemerkt davonzumachen.

Er ruhte nicht eher, als bis Ketzel und Vallan die KOLTZ LXVI bis auf weniger als vier Kilometer an den Fremden heranmanövriert hatten. Er vergewisserte sich, daß die verbleibende Abdrift sich erst in Stunden bemerkbar machen würde und rief die beiden Männer aus dem Triebwerksraum in den Kommandostand zurück. Zusammen mit den anderen erhielten sie ihre Anweisungen. Zum erstenmal ging Koltzin darauf ein, daß es sich bei dem scheinbar unbemannten fremden Raumschiff um eine Falle handeln könnte. Ketzel, der das Enterkommando leiten sollte, erhielt den Befehl, ständig mit Koltzin in Funkverbindung zu bleiben. Jede Auffälligkeit hatte er unverzüglich zu melden. Der Patriarch wollte kein Risiko eingehen.

Ketzel bestimmte fünf Leute, mit denen er das fremde Schiff öffnen und betreten wollte. Er ließ ein Beiboot startklar machen und wies die Männer an, sich zu bewaffnen. Die Erregung wuchs von Sekunde zu Sekunde. Auf den Bildschirmen der Materieorter blakte der weiße Lichtfleck des fremden Schiffes und leckte über die Schirmränder hinaus. Vallan schaltete die Geräte schließlich aus, weil niemand sie mehr brauchte. Selbst wenn er es nicht getan hätte, die KOLTZ LXVI hatte ihr eigenes Todesurteil schon unterschrieben.

„Sie machen sich fertig“, sagte Halgor, ohne die Augen vom Ultrarotteleskop zu nehmen. „Schleusenschott schwingt auf.“ Cole erhob sich aus seinem Sessel. „In Ordnung“, brummte er mürrisch. „Ich gehe schon.“

Durch den Leiterschacht stieg er in den Hangar hinunter. Son-Hao erwartete ihn neben dem

fahrbereiten Shift, dessen glänzende Metallteile er schwarz übermalt hatte. Er grinste.

„Alles in Ordnung. Fahrzeug unsichtbar, Bomben geschärft.“

Cole nickte nur. Er kletterte in den Fahrersitz und schloß den Helm des Schutzzugs. Mechanisch überprüfte er die Anzeigen der Instrumente und horchte auf das leise Zischen des einströmenden Atemgemischs. Dann schaltete er den Motor ein.

Son-Hao trat zurück und betätigte das innere Schleusenschott. Auf seinem Shift glitt Cole in die hell erleuchtete Schleusenhalle. Er hielt an. Das Innenschott begann sich zu schließen. Er drehte sich um und warf einen kurzen Blick auf die Sprengkörper, die Son-Hao auf die Ladefläche gebettet hatte.

Plötzlich erloschen die Lampen. Cole zog den Fahrthebel und ließ den Shift auf das äußere Schott zuschießen. Die Zusammenarbeit mit Son-Hao funktionierte ausgezeichnet. Gerade im rechten Augenblick schwenkten die Schottflügel zur Seite und ließen das Fahrzeug hindurch. Cole befand sich jetzt im freien Raum. Ringsum wimmelte es von Sternen. Sie standen so dicht, daß sie wie eine solide Wand aus Licht wirkten. Genau voraus gähnte mitten in der Lichtfülle ein strichförmiges, schwarzes Loch. Das war das Schiff der Fremden. Cole warf einen Blick zurück und sah hinter sich den riesigen finsternen Kreis, den der Körper der KITARA aus der hellen Sternfülle ausblendete. Der Kreis schrumpfte schnell zusammen. Cole hatte den Motor abgeschaltet, als er durch das Außenschott flog. Aber die anfängliche Beschleunigung hatte dem Shift eine Geschwindigkeit von wenigstens zwanzig Metern pro Sekunde verliehen.

Als er bis auf einen Kilometer herangekommen war, begann das Springerschiff sichtbar zu werden. Sterne spiegelten sich verzerrt in der zerfurchten Außenhülle. Cole erkannte die winzige Öffnung der Schleuse ungefähr in der Mitte der Walze. Mit dem Auftauchen des Prisenkommandos war in jeder Sekunde zu rechnen. Eröffnete das Ventil an einer der Gasflaschen, die zu beiden Seiten des Fahrersitzes angeschnallt waren, und gab dem Shift eine Richtung mehr zum Heck des Walzenschiffes hin. Das ausströmende Helium formte sich augenblicklich zu dünnem, weißen Nebel, der rasch davoneilte, sich auflöste und verschwand. Cole machte sich keine Sorgen wegen der Ortung. Energetisch ließ sich der Shift nicht erfassen, da sein Triebwerk abgeschaltet war, und der Materieorter zeigte, wenn er überhaupt noch in Betrieb war, nur die Kugel der KITARA. Alles, was sich zwischen ihr und dem Springer-Schiff bewegte, blieb für die Springer unsichtbar. Von direkter Beobachtung konnte ebenfalls keine Rede sein. Er selbst erfaßte

die unbehandelte Oberfläche des großen Schiffes aus einem Kilometer Entfernung. Jemand, der sein mit schwarzem Mattlack bestrichenes Fahrzeug mit eigenen Augen sehen wollte, mußte wenigstens bis auf fünfzig Meter herankommen. Fünfzig Meter aber waren eine so geringe Spanne, daß er sich ohne Mühe aus dem Bereich der Bildaufnahmegeräte des Springer würde heraushalten können.

Er war noch vierhundert Meter entfernt, als links unter ihm sich das Beiboot der Springer aus der Schleuse löste und mit schwach flammenden Triebwerken zur KITARA hinüberschoß. Cole biß sich auf die Lippen. Die Burschen waren schnell. Hoffentlich funktionierte Halgors Falle! Nur ein einziger Laut aus den Helmsendern der Springer, und die ganze Sache war aufgeflogen!

Er begann zu bremsen. Sein Vorbild, der richtige Cole Harper, hatte in solchen Dingen Erfahrung gehabt. Mit Hilfe der Flaschen voll komprimierten Heliums gelang es ihm, den Shift fünf Meter vor der steil aufragenden Bordwand des Springer-Schiffs zum Stillstand zu bringen. Er manövrierte nach rechts hin und fand schließlich den schwach abgezeichneten Umriss einer kleinen Mannschleuse. Der Öffnungsmechanismus bereitete ihm keinerlei Schwierigkeiten. Nur ein paar Sekunden vergingen, dann schwang das äußere Schott zur Seite. Er dirigierte den Shift bis dicht vor die Öffnung. Das Fahrzeug war zu breit, als daß er es durch das Schott hätte bugsieren können. Auf diese Weise blieb der Shift außerhalb des künstlichen Schwerefeldes, das dicht hinter dem Schleusengang herrschte. Cole löste die Sprengkörper von der Ladepritsche und schob sie auf das offene Schott zu. Sobald sie das Schott passierten, stürzten sie wie Steine auf den Boden der Schleuse. Cole machte sich darum keine Sorgen. Die Hüllen aus Plastikmetall waren solide gefertigt und überstanden eine solch geringfügige Beanspruchung mit Leichtigkeit.

Er schloß das Schott und wendete den Shift mit Hilfe der Gasflaschen. Dann machte er sich auf den Rückweg. Er wußte, daß das Öffnen der Mannschleuse im Kommandostand des Springer-Schiffes ein Alarmsignal ausgelöst hatte. Aber er verließ sich darauf, daß die Springer ihre ganze Aufmerksamkeit darauf konzentrierten, was das Prisenkommando von der KITARA berichtete. Vielleicht würde später einmal jemand nach hinten kommen, um nachzusehen, was den Alarm ausgelöst hatte. Er würde die drei Bomben finden, aber an ihrem Äußeren konnte er sie nicht auf Anhieb identifizieren, es sei denn, er war Fachmann. Alles in allem, rechnete Cole, würde wenigstens fünfzehn Minuten vergehen, bevor die Springer darauf kamen, daß man ihnen Kuckuckseier an Bord geschmuggelt hatte.

Er leerte die Preßgasflasche bis auf einen geringen Rest und schoß mit beachtlicher Geschwindigkeit auf die KITARA zu. Wie vereinbart, umrundete er das Schiff, benutzte den Gasrest für Kursänderungen und zum Abbremsen und drang durch eine Schleuse auf der dem Springer-Schiff abgewandten Seite wieder in den Schiffskörper ein.

Er sah auf die Uhr. Seitdem er die KITARA verlassen hatte, waren nicht mehr als elf Minuten vergangen. Das Prisenkommando mußte vor sieben oder acht Minuten an Bord gekommen sein. Seit drei Minuten wartete, wenn alles nach Plan gegangen war, der Kommandant des Springer-Schiffes auf Nachricht von seinen Leuten. Cole befreite sich hastig von dem Gurt, der ihn sicher auf dem Fahrersitz gehalten hatte, und öffnete das Innenschott. Um keine Zeit zu verlieren, nahm er den Antigrav zum Kommandostand hinauf. Es kam jetzt nicht mehr darauf an.

Die Springer mußten annehmen, einer ihrer eigenen Leute hätte den Streufeldimpuls ausgelöst.

Im Kommandostand fand er Halgor Sörlund und Son-Hao. Son-Hao sah ihm mit unbewegter Miene entgegen. Halgor wandte sich lässig um und winkte. „Alles in Ordnung?“ Cole nickte. Er wollte etwas sagen, verschluckte sich und fing an zu husten.

„Auch bei uns“, sagte Halgor. „Wir sind startbereit.“

Cole warf sich in einen Sessel und wartete, bis der Hustenanfall vorüber war. Inzwischen machten Halgor und Son sich an den Schaltpulten zu schaffen. „Uhr läuft“, meldete Son-Hao. „Kopplung funktioniert“, bestätigte Halgor.

Er lehnte sich zurück und faltete die Hände über dem Leib, als bereitete er sich darauf vor, ein entspannendes Fernsehprogramm zu sehen. Cole krampfte sich der Magen zusammen. Er wußte nicht, warum. Er hatte keinen Grund, sich über die Dinge aufzuregen, die in den nächsten Sekunden passieren würden. Er selbst hatte die Bomben gelegt.

„Noch drei Sekunden ...“, verkündete Halgor amüsiert.

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, da erloschen die Bildschirme. Die Kameras versagten den Dienst, als die volle Lichtflut der Explosion ihre Objektive traf. Im selben Augenblick fühlte sich Cole wie von einer unsichtbaren Faust tief in den Sessel gedrückt. Die KITARA beschleunigte mit höheren Werten, als die Andruckabsorber ausgleichen konnten.

Er schnappte nach Luft, aber unter dem teuflischen Druck wollten sich die Lungen nicht mehr dehnen. Durch rote Nebel hindurch sah er, wie die Bildschirme wieder aufleuchteten und die übliche Pracht der Sterne zeigten.

Infolge der ungeheuren Beschleunigung war die KITARA dem Explosionszentrum, in dem das

Springer-Schiff sich in Gase und ionisierte Materie auflöste, in Sekundenschnelle entgangen.

Unten, in der Schleuse, lagen ein paar tote Springer.

Das war sein letzter Gedanke. Er verlor das Bewußtsein.

5.

„Machen wir uns nichts vor“, sagte Felipe Hastara mißmutig, „wir können wochenlang hier kreuzen und die KITARA trotzdem übersehen.“

Pol saß neben ihm vor dem Schaltpult des Kommandanten, das auf einem flachen Podest stand und den kreisrunden Kommandostand überblickte.

„Ich verstehe das nicht“, gab Pol zu. „Wenn man der Auffindung der KITARA so große Bedeutung beimißt, warum wird dann nur ein einziges Schiff auf die Suche geschickt?“ Felipe schüttelte den Kopf. „Sie vergessen, daß insgesamt zwanzigtausend Einheiten in diesem Raumsektor stehen. Die Maschen sind so dicht, daß die KITARA unmöglich entkommen kann.“ „Wozu braucht man dann uns?“ Felipe zog eine Grimasse. „Damit wir uns unauffällig so dicht wie möglich an die KITARA heranpirschen und herausfinden, was sich in ihrer Nähe tut.“

Pol hatte eine weitere Frage auf der Zunge. Er wurde unterbrochen durch das Schrillen eines Alarmsignals. Gleichzeitig leuchteten auf der Basis von Felipes Interkom zwei rote Warnlichter. Felipe hob ab. Der Bildschirm flamme auf und zeigte ein aufgeregtes Gesicht,

„Starker Streufeldimpuls wurde angemessen, Sir“, sagte der Mann. „Die Auswertung läuft noch, aber es handelt sich ohne Zweifel um die Streustrahlung einer Kernbombenexplosion.“ Felipe blieb völlig ruhig. „Geben Sie mir die nötigen Daten, sobald Sie sie haben“, verlangte er.

Er schaltete ab und rieb sich die Hände.

„Sieht so aus, als wäre ich ein wenig zu pessimistisch gewesen“, meinte er mit strahlender Miene.

Pol wußte nicht, was er von der Sache halten sollte. Jemand hatte eine Kernbombe gezündet. Zu welchem Zweck? Der Weltraum war leer bis auf ein paar terranische Suchschiffe - und natürlich die KITARA, falls sie sich wirklich in dieser Gegend herumtrieb. Die Bombe konnte von der KITARA kommen, die sich plötzlich von einem der Suchschiffe entdeckt sah und sich zu wehren begann. Aber die PLOPHEIA hätte längst Meldung erhalten, wenn eine der Einheiten auf die KITARA gestoßen wäre. Das war vereinbart. Was also war geschehen? Nach zwei Minuten meldete der Orter seine Ergebnisse. Der Streufeldimpuls war von einer ungewöhnlich starken nuklearen Explosion in einer

Entfernung von rund dreizehn Astronomischen Einheiten ausgelöst worden. Der Impuls hatte sechsundachtzig Sekunden lang gedauert. Ebenso lange waren die Energieorter der PLOPHEIA für den Empfang anderer Signale blockiert.

Felipe befahl, die genauen Koordinaten des Explosionsortes an den Astrogator weiterzuleiten. Dann wandte er sich zu Pol um. „Schlau, nicht wahr?“ Pol nickte.

„Was ist schlau?“ kam Felipes Frage sofort hinterhergeschossen. „Wissen Sie vielleicht, was ich meinte?“

„Ich denke, Sir“, antwortete Pol ruhig. „Dann sagen Sie's mir!“ Pol schlug ein Bein über das andere.

„Der Impuls dauerte fast anderthalb Minuten lang“, erklärte er. „Die Explosion war so stark, daß sie vermutlich nicht von einer, sondern mehreren Bomben herührte. Anderthalb Minuten lang waren unsere Geräte blockiert. Die KITARA ist ein altes Schiff, aber sie kann Beschleunigungen bis zu vierzigtausend Gravos entwickeln. Innerhalb von knapp neunzig Sekunden kann sie, falls sie ihre bisherige Bewegungsrichtung beibehält, eine zusätzliche Geschwindigkeit von sechsunddreißigtausend Kilometern pro Sekunde erzielen.“ Felipe lächelte.

„Sehr klug“, gab er zu. „Das erweitert unser Suchgebiet natürlich um ein Beträchtliches. Und trotzdem ...“

Er schwieg und schaute in die Höhe, als dächte er angestrengt nach. Zwei oder drei Minuten vergingen, bevor er Pol wieder ansah.

„Ich glaube nicht“, sagte er nachdenklich, „daß die KITARA dadurch einen Vorteil erringt. Man müßte es natürlich von einem Computer nachrechnen lassen, aber ich bin meiner Sache ziemlich sicher. Und die Leute an Bord der KITARA kennen ihre Astronautik natürlich genauso gut wie ich. Daraus folgt ...?“ Er sah Pol auffordernd an. „... daß die KITARA einen anderen Grund hatte, die Bomben zu zünden“, vollendete Pol den angefangenen Satz, „Sie befand sich tatsächlich in Gefahr. Sie mußte die Bomben benützen, sonst wäre sie entdeckt worden. In diesem Zusammenhang machte sie aus der Not eine Tugend und beschleunigte mit allen Kräften, solange die Energieorter der Suchschiffe von der Explosion geblendet waren.“

Felipe kniff die Augen zusammen. „Fast sind Sie mir zu schlau, Pol“, erklärte er ernst. Aber gleich darauf fing er an zu grinsen. „Weil wir aber wissen“, dozierte er, „daß es kein terranisches Schiff gewesen sein kann, das der KITARA in die Quere gekommen ist - denn sonst hätten wir Meldung erhalten -, müssen wir annehmen, daß es sich um einen Nicht-Terraner handelt, dem unsere speziellen

Freunde mit mehreren Bomben das Lebenslicht ausgeblasen haben.“

*

Eine halbe Stunde später erfaßten die Materieorter Objekte geringer Abmessung, die mit einheitlicher Geschwindigkeit, jedoch unter verschiedenen Winkeln durch den Raum eilten. Felipe Hastaras Verdacht bewahrheitete sich. Die Bomben waren gezündet worden, um einem fremden Schiff, das der KITARA zu nahe gekommen war, den Garaus zu machen.

Felipe wies die EX-8003 an, dichter aufzurücken und möglichst viele der Trümmerstücke aufzufischen. Das fremde Schiff mußte identifiziert werden.

Von der KITARA selbst war im Augenblick keine Spur zu entdecken. Aus Richtung und Geschwindigkeit der Bruchstücke ließen sich Ort und Zeit der Bombenexplosion bestimmen. Die Ergebnisse stimmten mit den früheren Ortungsresultaten überein.

Das hieß: Vor rund vierunddreißig Minuten hatte sich die KITARA an einer Stelle befunden, von der die PLOPHEIA im Augenblick nur noch drei Astronomische Einheiten entfernt war. Seit jenem Zeitpunkt bewegte sich das gesuchte Schiff mit einer Geschwindigkeit irgendwo zwischen null und 36 000 Kilometern pro Sekunde in unbekannter Richtung. Oder anders ausgedrückt: Die PLOPHEIA stand drei Astronomische Einheiten von dem Mittelpunkt einer Kugel entfernt, innerhalb deren sich die KITARA befinden mußte. Im günstigsten Fall betrug der Durchmesser der Kugel nur ein paar tausend Kilometer - gerade soviel, wie die KITARA brauchte, um durch die Explosion keinen Schaden zu erleiden. Felipe weigerte sich aus Prinzip, an den günstigsten Fall zu glauben. Für ihn hatte die Kugel, innerhalb derer er die KITARA suchen mußte, im Augenblick einen Durchmesser von rund 75 Millionen Kilometern, ganz abgesehen von den drei Astronomischen Einheiten, die er ohnehin vom Mittelpunkt des Geschehens entfernt war, und vergrößerte ihren Radius mit mehr als einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit.

Im Grunde genommen hatte sich die Lage damit gebessert - wenigstens für den Augenblick. Zuvor hatte er die KITARA in einer kugelförmigen Einöde von zwei Milliarden Kilometern Durchmesser suchen müssen. Die Meß- und Ortungsgeräte, die ihm zur Verfügung standen, waren besser als die an Bord des fliehenden Schiffes.

Er hatte nur auf eines zu achten. Er durfte keine Zeit verlieren. Mit jeder Sekunde wuchsen die Chancen des Gegners, ihm durch die Lappen zu

gehen. Er mußte sofort handeln, wenn er Erfolg haben wollte.

Augenblicke später befand sich die PLOPHEIA bereits wieder in voller Fahrt. Die Positronik hatte aus den vorliegenden Daten eine Bahnkurve errechnet, die quer durch das kugelförmige, sich ständig ausweitende Suchgebiet führte und den Instrumenten ein Maximum an Überblick ermöglichte. Felipe Hastara war sich darüber im klaren, daß der Gegner die Streustrahlung der Triebwerke und des Feldschirms deutlich anmessen konnte. Aber das bedrückte ihn nicht. Er hatte sich seine eigene Taktik zurechtgelegt. Es wurde Zeit, daß er sich mit Pol Kennan unterhielt. Pol spielte in seinem Plan eine wichtige Rolle.

*

„Das ist eine Bitte, Pol“, schloß Felipe, „kein Befehl.“

Pol saß steif vor Hastaras Schreibtisch in dessen Arbeitsraum.

„Sie setzen eine Menge Vertrauen in mich, Sir“, antwortete er trocken. „Ich bin Ihnen dankbar.“

Felipe hatte eine spöttische Erwiderung auf der Zunge, aber merkwürdigerweise klang Pol so, als ob er meinte, was er sagte. Felipe verschluckte den Kommentar und sagte statt dessen:

„Ich bin der Ansicht, daß Sie sich für ein solches Unternehmen eignen. Sie haben fünfzehn Minuten Bedenkzeit, mehr kann ich Ihnen leider nicht geben. Die KITARA kann in jedem Augenblick auf unseren Bildschirmen auftauchen.“ Pol stand auf. „Danke, Sir, ich brauche keine Bedenkzeit. Natürlich führe ich den Auftrag aus.“ Felipe nickte ungerührt. „Danke, Pol. Ich weiß das zu schätzen. Fahren Sie hinunter zum E-Deck und lassen Sie sich ausrüsten. Und sagen Sie Sergeant Oppelt, ich nehme ihn beim Kragen, wenn er Ihnen nicht das Beste gibt, was er hat!“

Pol salutierte lächelnd und machte sich auf den Weg. Sergeant Oppelt erwies sich als ein Mann von der Sorte, die man niemals auf einem Raumschiff erwartet. Er war klein und rundlich, mindestens fünfzig Jahre alt, trug eine altmodische Brille anstatt Korrekturlinsen und hatte ganz offensichtlich eine Vorliebe für angeregte Unterhaltungen. Pol brachte sein Anliegen vor, und Oppelts erste Reaktion war:

„Da muß ein Versehen vorliegen, Sir. Soviel ich weiß, ist kein Unternehmen geplant, für das eine solche Ausrüstung benötigt wird.“ Pol lächelte ihn freundlich an. „Sie sind selbstverständlich über alles informiert, was an Bord der PLOPHEIA geplant wird, Sergeant, nicht wahr?“

Oppelts strahlendes Gesicht wurde ein wenig ernster. Er kratzte sich am Hinterkopf, wodurch ihm

die Mütze über die glatte Stirn herunterrutschte.

„Unglücklicherweise immer“, beklagte er sich. „Ich habe zweiunddreißig Jahre Raumerfahrung, Oberst Hastara nur sechzehn.“ Anklagend breitete er die Arme aus. „Und trotzdem will er nicht auf mich hören. Ich sollte jedesmal um Rat gefragt werden, wenn irgend etwas ... ach, vergessen Sie's, was wollen Sie haben?“

Pol wiederholte seine Bestellung. Nachdem er seinem Herzen Luft gemacht hatte, erwies sich Oppelt als sachverständiger und umsichtiger Verwalter seines Lagers. Innerhalb weniger Minuten fand Pol sich ausgestattet mit Waffen, Transportanzug, Funkgerät und konzentrierten Nahrungsmitteln, die selbst einen hungrigen Mann zehn Tage lang über Wasser halten konnten. Er bedankte sich bei dem Sergeanten, und Oppelt versicherte, er wäre stets gerne zu Diensten, und der Herr Major möchte ihn bitte dem Herrn Oberst empfehlen.

Pol war auf dem Weg zum Antigrav, als der Interkom plötzlich aufdröhnte.

„Hastara an Kennan! Pol, beeilen Sie sich! Wir haben die KITARA auf den Orterschirmen!“ Pol fing an zu rennen.

*

„Verdamm“ knurrte Halgor, „ich dachte nicht, daß sie so schnell kämen.“

Cole Harper betrachtete den Lichtfleck auf dem Orterschirm mit gemischten Gefühlen. Er wußte nicht, was er davon halten sollte. Ohne Zweifel handelte es sich um ein terranisches Suchschiff. So, wie es flog, schien es fast unmöglich, daß die KITARA unentdeckt bleiben könnte. Es war noch zwei Astronomische Einheiten entfernt, aber der Computer hatte seine Bahnkurve ermittelt, und die Kurve führte weniger als zehn Millionen Kilometer am Kurs der KITARA vorbei. Zehn Millionen Kilometer war eine kritische Distanz. Die modernsten Materieorter reichten mühelos über eine solche Entfernung hinweg, aber ältere Geräte konnten kaum mehr als neun Millionen Kilometer bewältigen. Wohl und Wehe der KITARA schien davon abzuhängen, mit welcher Art von Instrumenten das Imperiumsschiff ausgerüstet war.

Cole betrachtete mit stockendem Atem, wie der helle Fleck sich beängstigend näherte. Das fremde Schiff bewegte sich mit mehr als siebzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit. In weniger als einer halben Stunde mußte es den Punkt geringster Distanz erreichen. Cole schaute auf die Uhr. In fünfzig Minuten würden sie die Impulsweiche in Betrieb nehmen und mit dem Schiff zusammentreffen, das zu ihrer Entlastung geschickt wurde.

Wenn der Fremde da draußen ihnen nicht einen Strich durch die Rechnung machte, Cole hatte das unangenehme Gefühl, daß die Ereignisse sich zuzuspitzen begannen.

Die Minuten verstrichen träge. Einmal meldete sich Imar Arcus aus dem Laderraum und erklärte, Son-Hao hätte die Generatorleistung auf den gewünschten Wert reguliert, und von ihm aus könnte es jetzt losgehen. Cole machte ihm klar, daß sie noch eine Weile Zeit hatten, und überhaupt wäre es gar nicht sicher, ob sie noch zum Zug kämen. Imar fluchte unbeherrscht vor sich hin und schaltete ab. Cole kam der Gedanke, daß es von den Maahks nicht besonders geschickt gewesen sei, Hominiden mit einem durchaus menschlichen Selbsterhaltungstrieb zu erzeugen. Der Wille zu überleben konnte die Mission gefährden.

Dann kam der Augenblick, in dem das terranische Schiff auf die Zehn-Millionen-Kilometer-Marke zustieß. Coles Blick saugte sich an dem Orterschirm fest, bis ihm die Augen brannten. Der Fremde hielt seinen Kurs unabirrt ein. Er passierte den Punkt der geringsten Distanz und begann sich von der KITARA zu entfernen. Cole bemerkte, daß er die ganze Zeit über den Atem angehalten hatte. Er stieß die Luft keuchend aus und seufzte: „Wir haben's geschafft!“ Halgor nickte und stand auf. Der Terraner hatte sie nicht bemerkt. In vierzig Minuten würde er in den Tiefen des Alls verschwunden sein. Die Gefahr war vorüber. Cole spürte, wie ein lastender Druck von seinem Bewußtsein wich und seine eigenen Gedanken zurückkehrten. Seine eigenen Gedanken? Er erwachte wie aus einem Traum. Der alte Haß gegen Halgor und alles, was mit diesem Unternehmen zu tun hatte, war plötzlich wieder da. In diesem Augenblick drehte Halgor sich um. Er stutzte, als er den veränderten Ausdruck auf Coles Gesicht bemerkte.

„Ich gehe nach unten“, sagte er. „Halte weiter die Augen offen!“

Es war ihm nicht anzumerken, ob er sich Gedanken machte. Cole zwang sich zu einem Lächeln und nickte. Halgor ging hinaus, und das Schott schloß sich hinter ihm mit schmatzendem Geräusch. Cole nahm sich vor, in Zukunft vorsichtiger zu sein.

*

Irgendwo da vorn in der Finsternis lag die KITARA. Pol hatte den Schock des Katapult-Ausstoßes noch nicht ganz überwunden. Er fühlte sich immer noch, als hinge er zwischen zwei Walzrädern. Für den Bruchteil einer Sekunde, als er die Schleuse der PLOPHEIA verließ, hatte die Hülle des hyperenergetischen Transportfeldes ihn

umgeben, die gewaltige Geschwindigkeit, die er bis dahin der KITARA gegenüber hatte, aufgezehrt und ihn auf den richtigen Kurs gebracht. Die PLOPHEIA war längst verschwunden. Er hing in einem Ungetüm von Transportanzug und bewegte sich mit einer Geschwindigkeit von rund 300 Kilometern pro Sekunde auf die KITARA zu. Wenn er Glück hatte, gelangte er in zehn Stunden in die unmittelbare Nähe des Schiffes. Ein chemisches Kleintriebwerk würde seine Fahrt im Laufe einer weiteren Stunde abbremsen und ihn an die KITARA heran dirigen.

Das hieß, falls Halgor Sörlund und seine Leute sich nicht vorher zu einer Kursänderung entschlossen. Er trug am Handgelenk einen kleinen Orter, der ihm die Position der KITARA anzeigen sollte. Sein Kurs war auf diese Position ausgerichtet. Zum Navigieren über große Strecken hinweg besaß er jedoch nur unzureichende Geräte. Wenn die KITARA den Kurs änderte, mußte er die PLOPHEIA zurückrufen.

Er bemühte sich, nicht an diese Möglichkeit zu denken. Die Einsamkeit und die Aussicht auf einen zehnstündigen Flug quer durch die schwarze Leere waren schwer genug zu ertragen. Was er brauchte, war Aufmunterung.

Er lutschte an dem Röhrchen, das er mit einer bestimmten Kopfbewegung bequem zwischen die Lippen bekommen konnte, und nahm einen Schluck der süßlichen Nährflüssigkeit. Er hatte keinen Hunger. Er redete sich ein, er wollte das System ausprobieren.

Dann schaute er zum Orter. Die KITARA zeichnete sich als winziges Lichtpunktchen am oberen Rand ab. Der Punkt schien stillzustehen, in Wirklichkeit jedoch bewegte er sich, wenn auch langsam, auf den Mittelpunkt des armbanduhrgroßen Fluoreszenzschildes zu.

In zehn Stunden würde er die Mitte erreichen. Kurze Zeit später kam der Augenblick, in dem Pol Kennan seinem Freund Cole Harper zum erstenmal seit langer Zeit wieder gegenübertrat.

Vor diesem Augenblick fürchtete sich Pol. Er konnte den Knoten, zu dem sich Gedanken und Gefühle verstrickt hatten, nicht lösen. Cole war nicht mehr der, den er gekannt hatte. Vielleicht war er nicht einmal mehr Cole selbst. Er mußte das herausfinden, bevor er sich ihm zeigte. Er mußte wissen, was die Leute auf der KITARA vorhatten, bevor er etwas unternahm.

Er sog ein zweites Mal an dem Röhrchen und spülte die klebrige Flüssigkeit im Mund herum, bevor er sie hinunterschluckte. Nur Nervosität, dachte er. Ich sollte versuchen zu schlafen. Jemand hat behauptet, in diesen Anzügen könnte man genauso bequem schlafen wie in einem weichen Bett.

Er versuchte es. Es gelang ihm nicht. Er vertrieb

sich die Zeit, indem er den Punkt auf dem Orter betrachtete oder in der Fülle der Sterne phantasievolle Konstellationen zusammensuchte. Das erwies sich als nützlich. Das überreizte Gehirn begann nach einiger Zeit zu ermatten. Als er diesmal die Augen schloß, hatte er keine Schwierigkeiten mehr, Schlaf zu finden.

*

Reginald Bull betrat das Arbeitszimmer des Großadministrators ohne vorherige Anmeldung. In der rechten Hand schwenkte er ein Stück Papier.

„Richtspruch von der PLOPHEIA!“ rief er fröhlich.

Perry Rhodan, über einen Stapel von Papieren auf seinem Schreibtisch gebeugt, sah auf.

„Sie haben die KITARA gefunden“, fuhr Bully fort und blieb vor dem Schreibtisch stehen. „Ein Mann wurde abgesetzt, der versucht, unbemerkt an Bord des Schiffes zu gelangen. Bis dahin hält Hastara die Gegend rein, damit Sörlund und seine Leute nicht mißtrauisch werden.“ Perry stutzte. „Wozu ist das gut?“ wollte er wissen. Bully sagte bedauernd: „Darüber gibt er keine Auskunft. Der Funkspur war sehr knapp gefaßt. Vielleicht hat er vor, Informationen zu sammeln, die er nicht bekäme, wenn er sich offen an die KITARA heranmachte.“ Perry lehnte sich zurück. „Das kann sein“, gab er zu. „Ich verlasse mich auf Hastara. Wenn er etwas tut, dann weiß er, warum. Laß mich hören, sobald es etwas Neues gibt!“

Bully sah ihn mürrisch an. „Soll das eine Verabschiedung sein?“ fragte er. Perry Rhodan nickte. „Ich habe zu tun“, gab er zu bedenken. „Die KITARA ist nicht unser einziges Problem, wie du weißt.“

„Na schön, ich gehe“, knurrte Bully in gespieltem Ärger.

Er schickte sich an, sein Versprechen wahrzumachen. Aber bevor er die Tür erreichte, schrillten die Alarmsirenen.

Er blieb stehen. Aus dem Lautsprecher des Interkoms erklärte eine sachliche, gefaßte Stimme:

„Der Pyramidentransmitter ist vor wenigen Sekunden in Aktion getreten und rematerialisiert feindliche Roboterschiffe. Einhundert Einheiten der Flotte ziehen sich befehlsgemäß um den Materialisierungspunkt zusammen und greifen den Gegner an.“ Perry Rhodan war aufgesprungen. „Bring das Schiff in Fahrt!“ rief er Bully zu. „Die CREST sieht sich das aus der Nähe an!“

*

Es wurde zu einem der Gefechte, bei denen man

das Gefühl hatte, der Gegner wüßte nicht genau, was er eigentlich wollte. Insgesamt fünfzig stabförmige Raumschiffe schossen aus dem glühenden Ballungsfeld hoch über der Oberfläche von Kahalo hervor. Es blieb ihnen nicht viel Zeit, sich zu orientieren. Die Einheiten der Flotte hatten einen dichten Ring um das Feld geschlossen, und ihre Transformgeschütze ließen erbarmungslos auf den Feind ein. Gegen einen solchen Widerstand wären die Maahks selbst dann hilflos gewesen, wenn sie mit einer größeren Anzahl von Schiffen angegriffen hätten. Eine der stabförmigen Einheiten nach der anderen zerbrach unter der mörderischen Wucht des konzentrierten Feuers.

Die Schlacht dauerte zwei Stunden, danach befand sich kein einziges Robotschiff mehr in der Nähe von Kahalo. Einer einzigen Einheit war es gelungen, dem vernichtenden Feuer zu entkommen. Perry Rhodan befahl fünf Kreuzern der Städte-Klasse, die Verfolgung aufzunehmen und auch den letzten Gegner zu vernichten. Man hatte beobachtet, daß das entkommene Schiff einige Treffer erhalten hatte.

Die CREST zog sich zurück und landete auf derselben Stelle, von der sie zwei Stunden zuvor gestartet war. Perry Rhodan, Bully und Atlan hielten sich im Kommandostand auf. Sämtliche Meßinstrumente des Riesenschiffes hatten während des Kampfes auf Höchstleistung gearbeitet. Die Auswertung der Aufzeichnungen war in vollem Gang.

Kurz nach der Landung meldete sich der Kommandant der Städtekreuzer-Staffel und berichtete, auch das letzte Feindschiff sei vernichtet. Perry wandte sich an den Arkoniden und lächelte hintergründig.

„Der war's also auch nicht“, stellte er fest.

Atlan sah ihn verwundert an. „War was nicht?“ fragte Bully verdutzt.

Perry wies mit der Hand in Richtung Decke.

„Das war ein Scheinangriff“, stellte er fest, „und ihr wißt das genauso gut wie ich. Wenn die Maahks uns ausheben wollen, dann greifen sie mit wenigstens hundertmal so vielen Schiffen an, und größerer Einheiten obendrein. Der Vorstoß hatte also einen anderen Zweck. Welchen? Das läßt sich leicht erraten. Er sollte unsere Aufmerksamkeit ablenken. Wovon? Das läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Ich nehme an, daß außer den fünfzig Robotschiffen noch etwas anderes durch den Transmitter kam. In der Aufregung des Kampfes wurde es nicht bemerkt. Je länger ich darüber nachdenke, desto nachdrücklicher habe ich das Gefühl, wir hätten dem Gegner zwar materiellen Schaden zugefügt, aber der Sieger wäre in Wirklichkeit er!“

Bully machte eine hilflose Geste. „Ich verstehe das alles nicht“, beklagte er sich. „Und wo, meinst du,

befindet sich jetzt, in diesem Augenblick, das geheimnisvolle Ding, das während der Schlacht durch den Transmitter eingeschleust wurde?“ Perry grinste ihn an. „Das ist eine gute Frage, nicht wahr? Warum wartest du nicht, bis die Meßergebnisse ausgewertet sind? Vielleicht finden wir dann eine Antwort.“

Atlan hielt den Blick zu Boden gerichtet. Er sah aus, als bemerkte er nichts von dem, was um ihn herum vorging.

„Vielleicht weiß unser Freund etwas“, sagte Bully und deutete auf den Arkoniden. Atlan sah auf. Er schien verwirrt. „Wie ...? Ich? Nein“, er winkte ab. „Es war nur so eine Art Idee.“

„Was für eine?“ fragte Perry trocken.

Der Arkonide wirkte verlegen. „Ich denke mir“, antwortete er zögernd, „daß hier auf Kahalo alles ruhig und in bester Ordnung war, bis Halgor Sörlund und seine Leute eintrafen. Von da an war der Teufel los. Kahalo wurde von einer Schar Robotschiffe angegriffen. Die KITARA verschwand mit Mann und Maus. Erst vor kurzem ist es uns gelungen, sie wiederzufinden. Wir wissen nahezu mit Sicherheit, daß Sörlund und seine vier Leute Maahk-Agenten sind. Plötzlich wird Kahalo erneut angegriffen, und das auf eine Art und Weise, die deutlich erkennen läßt, daß die Wegnahme Kahalos nicht die eigentliche Absicht des Gegners ist.“ Er hatte seine Sicherheit wiedergewonnen und sah Perry herausfordernd an. „Kommt keiner von euch auf die Idee, daß die fünf Männer an Bord der KITARA der Kernpunkt dieser Affäre sind? Daß alles, was durch den Transmitter heimlich eingeschleust wird, irgendwie mit der KITARA zu tun haben muß und vermutlich auch dorthin geschafft wird?“

„Es wäre ziemlich schwer zu erklären“, protestierte Bully, „wie die Maahks es fertigbringen, irgendein Objekt von Kahalo bis zum augenblicklichen Standort der KITARA zu bugsieren, ohne daß wir es bemerken.“

„Wenn man voraussetzt“, wies Atlan den Einwand zurück, „daß die Maahks mit den gleichen oder ähnlichen Mitteln arbeiten wie wir. Jedermann muß in der Zwischenzeit eingesehen haben, daß die Technologie der Maahks der unsrigen auf einigen Gebieten überlegen ist. Wir können die Existenz eines Ereignisses nicht einfach deswegen bestreiten, weil wir nicht in der Lage sind, es zu erklären.“ Bully winkte ab. „Halt die Luft an, mein Freund.“ Er wirkte ein wenig ärgerlich. „Ich will nur verhindern, daß hier voreilige Schlüsse gezogen und die Leute ins Bockshorn gejagt werden. Das ist alles. Wenn jemand eine vernünftige Idee hat, was die Maahks hier einschmuggelten und wie sie es von hier aus an den Bestimmungsort bringen, ohne daß wir etwas davon bemerken, dann bin ich der erste, der allen

nötigen Vorsichtsmaßnahmen zustimmt. Aber bis dahin ...“

Er wurde unterbrochen. Einer der Offiziere, die ringsum an ihren Schaltpulten mit der Auswertung der Meßergebnisse beschäftigt waren, kam auf Perry Rhodan zugeeilt. „Sir!“ Perry wandte sich um. „Die Auswertung der Hyperortung ist abgeschlossen, Sir“, meldete der junge Offizier. „Ich glaube, wir haben gefunden, wonach Sie suchen. Eine Zehntelsekunde nach dem Erscheinen des letzten Robotenschiffes registriert der Orter einen starken Impuls. Die gekoppelten Aufnahmegeräte zeigen jedoch kein auftauchendes Objekt.“

„Mit anderen Worten“, fiel Perry ein, „etwas Unsichtbares ist durch den Transmitter gekommen.“ „Richtig, Sir.“ Perry nickte dem Offizier zu. Der junge Mann kehrte zu seinem Arbeitsplatz zurück. Perry kratzte sich am Hinterkopf - eine Geste, die man nur sehr selten an ihm beobachtete - und sagte schließlich:

„Am besten wird sein, wir geben der PLOPHEIA Bescheid, sie soll auf alles gefaßt sein.“

6.

Cole Harper zählte die Sekunden. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Impulsweiche eingeschaltet wurde, waren es noch anderthalb Minuten. Cole warf einen nervösen Blick auf den Orterschirm und überzeugte sich, daß er leer war.

Halgor und die drei anderen waren unten im Lagerraum. Cole war damit zufrieden. Er brauchte keine Gesellschaft. Seine eigenen Gedanken nahmen ihn ausreichend in Anspruch. Er war dabei, mit sich selbst ins reine zu kommen. Die Ereignisse ließen ihm allerdings nicht mehr viel Zeit. Sollte er sich dazu entschließen, gegen Halgor und die anderen zu arbeiten, dann würde er dazu keine Gelegenheit mehr bekommen. In anderthalb Minuten war alles vorüber.

Eine Sekunde nach der anderen tickte davon. Eine halbe Minute vor dem kritischen Zeitpunkt rief Halgor vom Laderaum aus an und fragte Cole, ob er die Augen offenhielte. Cole bejahte, ärgerlich und gereizt. Es kam ihm vor, als hörte er einen Unterton von Spott aus Halgors Stimme. Hatte er Verdacht geschöpft? ... zehn ... neun ... acht ... Es war kaum zu fassen, mit welch minuziöser Präzision die Geräte der modernen Technologie selbst über riesige Entfernung hinweg arbeiteten. Im selben Augenblick, in dem die Zeigermarke der Uhr den Nullpunkt berührte, leuchtete auf dem Orterschirm der strahlende Balken eines riesigen Raumschiffs auf. Der Vorgang vollzog sich so automatisch, daß es schwer war zu glauben, das Ganze sei mehr als nur ein optisches Spiel von Zeigermarken und Orterreflexen.

Cole lehnte sich zurück und betrachtete den Lichtfleck. Der Orter maß den mittleren Abstand des Balkenschiffs mit siebzehn Kilometern. Daraus ließ sich unschwer errechnen, daß es zweieinhalbtausend Meter lang und rund fünfhundert Meter dick sein mußte. Cole war überrascht. Die Maahks hatten es riskiert, eines ihrer gewaltigsten Schiffe an der Nase des Gegners vorbei in die Galaxis zu schmuggeln. Eine Minute später rief Halgor an. „Dein Dienst ist beendet“, erklärte er. „Komm runter! Man erwartet uns drüben.“

Cole gehorchte mißmutig. Im Hauptladeraum fand er Halgor, Imar, Hegete und Son-Hao, schon mit Raumschutanzügen bekleidet. Er legte seine Montur an und sog dabei in vollen Zügen die Luft ein, die durch die Tätigkeit der Impulsweiche mit- duftendem Ozon angereichert war.

Halgor öffnete das innere Schleusenluk. Minuten später war die große Schleusenhalle evakuiert, und das äußere Schott schwang auf. Jenseits dehnte sich schweigend der bunte Lichtteppich der Sterne, mit einem mächtigen, schwarzen Balken in der Mitte.

Einer nach dem andern stieß sich ab und benutzte die Korrekturdüsen, um das große Schiff auf dem geradesten Weg zu erreichen. Die Maahks mußten sie kommen sehen. Als sie noch zwei Kilometer von der Wandung des Raumgiganten entfernt waren, leuchteten schräg vor ihnen bunte Lichtsignale auf. Sie änderten den Kurs und landeten kurz darauf in der kleinen Halle einer Mannschleuse.

Das zuschnappende Schott war für Cole Harper wie eine Gefängnistür, die jemand hinter ihm ins Schloß warf.

Die Pumpen begannen zu arbeiten, und an seinem linken Ärmel leuchtete ein kleines Warnlicht auf. Die einströmende Atmosphäre war für menschliche Atmung ungeeignet. Gleichzeitig spürte er, wie die Klimaanlage seines Anzugs zu arbeiten begann und kühle, frische Luft zirkulierte. Das Außenthermometer, das er zusammen mit anderen Instrumenten am Handgelenk trug, kletterte auf 93 Grad Celsius.

Von der Schleuse aus führte ein breiter, mit Transportbändern ausgelegter Gang schräg nach oben. Cole fühlte sich bedrückt, als er die Fülle fremdartiger Instrumente sah, die die Wände bedeckten, die merkwürdig gewölbten, riesigen Formen der Schotten zu beiden Seiten und die kleinen, gelben Wölkchen, die hier oder dort plötzlich mitten in der Luft entstanden und wieder verschwanden, als rauchte ein Unsichtbarer eine Zigarette. Er wußte, wie es in einem maahkschen Raumschiff aussah. Diese Information war seinem Gehirn mitgegeben worden, als es aus der Retorte entstand. Aber es war Cole Harpers Gehirn, mit dem er dachte. Das Wissen um die Einrichtung eines

Maahk-Schiffes war aufgepropft, nicht natürlich gewachsen. Cole Harper wußte, was er zu erwarten hatte. Trotzdem fühlte er sich fremd.

Er beugte sich nach vorn, um in dem Druck, den die dichte, viskose Atmosphäre während der Fahrt auf ihn ausübte, das Gleichgewicht zu halten. Das Schiff schien leer. Cole war sicher, daß der Maahk-Kommandant sein Fahrzeug in erhöhter Alarmbereitschaft hielt und alle wichtigen Posten doppelt besetzt hatte. In jeder Sekunde konnte von irgendwoher ein Imperiumsschiff auftauchen. Cole dachte an den Fremden, den er vor einer halben Stunde beobachtet hatte. Würde er zurückkommen?

Plötzlich und unerwartet mündete der Gang in eine rechteckige Halle. Das Rollband endete in der Mitte des Raums. Cole, in Gedanken versunken, merkte es zu spät und prallte beim Abspringen auf Imar. Imar drehte sich um und knurrte: „Paß auf, du Trottel!“ Cole gab keine Antwort. Er sah sich um. Von allen Seiten mündeten andere Gänge in die Halle. Die Enden der Rollbänder umrissen in der Mitte des Raums ein Rechteck von derselben Form, jedoch kleinerer Abmessung als die Halle selbst. In der gegenüberliegenden Wand lag ein riesengroßes Schott wie ein romanischer Fensterbogen. Halgor trat darauf zu.

Dicht neben Cole entstand eines der gelben Wölkchen. In den Außenmikrofonen konnte er es zischen und fauchen hören. Unwillkürlich trat er ein Stück zur Seite. Er kannte das Phänomen. Die Atmosphäre enthielt Beimengungen an gasförmigen Schwefel- und Silizium-Verbindungen. In der Hitze und bei dem mörderischen Druck kam es immer wieder zu chemischen Reaktionen. Im Augenblick der Reaktion wurden die Produkte sichtbar. Dann diffundierten sie davon und verschwanden. Nichts, worüber man erschrecken müßte, redete Cole sich ein.

Das Schott öffnete sich. An Halgor vorbei blickte Cole in einen langen, ovalen Raum voller Instrumente, gelblichem Dunst und eifriger Betriebsamkeit. Die unförmigen Gestalten vieler Maahks bewegten sich hier und dort. Niemand schien auf die fünf Hominiden zu achten. Halgor trat über die Schwelle. Cole hielt sich dicht hinter ihm. Was auch immer er für Halgor empfand, er war ihm zehnmal lieber und vertrauter als einer der massigen Körper, von grauweißen Schuppen bedeckt, mit tentakelähnlichen Armen und einem Schulterwulst anstelle eines Kopfes.

Halgor gelang es schließlich, die Aufmerksamkeit eines der Maahks auf sich zu ziehen. Der Maahk wandte sich dem Hintergrund des Raumes zu und rief ein paar unverständliche Worte über den allgemeinen Lärm hinweg. Ein besonders hochgewachsener Maahk löste sich aus dem Dunst und kam auf Halgor

zu. In Coles Erinnerung formte sich zögernd ein Bild. Er kannte den Maahk. Er war Grek-1, Geheimdienstchef und Befehlshaber der über Horror stationierten Wachflotte. Auf der Brust trug er den kleinen, grauen Kasten eines Simultanübersetzers, das einzige Anzeichen dafür, daß er die Hominiden erwartet hatte. Vor Halgor blieb er stehen und überragte den blonden Terraner der unter seiner Rasse fast schon zu den Riesen zählte, noch um einen Kopf. Unter dem Schulterwulst öffneten sich die Falten des breiten Mundes. Aus dem Übersetzer drang eine mechanische Stimme und sagte auf Interkosmo:

„Ich erwarte deinen Bericht, Terraner!“

Halgor berichtete. Cole bewunderte die Ruhe, mit der er es tat. Die fremdartige Umwelt schien auf ihn keinen Eindruck zu machen.

Halgor berichtete alles - von dem Augenblick an, in dem die Robotschiffe über Kahalo auftauchten und die KITARA sich davonmachte, über die Ankunft der Energieblase mit den Einzelteilen der Impulsweiche, bis zu dem Imperiumsschiff, das vor mehr als einer halben Stunde in zehn Millionen Kilometern Entfernung an der KITARA vorbeigeflogen war, ohne sie zu bemerken. Er verschwieg auch nicht die Begegnung mit dem Springer-Schiff und die Vorbereitungen, die er und seine Männer an Bord der KITARA getroffen hatten, um eine Ausrede zu haben, falls sie von einem Suchschiff aufgebracht werden sollten. Der Maahk hörte sich alles an, ohne Halgor auch nur ein einziges Mal zu unterbrechen. Erst als Halgor geendet hatte, sagte er:

„Ihr habt euren Auftrag ausgeführt. Von jetzt an leite ich die Aktion. Ihr werdet nicht mehr gebraucht. Man wird euch desintegrieren!“

In Cole Harpers Gehirn explodierte etwas. Mit einem kräftigen Ruck stieß er Halgor Sörlund beiseite. Grek-1 hatte ihm bisher keine Beachtung geschenkt. Als er es jetzt tat, blickte er in die trichterförmige Mündung eines kleinen, tödlichen Blasters.

„O nein, man wird nicht“, keuchte Cole, und über den Außenlautsprecher seines Helms drang seine Stimme klar und deutlich ins Mikrofon des Übersetzers. „Du hast da nämlich etwas übersehen, Grek-1!“

*

Pol Kennan hatte jeden Sinn für Raum und Zeit verloren. Die einzigen Anhaltspunkte, die er besaß, waren das Chronometer und der kleine Orter, auf dem der Reflex der KITARA inzwischen heller geworden und bis auf ein oder zwei Millimeter an das Zentrum herangerückt war.

Er hatte mehr als die Hälfte seiner Reise hinter

sich. Das Schlimme war, daß er nicht das Gefühl hatte, sich zu bewegen. Er schien stillzustehen. Sein Ausblick war immer derselbe. Und auf die Dauer erwies es sich als schwierig, das subjektiv arbeitende Bewußtsein davon zu überzeugen, daß trotzdem etwas geschah, daß er dem entscheidenden Zeitpunkt immer näher kam und keineswegs in einem Loch aus Finsternis und fernem Licht für immer gefangen war.

Etwas drei Flugstunden vor dem Ziel ereignete sich etwas, was die entnervende Eintönigkeit abrupt unterbrach. Pol hatte die Gewohnheit, jede Minute einmal auf den Orter zu sehen. Er hatte sich ausgerechnet, daß er auf diese Weise noch rund einhundertsiebzigmal den Arm heben und den kleinen Fluoreszenzschirm ansehen müsse. Die Zahl war niedrig genug, um ihm Trost zu spenden. Jetzt erwies sich die Gewohnheit noch in anderer Hinsicht als nützlich. Er betrachtete gerade das kleine Gerät, als der Reflexpunkt der KITARA plötzlich aufblitzte und danach mit verstärkter Helligkeit weiter leuchtete.

Zunächst hielt Pol das für eine Fehlfunktion des kleinen Energieelements, das den Orter speiste. Die Signale der in seinen Transportanzug eingebauten Antenne wurden höher verstärkt als normal. Er drückte ein paar der Kontrollknöpfe, die auf einer flexiblen, kleinen Schaltplatte in den linken Ärmel eingebaut waren, aber die Anzeigen meldeten „alles klar“.

Das gab ihm zudenken. Er versuchte, eine andere Erklärung für das plötzliche Aufleuchten des Reflexpunkts zu finden. Die einfachste Deutung war natürlich, daß dort, wo bisher nur die KITARA sich befunden hatte, plötzlich ein zweites Schiff aufgetaucht war. Wenn die Distanz zwischen beiden Fahrzeugen gering genug war, würde der kleine Orter sie als einen einzigen Punkt zeigen. Aber es schien schwer zu erklären, woher das zweite Schiff gekommen sein sollte und was es bei der KITARA zu suchen hatte.

Eine Stunde lang befand sich Pol in nervöser Spannung, weil er das Rätsel nicht lösen konnte, und die Erregung pulverte ihn auf. Dann begann der Reflexpunkt auf der Bildscheibe sich zu spalten. Zehn Minuten später war der Sachverhalt völlig klar.

Dort vor ihm lagen zwei Schiffe. Gleichgültig, wie schwer er es fand, das Auftauchen des zweiten Fahrzeugs zu erklären - an der Tatsache als solcher konnte er nicht zweifeln.

Geringe Zeit später konnte er feststellen, daß das zweite Schiff weitaus größer war als die KITARA. Außerdem erschien es ihm, als seien seine Dimensionen nicht kugelsymmetrisch wie die der meisten terranischen Raumschiffe. Der Reflex war balkenförmig.

Von da an war es mit der eintönigen Ruhe

endgültig vorbei. Pol machte sich darauf gefaßt, daß sein Unternehmen weitaus komplizierter sein würde, als er oder Felipe Hastara es sich ursprünglich vorgestellt hatten.

*

Felipe setzte dazu an, das Suchgebiet ein zweites Mal zu durchfliegen, als er die Strukturerschütterungen ortete.

Er hatte vorgehabt, die Aufmerksamkeit der KITARA so nachhaltig auf sich zu ziehen, daß die Männer an Bord keine Zeit hatten, nach dem Reflex Ausschau zu halten, den Pol Kennans treibender Körper inzwischen auf ihren Orterschirmen ausgelöst haben mußte. Die Aussichten standen einhundert zu eins dafür, daß Halgor Sörlund den Reflex für einen Meteor halten und ihm weiter keine Beachtung schenken würde. Aber es konnte nicht schaden, seinen Blick in eine andere Richtung zu lenken.

Das war Felipes Absicht. Dann erfolgte die Ortung. Die Strukturerschütterung war von solcher Stärke, daß sie in unmittelbarer Nähe der PLOPHEIA ausgelöst worden sein mußte. Die Positronik errechnete den Abstand von der Quelle der Erschütterung mit drei Astronomischen Einheiten. Felipe befahl sofort, alle hybriden Energieerzeuger und - Verbraucher abzuschalten. Die Feldschirme der PLOPHEIA fielen, die Zahl der künstlichen Antigravfelder wurde beschränkt. Das Schlachtschiff war von jetzt an ebenso schwer zu orten wie die KITARA.

Erst dann beschäftigte sich Felipe mit der detaillierten Auswertung. Es überraschte ihn nicht, nachdem er die Entfernung schon kannte, daß das unbekannte Objekt in unmittelbarer Nähe der KITARA rematerialisiert hatte. Weitaus mehr bedrückte ihn die Einsicht, daß es sich, nach der Schwere der Erschütterung zu schließen, um ein Objekt von beachtlichen Ausmaßen handeln mußte. Seinen ursprünglichen Plan zu verfolgen, hieß, die PLOPHEIA einem unberechenbaren Risiko auszusetzen. Wenn es sich bei dem unbekannten Objekt um ein großes Maahk-Schiff handelte, konnte es sehr wohl sein, daß die PLOPHEIA, sobald sie sich zu nahe herangetraute, in einen Kampf verwickelt und von den überlegenen Waffen des Gegners vernichtet wurde. Damit war niemand gedient. Felipe entschloß sich, an Ort und Stelle alles Weitere abzuwarten. Er wußte, daß er Pol Kennan damit in eine Art Klemme brachte. Aber er wollte lieber den Verlust seines Ersten Offiziers riskieren, als Wohl und Wehe des ganzen Schiffs.

Nach mehr als zwei Stunden untätigen Wartens erhielt er einen Funkspruch von Kahalo. Der Spruch, auf Hyperrichtstrahl moduliert, besagte:

REGISTRIERTEN EINFLUG UNSICHTBAREN OBJEKTS DURCH TRANSMITTER. VERMUTEN ZIEL KITARA. AUGEN AUF.

Felipe bestätigte den Empfang des Spruchs und antwortete, die Vermutung habe sich bestätigt. Er fügte hinzu, er habe sich entschlossen, drei Astronomische Einheiten von der KITARA entfernt zu warten, bis er von Pol Kennan das vereinbarte Zeichen erhielt.

Von Kahalo kam keine Antwort. Felipe stellte mit Befriedigung fest, daß man mit seiner Entscheidung einverstanden war.

*

Mit verblüffender Klarheit stand Cole Harper vor Augen, worauf er sich eingelassen hatte. Wenn Grek-1 daran lag; ihn zum Schweigen zu bringen, dann würde er das tun, selbst wenn es ihn das eigene Leben kostete. Er war ein Maahk, und Maahks handelten allein nach logischen Gesichtspunkten. Sie waren so logisch, daß sie den Selbsterhaltungstrieb unterdrücken konnten.

Andererseits würde Grek-1 es ihm nicht nachtragen, wenn er ein wirklich gutes Argument vorbringen konnte. Gute Argumente waren logisch, und selbst der ranghöchste Maahk mußte, wenn nötig mit Waffengewalt, dazu gezwungen werden, der Logik zu folgen.

Die nächsten Sekunden waren entscheidend, das wußte Cole so deutlich, daß es ihm Kopfschmerzen verursachte.

„Hör mir zu!“ fuhr er Grek-1 an. „In jeder Sekunde kann ein terranisches Suchschiff hier vorbeikommen. Dein Schiff kann mühelos verschwinden, aber die KITARA wird aufgebracht werden. Wie kann man die Terraner leichter daran hindern, die Wahrheit zu erkennen? Indem man sie ein Schiff mit unseren Leichen auffinden und sie ihre eigenen Schlüsse ziehen läßt? Oder indem man uns ermöglicht, ihnen eine gut aufgebaute Geschichte zu erzählen, die sie glauben müssen? Und dann ... wenn sie die Geschichte aufgenommen haben, werden sie uns mit sich nehmen. Wo immer man uns auch hinbringt, wir werden dir und der Sache deiner Rasse weiter von Nutzen sein können.“ Er senkte den Lauf der Waffe ein wenig, um anzudeuten, daß er dem Maahk nicht wirklich ans Leben wollte. „Sind das nicht ausreichend Gründe, um uns wenigstens einstweilen am Leben zu lassen? Kannst du deinen Auftrag hier ausführen, ohne von einem terranischen Schiff gestört zu werden, dann ist immer noch Zeit, über uns zu entscheiden. Bis dahin aber, Grek-1, erweist du den Maahkvölkern einen bessern Dienst, wenn du uns nicht desintegrierst.“

Er schob den Blaster wieder ins Futteral zurück

und wartete. Die starren Röhrenaugen des Maahks waren unverwandt auf ihn gerichtet. Cole fühlte sich durchleuchtet. Ohne daß er dessen gewahr wurde, wanderte seine Hand wieder zum Kolben der Waffe. Wenn er sowieso sterben mußte, zum Teufel, dann wollte er wenigstens ein paar dieser Kerle mit sich nehmen.

Eine Minute verstrich quälend langsam. Der Lärm in dem ovalen Raum hatte sich gelegt. Obwohl niemand ohne Simultanübersetzer Interkosno verstehen konnte, war doch jedem klargeworden, daß da eine Auseinandersetzung stattfand. Geschah es schon so gut wie nie, daß ein Maahk seinem Vorgesetzten die Stirn bot, so war es noch weitaus unerhörter, daß ein künstliches Geschöpf, ein terranischer Hominide, sich mit Grek-1, dem Kommandanten, anlegte.

Atemlose Spannung erfüllte den weiten Raum wie ein knisterndes elektrisches Feld. Noch stand Grek-1 unbeweglich und fixierte den Hominiden, der es gewagt hatte, ihn mit der Waffe zu bedrohen. Wie würde er sich entscheiden? Würde er anerkennen, daß die Logik des künstlichen Geschöpfes besser war als seine eigene, oder würde er auf seinem ursprünglichen Entschluß beharren?

Selbstsicher und scheinbar ungerührt durch das Vorangegangene traf Grek-1 schließlich seine Entscheidung.

„Du hast mich überzeugt, Terraner“, sagte die mechanische Stimme aus dem Übersetzer. „Dein künstliches Gehirn sieht die Lage anders als das meine. Und besser. Man wird euch einstweilen nicht desintegrieren. Ich habe einen neuen Plan.“

7.

Blaßblau leuchtend, fast unsichtbar schossen Ströme hoherhitzter Gase aus den Düsen des kleinen Triebwerkaggregats. Mit brutaler Wucht preßte der Bremsdruck den unförmigen Transportanzug zusammen und den Mann, der in ihm steckte. Eine volle Stunde lang mußte Pol Kennan eine Bremsbeschleunigung von fast 10 g ertragen. Zwischen Wachsein und Bewußtlosigkeit trieb er dahin, unfähig, den Arm zu heben und nach der Zeit zu sehen. Es schien eine Ewigkeit, seit der Andruck sich mit dem Gewicht einer metallenen Platte auf ihn gelegt hatte. Die Stunde mußte fast vorüber sein. Mehrmals hatte Pol nach dem Triebwerkschalter getastet und gegen das Verlangen gekämpft, die Qual zu beenden. Jedesmal noch hatte der klare Verstand die animalische Furcht besiegt, aber von Mal zu Mal war es ihm schwerer gefallen. Wenn ihn die Furcht noch einmal packte, würde er wiederum genug Kraft aufbringen, um sie zu unterdrücken?

Plötzlich und ohne vorherige Warnung

verschwand der Druck. In vollen Zügen sogen die geplagten Lungen die frische Luft ein. Der unerwartete Überfluß an Sauerstoff versetzte den Körper in einen Rauschzustand. Eine Minute lang fühlte Pol sich wie betrunken. Dann gewann er die Kontrolle wieder. Das Bild vor seinen Augen wurde klar. Sein Bremsmanöver war mit erstaunlicher Präzision abgelaufen. Etwa zweihundert Meter vor sich sah er, schwach schimmernd, die kugelförmige Wandung der KITARA. Weit dahinter schwebte, nur als langgestrecktes Loch in der Fülle der Sterne erkennbar, ein anderer Schiffskörper, selbst aus der Ferne noch gewaltig und bedrückend.

Ohne Schwierigkeit manövrierte er sich bis an die KITARA heran. An der Außenhaut klebend, von der Eigengravitation des Schiffes gehalten, ließ er programmgemäß zehn Minuten verstreichen. Er mußte geortet worden sein. Die Frage war - wann! Hatte man ihn beobachtet, bevor er mit dem Bremsmanöver begann, dann war er wahrscheinlich als Meteor abgeschrieben und nicht weiter beachtet worden. War die erste Ortung erfolgt, als das Triebwerk schon arbeitete, dann mußte man Verdacht geschöpft haben, denn kein Meteor verringert seine Geschwindigkeit ohne äußereren Anlaß.

Der Transportanzug war ein weithin erkennbares Objekt, die Aussichten dafür, daß er schon lange vor Beginn der Bremsperiode geortet worden war, standen recht gut. Die zehn Minute Wartezeit würden ihm helfen, den letzten Zweifel zu beseitigen. Wenn Halgor Sörlund oder die Leute an Bord des anderen Schiffes Verdacht geschöpft hatten, dann würde er bald etwas von ihnen zu sehen bekommen.

Die Frist, die er sich gesetzt hatte, verstrich, ohne daß etwas geschah. Er tastete sich an der Rundung der Schiffswand entlang und fand nach kurzer Suche das Mannluk der B-Deck-Schleuse. Eine Minute später schwang das Schott auf. Pol schwang sich in den kleinen Schleusenraum hinein. Das künstliche Schwerefeld erfaßte ihn mit voller Wucht. Er stürzte zu Boden und wurde sich plötzlich seiner Müdigkeit bewußt. Die lange Bremsperiode hatte seine Kräfte erschöpft. Er brauchte ein paar Minuten Ruhe, wenn er hier etwas ausrichten wollte.

Er streckte sich flach auf den Boden und öffnete den Helm des Transportanzugs. Er zwang sich dazu, regelmäßig zu atmen, und nachdem er die Tätigkeit der Lunge unter Kontrolle gebracht hatte, fing er an zu horchen. Es war still ringsum. Das Schiff wirkte wie ein Riesensarg, aber soweit Pol sehen konnte, gab es nirgendwo Spuren eines Kampfes, wie er im letzten Notruf der KITARA geschildert worden war.

Er zwang sich dazu, eine Viertelstunde lang ruhig zu liegen. Dann verließ er die kleine Schleuse und drang ins Innere des Schiffes vor. Noch immer hatte er den Eindruck, als befände sich niemand an Bord.

Die KITARA war ein verhältnismäßig kleines Fahrzeug, außerdem bestand sie zu mehr als achtzig Prozent aus großen Laderäumen. Pol war sicher, daß er ein Geräusch gehört hätte, wenn sich jemand an Bord aufhielte. Er dachte an das große Schiff, das jenseits des Transporters lag. Vielleicht waren Halgor Sörlund und seine Leute dort hinübergegangen.

Er kam zum Schott des Hauptladerraums und öffnete es vorsichtig. Der gewaltige Raum war hell erleuchtet, und der Anblick, der sich ihm bot, ließ Pol einen Augenblick lang alle Vorsicht vergessen.

Hier lag der Beweis, daß Nathans Vermutungen richtig waren. Die Geräte, die dort unten aufgebaut waren, waren Produkte einer fremden Technologie, so fremdartig im Aussehen, wie ihre Funktion undefinierbar war. Pol trat hinaus auf den Rundgang, der die Wand der Halle in halber Höhe umlief, und ließ das Schott hinter sich zufallen. Ein paar Minuten stand er da und blickte auf die Ansammlung fremdartiger Maschinen und Geräte, von denen er nicht wußte, wie sie an Bord der KITARA gekommen waren.

Ein paar Meter seitlich des Schotts, durch das er hereingekommen war, entdeckte er den Eingang zu einem kleinen Schaltraum. Er entledigte sich des unförmigen Transportanzugs und versteckte ihn in einem Winkel, in den hoffentlich niemand schauen würde. Unter der Transportmontur trug er einen kompletten Raumschutzanzug. Den Helm hatte er zurück auf die Schulter geklappt, als er in der Mannschleuse ausruhte. Er ließ ihn dort. Seit seiner zehnstündigen Raumfahrt war er allergisch gegen allzu eng geschlossene Gehäuse.

Als er den Schaltraum verließ und auf den Rundgang zurückkehrte, hatte er unwillkürlich den Eindruck, in der Zwischenzeit hätte sich die Halle verändert. Er blieb stehen, zwinkerte und versuchte, sich zu erinnern, wie die Dinge ausgesehen hatten, bevor er sich des Transportanzugs entledigte. Zunächst hatte es den Anschein, als hielte der spontane Eindruck einer sorgfältigen Bestandsaufnahme nicht stand. Es war noch alles da, und es stand noch alles am gleichen Fleck. Soweit er sich erinnern konnte. Wirklich alles ...? Plötzlich stand das Bild einer kleinen, kaum tischhohen Maschine deutlich vor seinen Augen. Sie war ihm aufgefallen, weil sie ein schneckenhausähnliches Gehäuse besaß. Sie sah aus wie ein Wechselstromgenerator, der aus Versehen in die Hände eines barocken Künstlers geraten war. Sie hatte dort drüben gestanden, dicht neben dem spindelförmigen Metallturm, der fünf Meter weit in die Höhe ragte. Jetzt war sie nicht mehr da. Pol kniff die Augen zusammen und überlegte, ob er das Schneckenhaus wirklich gesehen hatte. Wenn ja - hatte es an der Stelle gestanden, die er jetzt so

intensiv betrachtete?

Während er nachdachte, vollzog sich mit dem spindelförmigen Turm eine seltsame Veränderung. Es sah aus, als löste er sich von der Seite her in Luft auf. Zunächst verschwand ein Teil der weit ausladenden Basis. Dann wurden die Spindeln dort, wo sie am dicksten waren, von dem rätselhaften Auflösungsprozeß erfaßt. Der Vorgang spielte sich in Zeitlupe ab, aber Pol war so verblüfft, daß er seine Fassung erst wiedergewann, als die Hälfte des Turms schon verschwunden war.

Er wich an die Wand zurück und beobachtete weiter. Mit der Zeit wurde ihm klar, daß, was auch immer die Auflösung bewirkte, in gerader Front von links nach rechts vorwärtsschob. Andere Maschinen verschwanden. Von Zeit zu Zeit entstand die groteske Situation, daß weit über dem Boden liegende, ausladende Maschinenteile scheinbar frei in der Luft schwebten, weil das, worauf sie ruhten, schon längst verschwunden war.

Besondere Aufmerksamkeit widmete Pol dem Rundgang, auf dem er stand. Das Geländer beschrieb eine sanfte Kurve an der Wand entlang. Pol konnte die Rundung bis zum Ende der Halle auch dann noch verfolgen, als die unsichtbare, alles verschlingende Kraft schon bis zur Mitte des Raumes vorgerückt war. Das bedeutete, daß nur die Instrumente, Geräte und Maschinen unten auf dem Hallenboden von dem Auflösungsvorgang erfaßt wurden. Er selbst war sicher. Das war wichtig zu wissen, denn das letzte, woran Pol Interesse gehabt hätte, war, von dem teuflischen Mahlstrom miterfaßt zu werden.

Er gestand sich ein, daß er nicht begriff, was hier vor sich ging. Er wußte nur, daß es an Bord der KITARA kein Gerät gab, das einen solchen Effekt hätte erzeugen können. Also mußte der Einfluß, welcher Natur er auch immer sein mochte, von dem fremden Balkenschiff ausgehen. Er überlegte, ob er die KITARA verlassen und versuchen sollte, in das fremde Fahrzeug zu gelangen. Das erschien ihm jedoch zu riskant, und er verwarf den Gedanken. Statt dessen wandte er dem Hauptlagerraum den Rücken, ließ geschehen, was auch immer dort geschehen mochte, und drang in Richtung Kommandostand vor. Vielleicht konnte er von den Instrumenten dort mehr über die Zusammenhänge dieses eigenartigen Schauspiels erfahren. Die unsichtbare Front, die alles verschlang, rückte nur sehr langsam vor. Er berechnete, daß es noch ein paar Stunden dauern würde, bis alle Maschinen verschwunden waren, die sich im Hauptlagerraum befanden. Das war genug Zeit, die Meßgeräte einzusetzen und ihre Anzeige zu studieren. Die Stille an Bord des Transporters hatte ihn ein wenig eingelullt. Er bewegte sich, als wäre er hier zu Hause. Seine Schritte hallten laut durch die leeren Gänge, und als er hinter einer Biegung das

Kommandostandschott auftauchten sah, summte er fröhlich eine Melodie vor sich hin. Es war alles so leicht. Er brauchte sich nicht in acht zu nehmen. Er konnte sich in den Sessel des Piloten setzen und die Instrumente für sich arbeiten lassen. In weniger als einer halben Stunde würde er wissen, was hier vor sich ging. Dann war es immer noch Zeit, der PLOPHEIA das vereinbarte Signal zu geben.

Irgendwo im Hintergrund seines Bewußtseins sagte eine warnende Stimme, es sei nicht alles so einfach, wie er es sich vorstelle. Er sei übermüdet und leide an jener Sorte von unberechtigtem Optimismus, die Übermüdete und Betrunkene so oft empfanden. Aber er hörte nicht weiter darauf.

Bis es ihm plötzlich vorkam, als hätte sich in das Klappen seiner Schritte ein anderes Geräusch gemischt.

Er blieb stehen. Eine Sekunde lang glaubte er, er hätte sich getäuscht. Dann hörte er es wieder. Von irgendwoher kam der Klang von Schritten. Und wenn er scharf hinhörte, vernahm er das Geräusch ferner Stimmen.

*

„Wir aktivieren die Energieblase“, erklärte Grek-1. „Auf die gleiche Weise, wie die Geräte an Bord der KITARA gekommen sind, werden sie auch wieder verschwinden. Keine Spur darf zurückbleiben. Ihr kehrt inzwischen zurück. Sollte ein feindliches Schiff in der Nähe auftauchen, gebe ich euch weitere Anweisungen.“

Cole Harper wandte sich um, wie es von ihm erwartet wurde, und verließ den ovalen Raum. Plötzlich fand er sich an der Spitze der kleinen Gruppe. Sein verzweifelter Vorstoß, der ihnen allen das Leben gerettet hatte, hatte seine Autorität gehoben. Selbst Halgor sah so aus, als wäre er völlig damit einverstanden, wenn Cole in Zukunft die Befehle gäbe.

Cole war sich klar darüber, daß er nur einen Aufschub bewirkt hatte. Der Abtransport der Geräte aus der KITARA würde mehrere Stunden in Anspruch nehmen. So lange mußten die beiden Schiffe an Ort und Stelle liegenbleiben, und so lange bestand die Gefahr einer Entdeckung durch Einheiten der terranischen Suchflotte.

Danach standen Grek-1 und seinem Riesenschiff alle Wege offen. Er konnte die KITARA aufgeben und im Linearflug eine neue Position beziehen, die die Terraner niemals entdecken würden. An Bord seines Schiffes befanden sich Höchstleistungsimpulsweichen, mit deren Hilfe er den Sechsecktransmitter auf Kahalo aus jeder möglichen Entfernung anzapfen konnte. Mit anderen Worten: Nach dem Entladen der KITARA waren die

fünf Hominiden endgültig und unwiderruflich entbehrlich. Cole Harper betrachtete es als Ironie des Schicksals, daß sie jetzt nur noch hoffen konnten, was sie zuvor befürchtet hatten: daß ein terranisches Suchschiff rechtzeitig auftauchen möge, um sie vor dem sicheren Tod zu bewahren.

Der Rückflug zur KITARA vollzog sich in Stillschweigen. Erst als sie im Schleusenraum standen und die Helme ihrer Schutzanzüge zurückklappten, sagte Halgor:

„Du hast deinen Kopf da ziemlich weit in die Schlinge gesteckt, Cole. Das wäre nicht nötig gewesen. Wir alle wissen, daß man uns beseitigen wird, sobald wir unsere Pflicht getan haben.“

Cole sah ihn verblüfft an. Sein Blick wanderte zu Son-Hao, zu Imar, zu Hegete. Überall sah er das gleiche - Apathie und Willenlosigkeit. Mit einem Schlag wurde ihm klar, wie tief der Riß war, der ihn von diesen Leuten trennte. Sie waren konditioniert. Greks Befehl zur Desintegration war für ihre Gehirne wie ein Signal gewesen. Es machte ihnen nichts aus zu sterben. Sie hatten keine Angst vor dem Tod. Sie hatten vor überhaupt nichts Angst. Sie empfanden nichts mehr, seit Grek-1 angeordnet hatte, sie zu desintegrieren.

Etwas mußte schiefgegangen sein, als die Maahks sein Bewußtsein formten. Er wollte nicht sterben. Er wollte nicht als das behandelt werden, was er in Wirklichkeit war - ein Hominide, nützlich für gewisse Zwecke, aber entbehrlich und in gewissem Sinne widernatürlich, sobald er seine Arbeit getan hatte. In ihm lebte das wahre Bewußtsein des Mannes, nach dem er geformt war, Cole Harper.

Er wurde sich darüber klar, daß er sich in Gefahr befand. Grek-1 wußte genau, welche Reaktion er von einem Hominiden zu erwarten hatte. Er, Cole Harper, hatte völlig regelwidrig reagiert. Grek war gewarnt. Und nichts war sicherer, als daß der Maahk versuchen würde, den Fehler in der Planung so rasch wie möglich zu eliminieren.

„Na schön“, knurrte er Halgor an. „Du willst dich also umbringen lassen, und du und überhaupt ihr alle. Aber ich nicht. Macht, was ihr wollt. Ich wehre mich, solange ich kann.“

Er streifte den Raumanzug ab und warf ihn achtlos beiseite. Dann öffnete er das Innenschott und betrat den Gang, der zum Kommandostand führte. Halgor und die anderen kamen dicht hinter ihm. Cole hörte sie sich unterhalten, aber er gab sich keine Mühe zu verstehen, worüber sie sprachen.

Der Gang endete vor einem Antigravschacht. Cole ließ sich achtlos hineinfallen und sank auf das Kommandostanddeck hinunter. Das Hauptschott öffnete sich vor ihm, als er darauf zutrat. Einen Augenblick lang zögerte er unter der weiten Öffnung und überblickte die Reihe der Schaltpulte, die sich an

der Rundwand entlangzog, und die mächtigen Bildschirme darüber. Fast fühlte er sich hier wie zu Hause. Ein Druck fiel von ihm ab. Die Gedanken bewegten sich freier.

Das, fand Cole, war für einen Hominiden eine ziemlich lächerliche Reaktion.

Er warf sich in einen Sessel, stützte den Kopf in die Hand und schloß die Augen. Er mußte nachdenken. Grek-1 war ihm auf den Fersen. Er mußte von hier weg oder sich verstecken, sonst würde es bald nichts mehr geben, worüber er nachdenken konnte.

An Bord des Maahk-Schiffes hatte Grek-1 eine Unterredung mit einigen seiner Wissenschaftler. Er hatte einen bestimmten Plan im Sinne und wollte sich vergewissern, ob alle Bedingungen für die Ausführung des Planes erfüllt waren.

Die Auskünfte, die er erhielt, waren befriedigend. Er wies die Männer an, sich so rasch wie möglich an die Arbeit zu machen. Er wollte Ergebnisse sehen, noch lange bevor die KITARA entladen war, denn nur bis dahin waren sie von Nutzen.

Nachher - Grek-1 machte mit einem seiner tentakelähnlichen Arme eine beruhigende Geste, Nachher gab es keine Probleme mehr.

Es waren die Dinge, die sich zwischen dem Jetzt und dem Nachher ereignen konnten, auf die man achten mußte.

Grek-1 erteilte noch einen anderen Auftrag. Er schickte fünf seiner Leute zur KITARA hinüber, angeblich zu dem Zweck, den Aufbau der Energieblase und die Entladung des Schiffes zu überwachen.

In Wirklichkeit sollten sie Cole Harper finden und ihn töten. Grek-1 fühlte sich seiner Sache nicht sicher, solange der Hominide noch am Leben war. Er wußte nicht, wie weit er sich auf die anderen vier verlassen konnte. Vielleicht war bei ihrer Konditionierung der gleiche Fehler unterlaufen wie bei Cole Harper. Er würde sie daher nicht in seinen Plan einweihen. Den fünf Maahks, die er zur KITARA hinüberschickte, machte er klar, daß sie Cole Harper zuerst von seinen Leuten weglocken müßten, bevor sie ihn erledigten.

Damit hatte er alles getan, was im Augenblick getan werden mußte. Er fühlte sich sicher. In kurzer Zeit waren alle Probleme gelöst.

Er verhakte die beiden längsten Finger der muskulösen Hände ineinander und zog ein wenig. Das war eine Geste, die dem menschlichen Händereiben entsprach.

Grek-1 war zufrieden mit sich und der Welt,

*

Cole Harpers Plan war fertig. Er versuchte

abzuschätzen, wieviel Zeit er noch hätte. Nichts hinderte den Maahk daran, seine Leute hinter ihm herzuschicken und ihn umbringen zu lassen. Tat er das, dann erhöhte jede verlorene Sekunde die Gefahr um ein Beträchtliches.

Langsam, als wäre er müde, stemmte er sich aus dem Sessel in die Höhe. Halgor, Son, Imar und Hegete saßen vor ihren Schaltpulten, die Köpfe gesenkt und schweigsam. Sie mußten gehört haben, daß er sich bewegte, aber sie rührten sich nicht. Cole zog die Waffe aus dem Gürtel und entsicherte sie. Er war nicht sicher, wieviel Schreck er mit einem Blaster vier Männern einjagen konnte, die sich ohnehin mit dem Tod abgefunden hatten. Er rechnete jedoch damit, daß ihre Einstellung sich änderte, sobald eine Situation eintrat, die ihren Einsatz erforderte.

Von hinten trat er an Halgor Sörlund heran. Halgor rührte sich noch immer nicht. „Steh auf!“ befahl Cole. Müde sah Halgor zu ihm auf. Der Anblick des Blasters schien ihn zu erschrecken. Langsam, aber offenbar willig, befolgte er den Befehl. „Tritt zurück!“ fuhr Cole ihn an. Er trat zurück. Imar Arcus, der rechts neben Halgors Platz saß, schaute verwundert auf. „Was ist los?“ fragte er. „Sei ruhig!“ befahl Cole. „Nichts ist los!“

In Imars Stimme klang ein schwacher Unterton jener Impulsivität, die für das Original charakteristisch gewesen war. Cole wurde klar, daß er sich vor ihm in acht nehmen mußte.

Mit wenigen Handgriffen aktivierte er den kleinen elektromagnetischen Sender, mit dessen Hilfe er das Springer-Schiff herbeigelockt hatte. Nur schaltete er diesmal auf volle Sendeenergie. Noch bevor Halgor oder Imar begriffen, was er vorhatte, schaltete er den automatischen Notruf ein. Dann drehte er sich um, so daß er den Kommandostand überblicken konnte. Halgor stand links vor ihm, die Hände auf Imars Sessellehne gestützt. Auch Son-Hao und Hegete Hegha waren mittlerweile aus ihrer Lethargie aufgeschreckt und sahen ihn verwundert an. Cole zählte im Geist die Sekunden. Der Sender strahlte jede Minute dreimal das interstellare Notrufzeichen aus. Die Sendeenergie reichte aus, um die Impulse Milliarden von Kilometern weit zu tragen. Jetzt kam es darauf an, wie weit das nächste terranische Suchschiff entfernt war. Die Impulse brauchten achtundsechzig Minuten, um eine Astronomische Einheit weit vorzudringen. Cole hatte sich ausgerechnet, daß er sich, wenn alles gutging, eine Stunde lang vor Greks Häschern verstecken könnte. Er kannte das Innere des Schiffes besser als sie. Er nahm an, daß jedes terranische Schiff auf den Notruf unverzüglich reagieren würde. Über Kursausrichten und ähnlichen Manövern mochten fünfzehn Minuten vergehen. Der Linearflug bis zum Standort des

Senders nahm so gut wie keine Zeit in Anspruch. Also blieben fünfundvierzig Minuten, innerhalb deren das Signal einen Empfänger finden mußte.

Irgendein terranisches Schiff mußte sich im Umkreis von fünfeinhalb Astronomischen Einheiten befinden, sonst war er verloren. Imar Arcus stand auf. „Du hättest das nicht tun sollen“, sagte er wütend. „Setz dich wieder hin!“ befahl Cole. Imar blieb stehen. Cole wußte, daß die nächsten Sekunden über Erfolg oder Niederlage entscheiden würden. Er hob den Lauf seines Blasters ein wenig und feuerte eine kurze Salve so dicht vor Imars Füße, daß Imar zurückwich und fast automatisch wieder in seinen Sessel kippte.

Cole ließ ihm keine Zeit zum Nachdenken. „Schnall deinen Gürtel ab!“ Imar gehorchte, zunächst zögernd, aber dann, als der Lauf des Blasters sich ein zweites Mal hob, bereitwillig und hastig. Der Gürtel polterte zu Boden, und mit ihm Imars Strahlwaffe.

„Ihr ändern auch“, sagte Cole ruhig und beschrieb mit der Mündung seiner Waffe einen ominösen Halbkreis.

Niemand leistete Widerstand. Cole warf einen Blick auf die Uhr. Seit dem Einschalten des Senders waren anderthalb Minuten verstrichen. Noch einmal soviel Zeit, und das Notsignal war neunmal abgestrahlt worden. Das sollte genügen.

„Ihr bleibt ruhig sitzen“, erklärte er Halgor und den anderen, während er die weggeworfenen Waffengürtel mit dem Fuß zusammenfegte und weit weg beförderte. „Ich verschwinde jetzt. Kommt nicht auf die Idee, Grek-1 um Hilfe zu rufen. Ich bin in der Nähe, und sobald einer die Funkgeräte anfaßt, bekommt er es mit mir zu tun.“

Er sah Imar Arcus zornige Augen und wußte, daß er mit seinen Drohungen nichts erreichen würde. Im Grunde genommen hatte er es auch gar nicht vor. Er wollte Zeit gewinnen. Er wollte den automatischen Sender so lange wie möglich arbeiten lassen.

„Ich gehe jetzt“, wiederholte er. „Und keine dummen Gedanken, verstanden?“

So langsam wie möglich zog er sich in Richtung des Schotts zurück. Die vier Männer drehten ihre Sessel und sahen hinter ihm drein. Er hielt sie in Schach. Das Ganze wirkte wie ein lächerlicher Filmtrick. Er hätte geradewegs hinausgehen können. Ihre Waffen lagen viel zu weit entfernt, als daß sie sie hätten erreichen können.

Das Schott schwang auf. Er warf einen letzten Blick auf die Uhr. Drei Minuten und knapp zwanzig Sekunden waren vergangen, seitdem er den Sender eingeschaltet hatte. Das mußte genügen.

Mit einem raschen Schritt trat er durch das Schott hindurch und wartete, bis es sich geschlossen hatte. Dann wandte er sich um.

„Laß die Waffe fallen, Terraner!“ sagte eine

blecherne, mechanische Stimme.

Cole erstarrte. Fünf Meter vor ihm standen fünf Maahks, riesige Gestalten, die in ihren Raumschutanzügen noch unförmiger wirkten. Einer von ihnen trug einen Simultanübersetzer an die Seite des Helms geschnallt. Es war die Stimme des Übersetzers, die Cole gehört hatte.

Aus, dachte er, alles aus! Grek-1 hatte schneller reagiert, als er es erwartet hatte. Die fünf Maahks hatten den Auftrag, ihn zu töten, daran bestand kein Zweifel.

Nun, wenn schon. Er hatte nichts mehr zu verlieren. Hier oder woanders, sterben mußte er auf jeden Fall.

Er spreizte drei Finger der rechten Hand und griff den Kolben des Blasters mit Daumen und Zeigefinger, als wolle er ihn fallen lassen. Das überzeugte die Maahks. Die Läufe ihrer schweren Waffen senkten sich ein paar Zentimeter.

Cole stöhnte auf, schlug sich mit der linken Hand vor die Stirn und begann zu taumeln. Haltlos baumelte der Blaster zwischen zwei Fingern der Rechten.

Die Maahks wirkten überrascht. Das war der richtige Augenblick! Cole fühlte die harte, kühle Fläche der Wand im Rücken. Er stemmte sich dagegen, hatte in einer Zehntelsekunde die Waffe wieder sicher in der Hand und fing an zu schießen.

Der Hintergrund des Gangs verschwand in einer Wolke weißglühenden Feuers. Die entsetzten Schreie der Maahks drangen durch ihre Helmlautsprecher. Cole warf sich zur Seite und fing an zu rennen. Ein Seitengang führte an der Wand des Kommandostands entlang und mündete nach zehn Metern auf dem Verladestollen, der hinunter zum Hauptschott des Laderraums führte. Cole lief, so schnell ihn die Beine trugen. Hinter sich hörte er die stampfenden, dröhnen den Schritte der Maahks. Er hatte sie nicht alle erwischt. Wenigstens zwei waren hinter ihm. Ein orangerot leuchtendes Energiebündel fauchte dicht an ihm vorbei. Er warf sich vornüber und schlidderte auf dem Bauch bis zur nächsten Biegung des Stollens. Er zog sich in Deckung und feuerte blindlings um die Biegung herum, um die Maahks aufzuhalten. Die Antwort kam sofort. Die Wand, an der er sich festhielt, begann zu glühen und zu dampfen. Er verbrannte sich die Hand und schrie voller Wut und Schmerz. Durch den Dampf, der in Sekundenschnelle den Stollen erfüllte, taumelte die riesige Gestalt eines verwundeten Maahks. Aus der unsichtbaren Mündung seiner Waffe zischte und fauchte rotes Feuer. Cole spürte einen mörderischen Schlag gegen die Schulter und stürzte zu Boden.

Er versuchte den Arm zu heben und den Blaster in Schußrichtung zu bringen, als der unförmige Körper des Maahks sich schwankend vor ihm aufbaute. Aber

die Muskeln versagten ihm den Dienst.

Aus dem Dunst stieß die trichterförmige Öffnung einer schweren Maahk-Waffe und richtete sich auf ihn.

Da fauchte von irgendwoher ein blendend weißer Strahl gebündelter Energie durch den Qualm. Die Gestalt über Cole stieß einen Schrei aus und wich torkelnd zurück. Cole rollte bis zur Wand und sah, wie der Maahk stürzte.

Der Lärm hörte plötzlich auf. Ungläublich stimmte Cole sich auf die Knie und sah sich um. Die rechte Schulter schmerzte unerträglich. Ein Streifschuß hatte die Montur aufgerissen und die Haut verbrannt. Cole brachte es fertig, die Finger der rechten Hand zu öffnen und den Blaster fallen zu lassen. Er nahm ihn mit der Linken wieder auf. Da hörte er jemand sagen: „Laß dir Zeit, Cole. Die Maahks sind erledigt!“

Er sah sich um. Der Qualm trieb langsam den Stollen hinunter, und aus dem treibenden Dunst kam die Gestalt eines Mannes im Raumanzug zum Vorschein. Irgendwie brachte Cole es fertig, auf die Füße zu kommen. Halb bewußtlos vor Schmerz taumelte er auf den Fremden zu.

Mit der Erinnerung, die der wirkliche Cole Harper ihm hinterlassen hatte, erkannte er den Mann vor sich. „Pol ...!“ Pol Kennan nickte freundlich, „Ganz genau“, antwortete er gelassen, „Stell jetzt keine unnötigen Fragen! Wir müssen verschwinden. Es kann nur noch ein paar Minuten dauern, bis die Maahks auf dem anderen Schiff erfahren, was hier passiert ist. Komm!“

Pol streckte die Hand aus, und Cole griff willig zu. Dumpf und halb ohne es zu wissen, wunderte er sich darüber, wie gut Pol sich an Bord der KITARA auskannte. Zielsicher zog er ihn auf das Schott des Hauptladerraums zu und öffnete es. Von den Geräten der Impulsweiche war kaum noch die Hälfte vorhanden. Langsam, aber unerbittlich fraß die alles verschlingende Wand der Energieblase sich vorwärts.

Pol zerrte den Verwundeten in den kleinen Schaltraum, in dem er seinen Transportanzug versteckt hatte. Erbettete Cole auf den Boden und untersuchte seine Schulter. „Tut weh“, meinte er schließlich.

„Ist aber nicht so schlimm!“ Cole lächelte ihn glücklich an. „Pol ... ausgerechnet du!“ Pol blieb ernst. „Wir sind für ein paar Minuten in Sicherheit. Wie wär's, wenn du mir erzählst, was geschehen ist?“

Cole schloß die Augen. Bis jetzt hatte er nichts anderes empfunden als glückselige Erleichterung über die Rettung vor dem sicheren Tod. Erst jetzt kam ihm zu Bewußtsein, daß er dem, der ihn gerettet hatte, eine Erklärung schuldig war. Er zögerte. Ein letztes Mal bemühte sich das künstliche Gehirn voller Verzweiflung, eine Geschichte auszudenken, die plausibel klang und trotzdem die fürchterliche

Wahrheit nicht enthüllte. Aber jetzt war keine Zeit mehr dazu. Der Augenblick war gekommen, an dem er sich offenbaren mußte.

Mit der gesunden, linken Schulter rückte er sich zurecht und sah Pol Kennan in die Augen.

„Das Wichtigste zuerst, Pol“, sagte er aufgeregt. „Ich bin nicht in Wirklichkeit Cole Harper ...“

8.

Imar Arcus sprang auf, sobald sich das Schott hinter Cole geschlossen hatte, und schaltete den Sender ab. Dann lief er zur Wand hinüber, sammelte die Waffengürtel auf und gab jedem den seinen zurück.

„Wir müssen Grek-1 Mitteilung machen“, keuchte er. „Er muß sofort erfahren, was hier ...“

Er wurde unterbrochen. Der Funkempfänger summte. Imar schaltete ihn ein. Die mechanische Stimme eines Simultanübersetzers sagte:

„Da kommt ein starkes Signal von eurem Schiff, Terraner! Was hat das zu bedeuten?“ Imar berichtete hastig. „Das ändert die Situation“, erklärte die Stimme. „Wir können nicht mehr damit rechnen, unentdeckt zu bleiben.“ Er verlor kein Wort über Cole Harper, registrierte Imar verwundert. „In jedem Augenblick kann ein feindliches Schiff auftauchen. Wir müssen ein Täuschungsmanöver einleiten. Ich schicke euch eine Rotte Kampfroboter. Sie werden euch angreifen. Wehrt euch gegen sie!“

Imar bestätigte den Empfang des Befehls. Dann schaltete er das Gerät ab und drehte sich um. Halgor, Son-Hao und Hegete sahen ihn verwundert an.

„Was soll das heißen?“ fragte Halgor dumpf.

„Das soll heißen“, antwortete Imar, „daß wir eine gute Erklärung dafür haben werden, warum die Besatzung der KITARA verschwunden ist und wir nichts von uns hören ließen. Anstatt uns durch eine Kernexplosion zu vernichten, entschloß sich der Maahk-Kommandant dazu, das Schiff so heil wie möglich in seine Hände zu bekommen. Er schickte einen Trupp Roboter an Bord, um die Besatzung auszuschalten. Mit den unerfahrenen Terranern hatten die Kampfmaschinen leichtes Spiel. Sie töteten sie alle und warfen sie über Bord. Wir dagegen kennen die Maahks und konnten uns der Robots stundenlang erwehren.“ Plötzlich kam ihm eine Idee. „Wir können sogar ...“ „Einen Augenblick“, unterbrach ihn Halgor, stand auf und ging zum Schott.

Die schwere Metallfüllung glitt zur Seite, und ein Schwall von Rauch und Lärm drang herein. Imar wischte bestürzt zur Seite und warf einen vorsichtigen Blick hinaus.

Fünf Meter weiter lagen die reglosen Körper zweier Maahks. Ihre Schutzanzüge waren beschädigt.

Es stank nach Ammoniak und verbranntem Plastik. Der Lärm kam von weiter unterhalb, wo ein Seitengang in den Hauptladestollen mündete.

Der Gang war von dickem Qualm erfüllt. Imar kam zurück. „Ich weiß nicht, was da vorgeht“, keuchte er, „aber ihr macht euch besser auf die Beine. Wir verbarrikadieren uns in einem der kleineren Laderäume. Nehmt an Waffen und Proviant mit, was ihr tragen könnt.“

Seine Impulsivität riß sie mit. Sie sprangen auf und versorgten sich mit zusätzlichen Waffen. Als sie den Kommandoraum verließen, war es unten im Seitengang ruhig geworden. Der Qualm begann sich zu verziehen. Imar sah drei weitere Maahks am Boden liegen, ebenfalls tot.

Einer nach dem andern sprangen sie in den Antigravschacht, der zum obersten Deck hinaufführte. Ohne Zögern entschied sich Imar für einen der sechs Laderäume, die den Mittelpunkt des Decks sektorenförmig umgaben. Waffen und Proviant wurden in der Mitte des leeren Raumes aufgehäuft. Imar machte eine kurze Bestandsaufnahme und stellte fest, daß sie genug Munition und Proviant hatten, um ein paar Tage lang auszuhalten.

Im Grunde genommen war es ihm egal, ob sie damit auskämen oder nicht. Sie waren dazu geschaffen, einen bestimmten Auftrag auszuführen. Hatten sie das getan, dann müßten sie darauf gefaßt sein, eliminiert zu werden. Das war das Schicksal eines Hominiden, in wenigen Worten ausgedrückt.

Trotzdem erwischte er sich dabei, wie er voller Inbrunst hoffte, ein terranisches Suchschiff würde so bald wie möglich in der Nähe auftauchen.

*

Pol saß steif und sinnierte vor sich hin. Er hatte sich angehört, was der Mann vor ihm zu sagen hatte, aber er begriff es nicht. Es gab Dinge, die waren so groß und so furchterlich oder so fremdartig, daß der Verstand sie nicht verarbeitete. Er registrierte sie und legte sie beiseite.

„Sie sind ...“, begann Pol verwirrt, „... du bist nicht Cole Harper.“

„Du könntest mich nicht von dem richtigen Harper unterscheiden - du nicht, und kein anderer“, entgegnete der Hominide. Pol nickte niedergeschlagen. „Ja, aber ...“

„Ich weiß, was du empfindest“, unterbrach ihn Cole. „Aber denk mal an mich. Ich laufe die ganze Zeit mit dem Gefühl herum, ich wäre nicht wirklich ich!“

Ein paar Sekunden lang schaute Pol ihn an, und Cole hatte das Gefühl, er sähe geradeaus durch ihn hindurch. Dann erhob er sich mit einem Ruck, als

hätte er endlich einen Entschluß gefaßt, und ging auf das Schott zu.

„Hat keinen Zweck“, sagte er laut und klar, „sich über metaphysische Probleme den Kopf zu zerbrechen. Du bist Cole Harper ausreichend ähnlich. Wir beide kommen miteinander aus. Und im Augenblick kommt es nur darauf an, den Hals zu retten, deinen und meinen. Du kennst die Maahks besser als ich. Was werden sie als nächstes tun?“

Cole versuchte, mit den Schultern zu zucken, und verzog das Gesicht, als der brennende Schmerz ihn an seine Verwundung erinnerte. Pol hatte die Wunde verarztet, so gut er das mit den wenigen Medikamenten, die er bei sich trug, tun konnte.

„Keine Ahnung“, antwortete Cole. „Grek-1 hat den Notruf sicherlich gehört. Er muß damit rechnen, daß im Lauf der nächsten Stunden ein terranisches Suchschiff hier auftaucht. Einen Kampf wird er nicht riskieren. Aber sonst kann ihm alles Mögliche eifallen - von der Vernichtung der KITARA mit allem, was an Bord ist, bis zu einem starken Enterkommando, das uns ausräuchert.“

Pol schüttelte den Kopf. „Da stimmt was nicht“, stellte er fest. „Wenn der Maahk die KITARA hätte vernichten wollen, hätte er das gleich getan. Besteht die Möglichkeit, daß er einige der Einzelteile braucht, die dort draußen herumstehen?“

Cole gab zu, daß diese Möglichkeit bestand.

„Dann sind wir sicher“, schloß Pol, „solange da draußen noch Geräte stehen. Wie lange wird das sein?“ Cole überlegte. „Der Energiegehalt der Blase ist konstant“, sagte er mehr zu sich selbst. „Das heißt, der Aufbau der Blase vollzieht sich schneller, je weniger Dinge noch vorhanden sind, die die Blase in sich aufnehmen muß.“ Er sah auf. „Knapp eine Stunde, würde ich sagen.“

Pol biß sich auf die Lippen. Das war weniger, als er gedacht hatte.

„Gesetzt den Fall, er schickt ein Enterkommando“, spann er den Faden weiter. „Die Leute würden sofort herausfinden, daß wir uns im Hauptlagerraum verstecken. Konsequenz: Sie bauen sich ringsum auf und greifen an, sobald die Energieblase alle Geräte abtransportiert hat Von dem Augenblick an stecken wir hier in der Falle.“

Sein Plan formte sich, während er sprach. Es gab nur einen Ausweg. Die PLOPHEIA war, wenn Felipe auf das Erscheinen des Walzenschiffes so reagiert hatte, wie er annahm, drei Astronomische Einheiten entfernt. Bis Coles Notruf das Schiff erreichte, vergingen noch knapp fünfzehn Minuten. Felipe würde sofort reagieren, dessen war er sicher. Wenn alles gutging, war die PLOPHEIA in einer halben Stunde hier. Solange mußten sie aushalten. Die einfachste Lösung schien, in der Lagerhalle zu warten, bis Ersatz kam. Die Maahks konnten den

Lagerraum nicht angreifen, bevor die Energieblase ihre Arbeit verrichtet hatte, und das würde, nach Coles Schätzung, etwa eine Stunde dauern. Aber die Sache hatte einen Haken, Die Leute von der PLOPHEIA mußten zunächst das Enterkommando beseitigen, bevor sie ihn und Cole retten konnten. Niemand wußte, wie lange das dauern würde. Es hing davon ab, wie stark das Enterkommando war. Eine ausreichende Zahl von Maahks war unter Umständen in der Lage, an einer Front die Angreifer von der PLOPHEIA abzuwehren und auf der anderen in den Hauptlagerraum einzudringen und Cole und ihn zu töten.

Also mußten sie die Lagerhalle verlassen. Cole brauchte eine Verschnaufpause. Bis sie aufbrechen konnten, waren die Maahks längst da und hielten alle Auswege besetzt. Sie mußten sich ihren eigenen Fluchtweg bauen.

Er ließ sich von Cole die Umgebung der Lagerhalle erklären. Als er einen ausreichend klaren Überblick hatte, verließ er den Schaltraum und befahl Cole, ruhig liegenzubleiben, damit er so bald wie möglich wieder aktionsfähig war. Draußen auf dem Rundgang suchte er eine Stelle aus, hinter der nach Coles Beschreibung eine schmale, langgestreckte Gerätekammer liegen mußte. Er schaltete seinen Impulsstrahler auf höchste Leistung und ließ einen scharf gebündelten Strahl wütender Energie gegen die plastikmetallene Wandung schießen, Raumschiffswände waren so gefertigt, daß sie einer solchen Beanspruchung standhielten, Pol bekam das zu spüren. Er brauchte fünf Minuten, um ein faustgroßes Loch zu brennen. Nach zehn Minuten war das Loch groß genug, daß er seinen Kopf hindurchstecken und sich umsehen konnte. Cole hatte ihm richtig geraten. Das Loch lag fast genau in der Mitte der Rückwand der Gerätekammer. Die Kammer war knapp drei Meter breit und acht Meter lang. Der Ausgang führte, wie Cole versicherte, auf eine Stelle des Mittendecks, die von keinem der Eingänge zum Hauptlagerraum aus eingesehen werden konnte.

Pol arbeitete unermüdlich. Nach knapp fünfzehn Minuten war das Loch so groß, daß er sich hindurchzwängen konnte. Da Cole Harper die gleiche Statur besaß wie er, reichte das aus. Er durchquerte die Kammer und öffnete vorsichtig das Schott, das auf das Mitteldeck hinausführte.

Vor ihm lag ein breiter, hell erleuchteter Gang. Von irgendwoher kam polternder Lärm. Während Pol dastand und horchte, schien das Geräusch näher zu kommen. Er ließ das Schott offen und schlich sich durch den Gang, bis er eine Biegung erreichte, von der aus er den Haupteingang der Lagerhalle sehen konnte. Er warf einen Blick hinter der Biegung hervor und zuckte sofort wieder zurück.

Was er gesehen hatte, war genug, um selbst einem unerschrockenen Mann das Blut in den Adern gefrieren zu lassen. Summend und fauchend schwebten weiter unten im Gang etwa zwei Dutzend eiförmige, fast drei Meter hohe Gebilde. Jedes von ihnen war umgeben von einem Kranz beweglicher, tentakelartiger Arme. Die fremdartigen Kreaturen bewegten sich knapp zwei Handbreit über dem Boden, als ruhten sie auf einem unsichtbaren Untergestell.

Pol erholte sich von seinem anfänglichen Schreck und wagte dann einen zweiten Vorstoß. Diesmal musterte er die Fremden etwas eindringlicher. Er stellte fest, daß ihre Körper geometrisch regelmäßig waren und die Hülle der eiförmigen Körper nicht die geringste Unebenheit aufwiesen. Die Oberfläche der Eier schimmerte metallisch, und es kam ihm so vor, als seien alle vierundzwanzig Fremden bis auf den Zentimeter gleich groß.

Seine Zuversicht erlitt einen Stoß. Er hatte damit gerechnet, daß er gegen Maahks kämpfen müßte. Was auch immer man über die Maahks denken möchte - sie waren fühlende Wesen, die einen gesunden Selbsterhaltungstrieb besaßen, der ihrem Gegner unter Umständen von Nutzen sein konnte.

Die Eier dort vorne waren keine Maahks. Es waren Roboter.

*

Greks Wissenschaftler hatten das Problem in Rekordzeit gelöst. Als der Stoßtrupp, bestehend aus zweiunddreißig hochwertigen Kampfrobotern, das Maahk-Schiff verließ, um die KITARA so herzurichten, wie es Grek-1 für den Fall der Entdeckung durch ein terranisches Suchschiff für wünschenswert hielt, da trug einer der Robots ein sorgfältig verpacktes Gebilde mit sich, das etwa die Ausmaße eines menschlichen Körpers besaß.

Grek-1 hatte von den fünf Leuten, die er hinter Cole Harper hergeschickt hatte, bislang noch nichts gehört. Da das den Anweisungen, die er gegeben hatte, deutlich widersprach und da er wußte, daß keiner seiner Untergebenen jemals gegen seine Befehle handeln würde, schloß er, daß dem Trupp etwas zugestoßen sein mußte, was so schwerwiegend war, daß ein Bericht nicht mehr gegeben werden konnte.

Mit anderen Worten: Die fünf Maahks waren tot.

Das erhob Cole Harper in Greks Augen zum Feind Nummer eins. Er trug den Robotern auf, sich in zwei Gruppen zu spalten. Eine, acht Robots stark, sollte Halgor Sörlund und seine drei Begleiter jagen und sie in einen Kampf verwickeln. Die andere, dreimal so stark, sollte den Duplo Cole Harper aufstöbern und ihn vernichten.

Es kam Grek-1 zu Bewußtsein, daß er sich das Unternehmen weitaus leichter vorgestellt hatte. Er gestand sich ein, daß er sich in einer Art Dilemma befand. Zwar würden die Kampfroboter an Bord der KITARA ohne Zweifel ganze Arbeit leisten. Aber da waren noch die Einzelteile der Impulsweiche, die unbedingt an Bord seines eigenen Schiffes gebracht werden mußten. Ein feindliches Schiff konnte jeden Augenblick auftauchen. Die Entladung der KITARA dagegen würde, wenn er die gegenwärtige Versorgung der Energieblase beibehielt, noch geraume Zeit dauern.

Die Energieblase war ein ungeheuer nützliches Ding. Ihr einziger Nachteil war, daß sie fast soviel Leistung verschlang, wie die Generatoren des Maahk-Schiffes abgeben konnten, ohne lebenswichtige Funktionen des Schiffes selbst lahmzulegen.

Grek-1 entschloß sich zu einer drastischen Maßnahme. Er drosselte den Energieverbrauch des Schiffes, was zur Folge hatte, daß an einigen Orten die Frischluftversorgung, Beleuchtung und Heizung ausfielen, und projizierte die so gewonnene Leistung zur KITARA hinüber, um die Energieblase rascher aufzubauen.

Augenblicke später hatte er Gelegenheit, sich zu diesem kühnen Entschluß zu gratulieren. Die Orter registrierten die Energieimpulse starker Triebwerke. Für Grek-1 bedeutete das, daß ein terranisches Suchschiff den Notruf der KITARA empfangen hatte und zu Hilfe eilte. Es würde in wenigen Sekunden auf den Reflexschirmen der Materieorter zu sehen sein. Je nachdem, wie gut seine Peilergebnisse waren, würde es in einer Entfernung zwischen null und fünf Millionen Kilometern auftauchen. Grek-1 konnte sein Schiff in den Linearraum verschwinden lassen.

Noch, entschied Grek-1, war nichts verloren.

*

Als Pol den Hauptlagerraum erreichte, fiel ihm auf, daß sich inzwischen einiges verändert hatte. Durch häufiges Hinsehen hatte er sich mittlerweile ein Gefühl dafür angeeignet, wie rasch das, was Cole Harper eine Energieblase nannte, vorrückte und die Geräte zum Verschwinden brachte. Jetzt stellte er fest, daß die weite Halle viel leerer war, als er es erwartet hatte. Er nahm sich eine Minute Zeit und stellte fest, daß die Front der Blase tatsächlich weitaus schneller vorrückte, als es bislang der Fall gewesen war.

Das brachte ihn auf die Beine. In ein paar Minuten war die Halle leer, dann konnten die Robots ungehindert angreifen. Sie mußten so schnell wie möglich verschwinden, sonst waren sie verloren! Er stürzte in den Schaltraum und half Cole auf. Mit

hastigen Worten erklärte er die Lage. Cole versuchte ein schwaches Lächeln und versicherte, er fühle sich in Ordnung.

In der Halle sah Pol, daß er keine Sekunde zu früh gehandelt hatte. Nur noch eine Handvoll Geräte waren übriggeblieben. Die unsichtbare Wand bewegte sich jetzt fast mit der Geschwindigkeit eines Fußgängers.

Cole kletterte als erster durch das Loch, das Pol in die Rückwand der Gerätekammer gebrannt hatte. Er stellte sich ein wenig ungeschickt an und stieß die verletzte Schulter an. Pol hörte ihn scharf einatmen und sah, wie er schwankte. Er packte ihn bei den Hüften, um ihn vor dem Sturz zu bewahren. Cole wandte ihm ein leichenblasses Gesicht zu, die Zähne tief in die Unterlippe gegraben, und schüttelte den Kopf.

So rasch sie konnten, drangen sie bis zum vorderen Ende der Kammer vor. Pol öffnete vorsichtig das Schott. Von rechts her kam nach wie vor der summende, klappernde Lärm, den die Roboter verursachten. Links schien die Luft rein. Er schob Cole vor sich her. Der Mann mußte entsetzliche Schmerzen haben. Es war ihm kaum möglich, die Schritte zu koordinieren.

Er stolperte mehr, als daß er ging. Es war keine Zeit, ihn zu fragen, wohin der Gang führte. Pol mußte es darauf ankommen lassen. Irgendwo würde sich ein Liftschacht finden, oder eine Rampe, die zu einem anderen Deck führte. Sie mußten die Roboter so weit wie möglich hinter sich lassen und zur Peripherie des Schiffes vorstoßen. Wenn ihnen das gelang, dann konnten sie sich verstecken und warten, bis die Leute der PLOPHEIA an Bord kamen.

Nach zehn Metern erreichten sie einen breiten Gang, auf den der Korridor, der von der Lagerhalle herkam, rechtwinklig mündete. Pol hielt unschlüssig an. „Wohin?“ fragte er. „Rechts“, knurrte Cole zwischen den Zähnen hindurch.

Seine Wunde war aufgebrochen. Blut lief über die verkrusteten Ränder des Einschußlochs. Pol fragte sich besorgt, wie lange er noch aushalten könnte. Er war nur ein Hominide, aber er besaß soviel Ähnlichkeit mit dem wirklichen Cole Harper, daß Pol es nicht über sich gebracht hätte, ihn irgendwo zurückzulassen.

Sie nahmen den Gang nach rechts. Pol glaubte, die Anordnung der Korridore und Gänge jetzt zu verstehen. Die Hauptlagerhalle war zum Zentrum des Schiffes unsymmetrisch angebracht. Ihr Mittelpunkt lag schräg unterhalb des Schiffsschwerpunkts. Sie entfernten sich von der Halle und bewegten sich auf einen der großen Lastschächte zu, die von den Bodenschleusen aus ins Innere des Schiffes führten. Sie brauchten sich nur durch den Schacht sinken zu lassen und würden in einer der Bodenschleusen

landen. Pol's Optimismus wuchs. Noch waren sie lange nicht verloren. Noch ein paar Minuten, dann befanden sie sich in Sicherheit.

Er hatte kaum zu Ende gedacht, da dröhnte ein donnernder Schlag durch den metallenen Leib des Schiffes. Der Boden hob sich wie unter der Wucht eines Erdbebens. Cole stürzte, und Pol verlor wertvolle Sekunden damit, ihn aufzuheben. Von irgendwoher, wahrscheinlich durch den Lastenschacht, drang der Lärm wilden Kampfes. Pol hörte das Summen und Poltern von Robotern und das Fauchen von Strahlwaffen. Er hatte bis jetzt geglaubt, die Robots vor dem Eingang zur Hauptlagerhalle seien die einzigen, die sich an Bord befanden. Jetzt wurde er eines Besseren belehrt.

Auf einem der höherliegenden Decks war ein verzweifelter Kampf im Gang. Wahrscheinlich setzten die Maahks auch gegen Halgor Sörlund und seine drei Begleiter Roboter ein.

Cole war jetzt dicht vor dem Zusammenbruch. Pol zerrte ihn hinter sich her. Der Gang beschrieb eine sanfte Biegung. Der Lärm von oben her wurde deutlicher. Pol sah die weite Öffnung des Lastenschachts. Er griff Cole um die Hüfte und trug ihn den Rest des Weges.

Er war noch vier oder fünf Meter vom Schacht entfernt, als das geschah, was alle seine Hoffnungen zunichte machte. Er hörte ein zischendes Geräusch, und bevor er sich noch darüber klarwerden konnte, was es bedeutete, schwang sich eine mächtige Gestalt aus der Schachtöffnung. Sie schien die beiden Männer sofort zu bemerken. Fast bewegungslos schwebte sie in der Mitte des Ganges und versperrte den Weg, ein beinahe drei Meter hohes, schimmerndes Ei mit sieben fangarmähnlichen Extremitäten, auf einem summenden Energiekissen ruhend.

Pol blieb wie angewurzelt stehen. Er war dem Robot hilflos ausgeliefert. Er hielt Cole im Arm. Bevor er ihn loslassen und nach der Waffe greifen konnte, würde ihn das Maschinenwesen längst getötet haben, 9.

Grek-1 war zufrieden. Die Roboter befanden sich an Bord der KITARA, und mit ihnen auch das, was den Fehler, der bei der Herstellung Cole Harpers unterlaufen war, endgültig korrigieren würde.

Greks Walzenschiff hatte die Energieblase mitsamt den Einzelteilen der Impulsweiche an Bord genommen und sich vom Schauplatz des Geschehens entfernt. Zurück blieben die KITARA, aus der die zweiunddreißig Robots bald ein durchlöchertes Wrack gemacht haben würden, und fünf Terraner, die die Schlacht gegen die Maschinenwesen entweder überstehen würden oder nicht. Für Grek-1 machte das keinen Unterschied. Er konnte sich völlig darauf verlassen, daß die Roboter den abtrünnigen Cole

Harper fassen und vernichten würden. Die anderen Duplos spielten eine untergeordnete Rolle. Sie waren so, wie Hominiden sein sollten. Falls sie den Kampf überlebten, würden sie ihre alte Rolle wieder übernehmen, sobald ein terranisches Schiff sie aufbrachte. Falls nicht, nun, wen kümmerte das? An Bord der KITARA blieb keine Spur der Funktion zurück, die sie erfüllt hatten.

Das gewaltige Maahk-Schiff bewegte sich rasch und zielsicher durch den Linearraum. Greks Ziel war ein Punkt weitab von den Ereignissen des Augenblicks. Mit sich führte er eine Reihe von Impulsweichen und Multi-Duplikatoren. Er besaß alle Geräte, die er brauchte, um die Invasion der Maahk-Flotte einzuleiten. Mit den Impulsweichen würde er ein Maahk-Raumschiff nach dem ändern an einen Ort innerhalb der Galaxis befördern, an dem es vorläufig vor Entdeckung sicher war. Und mit Hilfe der Multi-Duplikatoren würde er so viele Hominiden erzeugen, daß der Widerstand des Solaren Imperiums über kurz oder lang zusammenbrechen mußte. Grek-1 war über die wichtigsten Persönlichkeiten des Imperiums gut informiert. Er glaubte nicht, daß Terra lange Widerstand leisten würde, wenn an zehn oder zwanzig verschiedenen Stellen gleichzeitig an wichtigen Punkten Leute auftauchten, die wie Perry Rhodan oder Allan D. Mercant aussahen, dachten und handelten.

Grek-1 war wirklich mit sich selbst zufrieden.

*

Der Robot schien zu zögern. Pol schoß ein Gedanke durch den Kopf. Bis jetzt wußte keiner der Maahks, daß er sich an Bord befand. Vielleicht versuchte der Roboter, sich darüber klarzuwerden, was er von ihm zu halten hatte.

Cole regte sich plötzlich. Pol fürchtete einen neuen Schwächeinfall und hielt ihn fester. Aber Cole schob den festen Griff der Hand beiseite und richtete sich auf.

„Nur nicht nervös werden“, brummte er leise, und der Klang seiner Stimme bewies, daß er vor Schmerzen kaum mehr bei Sinnen war.

Pol wußte nicht, was er vorhatte. Er war völlig überrascht, als Cole einen Schritt zur Seite trat und dann mit wütendem Gebrüll auf den Robot zustürmte.

„Bleib hier, du Narr!“ schrie Pol ihm nach.

Aber Cole war nicht mehr zu halten. Unter Aufbietung seiner letzten Kräfte rannte er auf das Maschinenwesen zu. Pol sah, wie er den Blaster aus dem Gürtel zog und im Laufen anschlug.

Der Robot erkannte, daß die Zeit zum Handeln gekommen war. Seine Tentakel gerieten in peitschende Bewegung. Als Cole ihn fast erreicht

hatte, begann er auf den Angreifer zu schießen.

Pol wußte nicht, wie es dazu gekommen war, aber plötzlich hielt er den eigenen Blaster in der Hand. Vor Zorn und Schmerz fast erstickt, jagte er Salve auf Salve in das Gebilde aus Metall und Flammen und ruhte nicht eher, als bis von dem Robot, der Cole völlig aufgelöst hatte, nur noch eine glühende Lache auf dem Boden übriggeblieben war.

Auf steifen Beinen tappte Pol vorwärts, um den Lastenschacht zu erreichen. Sein Bewußtsein schien abgeschaltet zu sein. Er bewegte sich unter der Triebkraft des Planes, den er zuvor entworfen hatte. Er wußte kaum, was er tat. Cole Harpers Tod hatte ihm den Sinn für die Wirklichkeit genommen. Er war nur ein Hominide gewesen - aber was für ein Hominide!

Als Pol sich in den Schacht schwang, hörte er auch hinter sich Lärm aufbranden. Dumpf kam ihm in den Sinn, daß die Roboter jetzt wahrscheinlich in die Lagerhalle eindrangen, auf der Suche nach Cole Harper. Er sank langsam in die Tiefe. Der Schacht war hell erleuchtet, und wenn er nach oben blickte, konnte er den Ausstieg auf der Höhe des Oberdecks sehen, durch den der Lärm, den er zuerst gehört hatte, zu kommen schien. Die Geräusche vermischten sich jetzt mit einem tosenden, donnernden Durcheinander, das aus allen Fugen und Ritzen drang, als schläge ein Riese mit mächtigem Hammer auf die Hülle der KITARA ein.

Pol kümmerte sich nicht darum. Er landete sicher auf der Bodenplatte, die den Schleusenraum gegen den Schacht abschloß. Einen Augenblick lang wollten ihm unter einem Anfall plötzlicher Schwäche die Knie nachgeben. Er lehnte sich gegen die Wand des Schachts und gönnte sich eine Verschnaufpause.

Dann suchte er nach dem Öffnungsmechanismus. Er lag in der gegenüberliegenden Seite der Wand und bestand aus einer Serie von Knöpfen, deren Bedeutung Pol nicht auf Anhieb erkennen konnte. Er schwebte hinüber und studierte die Schaltplatte.

Während er das tat, ließ der Lärm plötzlich nach. Als hätte sich eine schalldichte Wand zwischen ihn und die Quelle des Geräuschs geschoben, fand Pol sich plötzlich in völliger Stille.

Nein, nicht völlig. Da war ein schwaches Surren und Fauchen, das von irgendwoher an seine Ohren drang. Den Finger auf dem Knopf, den er schließlich als den richtigen erkannt hatte, schaute er verwirrt in die Höhe. Er sah sie sofort! Eine Horde von eiförmigen Robots hatte sich vom obersten Deck her in den Schacht geschwungen und sank langsam zu ihm herab.

Ohne es zu wissen, drückte er auf den Knopf. Der Boden des Schachts spaltete sich, die beiden Hälften glitten langsam, erbärmlich langsam zu beiden Seiten in die Wand. Darunter lag der mächtige Raum der

Bodenschleuse. Pol wußte, daß das künstliche Schwerefeld bis zum Boden der Schleuse herunterreichte. Ohne zu überlegen, sprang er hinab. Das Feld setzte ihn sanft ab. Er duckte sich und feuerte eine ungezielte Salve den Schacht hinauf.

Die Roboter reagierten prompt. Eine Flut roten Feuers brach aus dem Schacht hervor und zwang Pol zum schleunigen Rückzug. Er rettete bis zum Außenschott. Instinktiv schloß er den Kapuzenhelm seines Raumanzugs. Die Mündung des Schachts lag jetzt etwa acht Meter vor und schräg über ihm. Er hielt den Blaster so krampfhaft auf die Öffnung gerichtet, daß die Hand anfing zu zittern. Seine Aussichten waren nicht allzu rosig. Schoß er auf den ersten Robot, der von oben herabsank, dann konnte sich der zweite hinter ihm vorbeigleiten lassen und den Boden der Schleuse erreichen, ohne daß er etwas dagegen tun konnte.

Seine einzige Chance war, daß die PLOPHEIA frühzeitig genug auf der Bildfläche erschien. Felipe Hastara würde seinen Leuten befehlen, durch die Frachtschleusen einzudringen, weil sie am geräumigsten waren. Sobald sie die KITARA erreichten, war er gerettet. Bis dahin ...

Der schimmernde Körper eines Robots glitt durch den Schacht herab. Noch nie in seinem Leben hatte Pol so schnell reagiert. Ein blendender, fauchender Energiestrahl schoß auf die metallene Gestalt zu und hüllte sie in eine Wolke aus Feuer. Flüssiges Metallplastik tropfte auf den Boden. Pol wechselte den Standort. Ein zweiter Roboter kam zum Vorschein. Die vernichtende Wucht des energetischen Strahls traf ihn so rasch wie den ersten.

Pols Kampfesifer kannte keine Grenzen. Zwei Robots waren schon vernichtet. Wieviel konnten da oben noch sein? Ein dritter sank herab. Ein vierter. Pol stieß ein wütendes, hysterisches Gelächter aus und schoß und schoß und schoß ...

Die Maschinenwesen drangen jetzt zu mehreren aus dem Schacht. Ein roter Feuerstrahl leuchtete grell vor Pols Helmscheibe auf. Er warf sich zur Seite, aber zu spät.

Er stürzte. Aus dem Liegen schoß er weiter. Ein zweiter Treffer erwischte ihn am Bein. Sein Gesichtssinn geriet durcheinander. Er sah die Robots doppelt, oder mochte der Teufel sonst wissen, woher so viele von ihnen plötzlich kamen. Er wußte, daß er verloren hatte. Aber ein verzehrender Zorn gegen die seelenlosen Maschinen, die Cole Harper getötet hatten, hinderte ihn daran, es zuzugeben.

Später würde er sich nicht mehr an die Einzelheiten des Kampfes erinnern können. Er würde nur noch wissen, daß dicht vor ihm, vielleicht zwei Meter weit, drei Roboter auf einmal zur gleichen Zeit in die Luft flogen. Er würde vielleicht auch noch eine Spur der maßlosen, atemberaubenden Erleichterung

fühlen, die er empfand, als er plötzlich Stimmen in seinem Helmempfänger hörte - menschliche Stimmen!

Aber den letzten Schuß, den er abfeuerte, würde er vergessen haben. Ungezielt, wie er war, vernichtete er den Robot, der soeben auf ihn angelegt hatte, um ihn endgültig zu erledigen.

Um Major Pol Kennan wurde es Nacht - für lange, lange Zeit.

*

Die Rückkehr der PLOPHEIA vollzog sich in aller Stille.

Oberst Felipe Hastara begab sich unmittelbar nach der Landung an Bord der CREST II, die wie eine gewaltige Festung das weite Landefeld beherrschte. Er war erwartet worden. Unmittelbar wurde er zur Suite des Großadministrators geleitet. Perry Rhodan war nicht allein. Reginald Bull und Atlan, der Arkonide, warteten ebenfalls auf Felipes Bericht.

Felipe trug vor, was er zu sagen hatte. Er schloß:

„Als ich das automatische Notsignal der KITARA empfing, startete ich sofort. Es hatte keinen Sinn mehr, auf Major Kennans Rufzeichen zu warten. Während des Anflugs ortete ich das fremde Schiff, das dicht neben dem Transporter festgemacht hatte. Es verschwand, während ich mich orientierte und endgültigen Kurs auf die KITARA nahm. Die Form war aus der Entfernung schwer zu erkennen. Nach meiner Ansicht muß es sich um ein Gebilde von der Gestalt eines Balkens gehandelt haben, mehr als zwei Kilometer lang und zwischen drei- und sechshundert Meter dick. Diese Beobachtung stimmt mit der Beschreibung Halgor Sörlunds überein, obwohl ich nicht weiß, wie weit ich mich auf die Aussagen von Sörlunds Männern verlassen darf.“

Aus tausend Kilometern Entfernung orteten wir die Streufelder heftiger Entladungen, die sich an Bord des Transporters ereigneten. Es war klar, daß sich ein Kampf abspielte. Wir machten längsseits der KITARA halt. Ein Stoßtrupp von hundert Mann wurde ausgeschleust und enterte den Transporter. Das erste, was die Leute fanden, war Major Kennan, der in einer der Lastschleusen auf dem Boden lag und sich, schwer verwundet, mit letzter Kraft gegen eine Schar eiförmiger Roboter wehrte. Meine Leute beseitigten die Roboter und durchsuchten das Schiff. Sie fanden Halgor Sörlund und drei seiner Leute in einem kleinen Lagerraum auf dem obersten Deck, an allen Gliedern zitternd. Die Roboter hatten sie in die Zange genommen. Jeder der Männer hatte mehrere Verletzungen, und die Wandung des Raums bestand praktisch nur noch aus Brandlöchern. Ein fünfter Mann wurde in einer Kammer auf dem Mitteldeck gefunden.

Er war, bis auf einen kurzen Schußwechsel, den Robotern entkommen und hatte sich versteckt.

Ich betone, Sir, daß ich, soweit Halgor Sörlund und seine Gruppe betroffen sind, lediglich Schilderungen dieser Leute selbst wiedergebe.

Sörlund behauptet, das walzenförmige Schiff habe zuerst Anstalten gemacht, die KITARA frontal anzufliegen und mit ein paar wohlgezielten Salven zu vernichten. Aus dieser Fehleinschätzung, wie er sagt, resultiert der erste Notruf, der angeblich noch vom eigentlichen Kommandanten der KITARA ausgestrahlt wurde. Der Gegner ging dann jedoch längsseits und schickte ein Kommando von zweiunddreißig Robotern an Bord. Mit der ursprünglichen Besatzung, sagt Sörlund, hatten die Maschinen leichtes Spiel. Die Männer hatten mit Maahk-Robotern keinerlei Erfahrung. Nur Sörlund und seine Leute konnten sich länger halten - eben so lange, bis die PLOPHEIA auftauchte. Den zweiten Notruf hat angeblich der Mann ausgelöst, der sich später auf dem Mitteldeck versteckte.

Welche Rolle Major Kennan in den Geschehnissen spielte, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Fest steht, daß weder Sörlund noch einer seiner Leute von Kennans Anwesenheit wußten. Sie wissen auch jetzt noch nichts davon.“ Perry Rhodan nickte zustimmend. „Das kann zu einem entscheidenden Punkt werden, Oberst“, stellte er fest. „Wie geht es Major Kennan?“

„Den Umständen entsprechend gut, Sir. Die Ärzte behaupten, es sei ein Wunder, daß er noch lebt. Er liegt in tiefer Bewußtlosigkeit, aber die Krise ist überwunden. Man will den automatischen Regenerierungsprozeß des Körpers nicht stören. Kennan wird kaum vor Ablauf einer Woche zu sich kommen.“ „Die fünf Leute sind zuvorkommend behandelt worden?“

„Jawohl, Sir“, antwortete Felipe ernst. „Wir geben ihnen allen Anlaß zu glauben, daß wir uns über die gelungene Rettung freuten, daß wir ihnen jedes ihrer Worte abnahmen, und daß wir uns alle freuten, so tapfere Männer zu Freunden zu haben.“

„Das ist ausgezeichnet“, lobte Atlan. „Es sind keinerlei Untersuchungen an den Leuten angestellt worden?“

„Nur die, Sir, die für die medizinische Behandlung ihrer Wunden notwendig waren.“

„Die Männer werden, sobald sie transportfähig sind, an Bord der CREST übernommen“, bemerkte Perry Rhodan. „Ich bin sicher, Oberst, daß Sie froh sind, diese Last loszuwerden.“ Felipe lächelte. „Aus vollem Herzen, Sir!“ „Es wird Sie interessieren, zu erfahren“, fuhr Perry fort, und seine harten, grauen Augen nahmen einen eigentümlichen Schimmer an, „daß wir inzwischen noch viel weniger Anlaß haben, den Berichten dieser Leute zu glauben. Auf Ihren

Befehl hin bemühte sich die EX-achtnullnulldrei, die Trümmer eines Schiffes aufzufischen, das offenbar das Opfer einer von der KITARA ausgelösten nuklearen Explosion geworden war. Ist das richtig?“ „Jawohl, Sir.“

„Die EX-achtnullnulldrei entledigte sich dieser Aufgabe mit Bravour. Aus den aufgefischten Teilen erfuhren wir, daß es sich um das Springschiff KOLTZ LXVI gehandelt haben muß. Was es in dieser Gegend zu suchen hatte, davon haben wir keine Ahnung. Die Radioaktivität der Trümmer wurde untersucht. Die Strahlenspektren weisen darauf hin, daß die KOLTZ LXVI tatsächlich von Bomben der gleichen Sorte vernichtet wurde, wie die KITARA sie an Bord hatte.“ Er machte eine kurze Pause und schloß dann: „Ihre fünf Freunde haben von diesem Zwischenfall natürlich nichts erwähnt. Wir wissen nicht, Oberst, worum es sich im Fall Halgor Sörlund und seiner Leute handelt. Sind sie lediglich hypnotisch beeinflußt - und zwar auf eine Art und Weise, die unseren Psychophysikern völlig unerklärlich ist, oder sind sie gar nicht sie selbst? Wie gesagt - wir wissen es nicht.“

Aber wir werden es herausfinden, das verspreche ich Ihnen und jedem, der es hören will!“

Er salutierte, und Felipe betrachtete sich als entlassen. Auf dem Weg zur Tür wurde er allerdings noch einmal aufgehalten. Perry Rhodan fragte:

„Der Mann, Oberst, der sich so geschickt vor den Robotern zu verbergen verstand und nur geringfügige Wunden davontrug - wie war doch sein Name?“

„Cole Harper, Sir“, antwortete Felipe.

*

Achthundert Lichtjahre weiter trieb das Wrack der KITARA. Felipe Hastara hatte es gründlich untersuchen lassen und dann aufgegeben. Die Hülle war an vielen Stellen von Strahlschüssen aufgerissen. Das Innere war fast luftleer gewesen, als die Leute der PLOPHEIA eindrangen. Die Lecks konzentrierten sich um das Außenschott der Lastschleuse, in der Pol Kennan gefunden worden war.

Würde das Wrack jemals sein Geheimnis preisgeben?

Das Geheimnis, das aus einer erstarrten Lache geschmolzenen Metallplastiks bestand, in der sich die Überreste eines Roboters mit denen Cole Harpers mischten?

Des Hominiden Cole Harpers, wahlgemerkt.

Aber selbst als Hominide war er ein so aufrechter Mann gewesen, daß er dem echten Cole Harper kaum nachstand.

Vielleicht würde Pol Kennan das Rätsel lösen können. Aber Pol Kennan war bewußtlos und würde

vorläufig keine Aussage machen können.

E N D E

Das Spiel der Duplos, denen Atlan und Gucky schon von vornherein mißtraut hatten, ist durchschaut. Die letzten Beweise für ihre verräterische Tätigkeit fehlen jedoch. Pol Kennan, der alles aufklären könnte, liegt in tiefer Bewußtlosigkeit.

Atlan sieht die Situation als so ernst an, daß er bereit ist, die Geheimwaffe der USO einzusetzen: DIE PARASPRINTER!

DIE PARASPRINTER